

# zivilschutz magazin





## Grußwort

des Bundesministers des Innern an die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer des Katastrophenschutzes zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel

Liebe Helferinnen und Helfer im Katastrophenschutz!

Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen frohe Weihnachten und alles Gute für das Jahr 1985!

Sie haben auch im nun zu Ende gehenden Jahr unserem Staat und Ihren Mitbürgern uneigennützig gedient. Bei Einsät-

zen und Übungen haben Sie bewiesen, daß Sie in Not und Gefahr bereit und in der Lage sind, Ihrem Mitmenschen wirksam und schnell zu helfen. Allein die Tatsache, daß Sie Tag und Nacht jederzeit zur Hilfeleistung bereitstehen, gibt vielen Menschen ein Gefühl des Schutzes und der Sicherheit. Ohne Ihre freiwillige Hilfsbereitschaft wäre es nicht möglich, ein so schlagkräftiges Instrument der Hilfeleistung bei Katastrophen und Unglücksfällen aller Art als einen wesentlichen Bestandteil staatlicher Daseinsvorsorge für unsere Bevölkerung vorzuhalten.

Ihre Bereitschaft, im Dienst der Allgemeinheit nicht nur Freizeit zu opfern, sondern auch Gefahren für Leben und Gesundheit in Kauf zu nehmen, verdient unser aller Dank und Anerkennung. Gegen überzogenes Anspruchsdenken und nachlassende Leistungsbereitschaft geben Sie ein vorbildliches Beispiel bürgerschaftlich solidarischen Engagements.

Ich bitte Sie, auch im kommenden Jahr Ihren Dienst am Nächsten unvermindert fortzusetzen und wünsche Ihnen dabei Glück und Erfolg.

Blick in die Geschichte

Historische Katastrophen im Spiegel der Zeit

# Die Flamme wälzte sich erbarmungslos weiter

Heute: Der Brand des Hotels „Pologne“ in Leipzig am 29./30. August 1846

Es war 6.30 Uhr nachmittags, als sich die Nachricht verbreitete, daß in einer Niederlage im Hof des Hotels „Pologne“, die mit Farbwaren, Terpentin, Schwefelsäure und ähnlichen brennbaren Stoffen gefüllt war, Feuer ausgebrochen sei. Als Ursache nahm man den unvorsichtigen Gebrauch eines Lichtes bei der Untersuchung eines Terpentinfasses an, das sofort Feuer gefangen habe und sich auf die übrigen leicht brennbaren Stoffe verteilt habe. Zunächst wurde versucht, die nur inwendig brennende Niederlage vom Luftzutritt ab-

zuschließen, doch erwies sich diese Maßnahme auf die Dauer als ungünstig, so daß man bald einsah, daß es notwendig war, in das Gebäude einzudringen und mit Wasser zu löschen. Doch schon schlug die Flamme aus den unteren Räumen, ergriff das erste und zweite Stockwerk, in dem sich die Festsäle des Hotels befanden, wo zur Zeit der Leipziger Messe Tausende von Reisenden Unterkunft und Verpflegung fanden. Die Flamme ergriff die oberen Stockwerke und schlug hoch über das Dach hinaus. Noch hoffte man, die Vorderhäuser

retten zu können, aber auch auf den beiden Seitenflügeln des Gebäudes wälzte sich bereits die Glut nach der Straße, und nur von dem neugebauten Nebengebäude aus, der sogenannten zweiten Tuchhalle, konnte man noch versuchen, den Brand abzuhalten.

Inzwischen verbreiteten sich die Flammen auch nach den Hintergebäuden des „Sterns“ und des ehemaligen Gasthauses „Adler“ und hatten sich somit in einem „Schlupfwinkel“ festgesetzt, der, von vier Häuserreihen, der Hainstraße, des Brühls, der Katharinenstraße und des Marktes, eingeschlossen, mit jedem Augenblick schwerer zugänglich wurde. Nachdem auch die neue Tuchhalle und das Hotel „Stern“ neben dem Hotel „Pologne“ niedergebrannt waren, nahm die Gewalt des Feuers allmählich ab und war vor Tagesanbruch so gebrochen, daß nur noch Lager mit Schwefel, amerikanischem Pech, Kolophonium, Öl, Spiritus und ähnlichen Stoffen weiterbrannten. Die Löschmannschaften arbeiteten weiter, um einem Wiederausbruch des Feuers zu begegnen. Beim Abräumen der Haustrümmer wurden acht Tote geborgen, während die gleiche Anzahl wohl noch unter den Schuttmassen des niedergebrannten Hotels vermutet wurde. Bei den Löscharbeiten wurde der Führer eines Sturmfasses samt seinem Knecht und dem Sattelpferd von einem einstürzenden Giebel erschlagen und ein Student Weiß verlor bei der Bedienung einer Löschmaschine sein Leben. Mit großem Mut und außerordentlicher Gewandtheit gelang es dem Theatertischler mit Hilfe des Schornsteinfegergesellen aus Düben, zwei betäubte und halberstickte Personen auf einer von der Straße angelegten Feuerleiter aus dem vierten Stockwerk des alten Hotelgebäudes herabzubringen, nachdem kurz vorher die gebohrte Treppe von der Feuersglut zerstört worden war.

Wenn einer an diesem Schreckensabend eine Auszeichnung verdient hat, so muß diese diesen wackeren Männern zuerkannt werden, denen die Stadt „freies Bürger- und Meisterrecht“ bewilligte.



Vom Zeichner festgehalten: Der Brand des Leipziger Hotels „Pologne“ im August 1846 (Foto: Roden-Press)



# zivilschutz magazin



ISSN 0173-7872

Dezember  
12/84

Dieses Heft ist mit Ausnahme des Umschlags aus 100 Prozent Altpapier hergestellt! Helfen Sie mit, hochwertigen Rohstoff zu erhalten. Falls Sie das ZS-Magazin nicht sammeln, geben Sie das gelesene Heft – nach Entfernen des Umschlags – zur Altpapiersammlung.



## Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz Eupener Straße 74, 5 Köln 41  
Telefon: (0221) 49881

## Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz  
Das „Zivilschutz-Magazin“ erscheint monatlich; im Juli/August als Doppelnummer.

## Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

## Redaktion:

Jochen von Arnim  
Dorothee Boeken  
Günter Sers

## Layout:

Paul Claes

## Druck, Herstellung und Vertrieb:

A. Bernecker  
Postfach 140, 3508 Melsungen  
Tel.: (05661) 8086, Telex: 09-9960

## Anschrift der Redaktion:

Eupener Straße 74, 5 Köln 41  
Postfach: 450247, Ruf (0221) 49881

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.  
Abonnement jährlich DM 33,60,  
zzgl. Versandkosten.

Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 7 Prozent Mehrwertsteuer enthalten. Abonnements werden am Beginn des Bezugszeitraums berechnet. Kündigungen müssen bis 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich vorliegen, sonst verlängert sich das Abonnement um den bisher vereinbarten Bezugszeitraum. Wenn nicht ausdrücklich ein kürzerer Bezugszeitraum gewünscht ist, gilt das Kalenderjahr als vereinbart. Erfüllungs- und Zahlungsort ist Melsungen.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.

## Inhalt

- 
- „Im Frieden erfüllt der Zivilschutz wichtige Dienste für die Allgemeinheit“ 6
- 
- „Die Friedenspolitik ist der beste Schutz der Bevölkerung“ 7
- 
- „Die reinsten Leckerbissen“ 8  
Deutsches Feuerwehr-Museum in Fulda
- 
- „Erfahrungen stimmten nachdenklich“ 12  
Ursprungs- und Entwicklungsgeschichte der Hilfsorganisationen
- 
- „Auch Dänemark setzt auf freiwillige Mitarbeit im Zivilschutz“ 21  
50jähriges Bestehen des Dänischen Zivilschutzverbandes
- 
- „Das Ziel: Qualifizierte Mitarbeit“ 24  
Aufklärungs- und Ausbildungshelfer im BVS
- 
- Leserbriefe** 28
- 
- „Die Ausbildung der Ausbilder in der GZS“ 35
- 
- „Äthiopien – ein Land verhungert“ 41  
DRK bittet um Hilfe für seine Hilfe
- 
- „Annemarie Renger unterstützt die ASB-Aktion ‚Samariter-Paket für Afrika‘“ 47
- 
- „Der Ausbilder im Lehrsaal – ratlos“ 49
- 
- „Fortbildungsseminar auf der Alb“ 51
- 
- „1985: Das 5. Bundeswertungsspielen des DFV“ 53
- 
- „Schwerstes Schiffsunglück im Hamburger Hafen seit Kriegsende“ 55
- 
- „Das Minimagazin“ U 3  
In diesem Monat: Safety first im Instandsetzungsdienst
-





# Umschau

## Ehrenzeichen für verdiente Helfer

Der Bürgermeister von Berlin und Senator für Inneres, Heinrich Lummer (links im Bild), hat in einer Feierstunde das Feuerwehr- und Katastrophenschutz-Ehrenzeichen des Landes Berlin an verdiente Helfer des Arbeiter-Samariter-Bundes, der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft, des Deutschen Roten Kreuzes, der Johanniter-Unfall-Hilfe, des Malteser-Hilfsdienstes, des Technischen Hilfswerks und der Freiwilligen Feuerwehren Berlins verliehen. Insgesamt wurden 102 Silberne für eine mindestens zehnjährige und 31 Goldene Ehrenzeichen für eine mindestens 25jährige aktive ehrenamtliche Mitarbeit überreicht. Damit sind seit der Einführung des Ehrenzeichens im Jahre 1978 von den 4000 bei den Organisationen aktiv Tätigen bisher über 1450 ausgezeichnet worden.



Außerdem wurden für besondere Verdienste um den Brand- und Katastrophenschutz der Präsident des DRK Berlin, Dr. Wolfgang Schmidt, und zwei Mitarbeiter der DLRG, Christel Richter und Dietmar Schoelkopf (von links), mit dem Ehrenzeichen als Steckkreuz (Sonderstufe) ausgezeichnet.

## 1. Internationales Feuerwehr-Musikkapellen- und Musikzüge-Festival

1975 wurde in Krumpendorf die 1. Internationale Feuerwehr-Sternfahrt gegründet. Die 2. Sternfahrt 1977 führte nach Krumpendorf. Ebenso die 6. Sternfahrt, als Ende Mai dieses Jahres über 3000 Besucher aus 16 Nationen nach Krumpendorf kamen. So wurde die Gemeinde Krumpendorf am Wörther See zur Fremdenverkehrsmetropole der Feuerwehren Europas. Um diese schöne Tradition zu erweitern, findet in der Zeit vom 6. Juni bis 9. Juni 1985 das 1. Internationale Feuerwehr-Musikkapellen- und Musikzüge-Festival in Krumpendorf am Wörther See statt. Dieses Festival soll ein kameradschaftliches Treffen, aber auch ein Wettstreit der Feuerwehr-Musikkapellen Europas sein.

Das vorläufige Veranstaltungsprogramm sieht wie folgt aus: Donnerstag, 6. Juni, 19.00 Uhr: Begrüßungskonzert, durchgeführt von Feuerwehrmusik-Kapellen, Ebene Reichenau, Patergassen und Gnesau in Tracht. Programm: Marschkonzert (österreich. Märsche). 20.00 Uhr: Begrüßung von Abordnungen der teilnehmenden Musikkapellen im Kursaal. Anschließend Festkonzert im Zelt (evtl. Feuerwehrmusikkapelle Paris). Freitag, 7. Juni: Rahmenprogramm mit Ausflügen und Kurkonzerten in verschiedenen Orten und Gemeinden der Umgebung, Dauer der Konzerte: jeweils 90 Minuten. Am Abend: Großfeuerwerk. Samstag, 8. Juni, 9.00 Uhr: Beginn der Wertungsspiele im Kursaal Krumpendorf. Diesbezüglich sind zwei selbst ausgewählte Stücke ernsten Charakters bekanntzugeben. 16.00 Uhr: Festakt in der Gendarmeriekaserne Krumpendorf mit Gesamtspiel. Literatur wird den Kapellen rechtzeitig übermittelt. 17.00 Uhr: Festzug ab Gendarmeriekaserne – Bundesstraße – Schloßallee zum Zelt. Anschließend Gästekonzerte; Auftrittsdauer pro Kapelle ca. 20 Minuten im Zelt, Programm nach freier Wahl. 20.00 Uhr: Tanzunterhaltung und Ausklang des Festivals.

## 1984 weniger Verkehrstote als vor 30 Jahren

Das Jahr 1984 bringt die niedrigste Zahl an Verkehrstoten seit 1953. Nach Berechnungen des ADAC ist im Vergleich zum Vorjahr ein Rückgang aller Unfälle um insgesamt 3,7 Prozent und der tödlich verunglückten Personen um 11,4 Prozent, auf den Autobahnen sogar um 20,3 Prozent, zu erwarten.

Diese voraussichtliche Unfallbilanz für 1984 bestätigt die Auffassung des ADAC, daß die Autobahnen die sichersten Straßen der Bundesrepublik Deutschland sind. Auf ihnen rollen 27 Prozent des ganzen Verkehrs, während sie an den Gesamtunfällen nur zu 4,2 Prozent beteiligt sind.

Insgesamt ereigneten sich 1984 auf allen Straßen 360200 Verkehrsunfälle. 10400 Menschen wurden dabei getötet, 471800 verletzt. Im Vorjahr waren es 374107 Unfälle mit 11732 Getöteten und 489210 Verletzten. Auf den Autobahnen der Bundesrepublik ereigneten sich im Berichtsjahr 15100 Verkehrsunfälle (1983: 15785) mit 700 (878) Getöteten und 24000 (24624) Verletzten.

## Orkanartige Stürme richteten große Schäden an

Furchtbare Herbststürme richteten Mitte November in der Bundesrepublik schlimme Schäden an. Auf mehr als hundert Millionen Mark wurden alleine die Schäden geschätzt, die durch die orkanartigen Stürme in den Wäldern entstanden. Insgesamt fallen rund sechs Millionen Festmeter Bruchholz an. Insbesondere im Süden tobte das Unwetter.

Feuerwehr und Katastrophenschutz-Mannschaften hatten alle Hände voll zu tun, um die durch das Unwetter entstandenen Schäden zu beseitigen. In der Bundesrepublik forderten die Stürme neun Menschenleben, die Orkanböen hatten Geschwindigkeiten bis zu fast 180 Stundenkilometer (auf dem Feldberg). Zahlreiche Menschen wurden verletzt, umgestürzte Bäume zertrümmerten Autos und blockierten Straßen, Dächer wurden abgedeckt. Die Hilfskräfte waren pausenlos im Einsatz. Durch die schweren Regenfälle wurden ganze Landstriche in Hessen und Rheinland-Pfalz überflutet.

In Berlin wurden zwei Frauen tot geborgen, nachdem der Schornstein des Hauses umgestürzt und das Dach durchschlagen hatte. Eine Pappel stürzte bei Konstanz auf den Wagen eines 20jährigen Autofahrers – er war sofort tot.

Bei der Berliner Feuerwehr wurde der Ausnahmezustand ausgelöst, der Schulunterricht in Hannover und Umgebung fiel aus. Auf die Autobahn Berlin-Nürnberg stürzten mehr als hundert Bäume, sie mußte für den Verkehr gesperrt werden.

In einigen Dörfern auf der Ostalb wurden sämtliche Hausdächer vom Sturm





abgedeckt, im Hafen von Mannheim stürzten etliche Container um. Auch an der Mosel stieg das Hochwasser, am Trierer Ufer wurde ein Pegelstand von 8,13 Metern gemessen – drei Meter über normal. Auch weite Teile Nordrhein-Westfalens wurden vom Sturm heimgesucht. Großeinsätze der Hilfskräfte gab es vor allem in Köln und Düsseldorf. Wegen des starken Hochwas-

sers der Nebenflüsse stieg der Wasserstand des Rheins um fast vier Meter. Das dpa-Foto zeigt einen durch Orkanböen umgestürzten Baum, der in der Düsseldorfer Innenstadt zur Sperrung einer Hauptverkehrsstraße geführt hat. Der Baum hatte die Oberleitung der Straßenbahn abgerissen. Die Feuerwehr beseitigte das Hindernis. Der Berufsverkehr brach zusammen.

## „Zivilschutz heißt Bürgerschutz“

„Zur Solidarität in einer Stadt gehört auch der Zivilschutz.“ Dies betonte der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Dr. Horst Waffenschmidt, anlässlich der Einweihung der Stadthalle in Oberursel. Die Tiefgarage dieser Stadthalle wurde als Mehrzweckanlage gebaut und am 1. Dezember der Öffentlichkeit übergeben.

Der Staatssekretär sprach vor den Gästen über die „aktuellen Aufgaben unserer Städte“ und wies in diesem Zusammenhang auf den Zivilschutz hin. U. a. führte Dr. Waffenschmidt aus:

„Die guten Traditionen unserer Städte weisen aus, daß sie immer auch ein Ort der Solidarität waren. Dies heißt: Ein Ort der praktischen bürgerschaftlichen Mitverantwortung und der tätigen Nächstenliebe.

Dies gilt insbesondere für die vielen sozialen Einrichtungen in unseren Städten, z. B. die Kindergärten, die Altenheime, die Pflegestationen. Heute ergeben sich besonders viele Aufgaben für die älteren Mitbürger. Eine neue Stadthalle soll

auch auf diesem Aufgabengebiet ihre Möglichkeiten zur Verfügung stellen, z. B. für das Zusammensein und den Gedankenaustausch der betagten Mitbürger, aber auch für die Begegnung der Generationen.

Solidarität heißt dabei, auch aufeinander hören und das Bewußtsein stärken, daß die Generationen immer aufeinander angewiesen sind. Bei alledem sind die Initiativen der freien Träger, Vereine und Selbsthilfegruppen zu fördern. Die öffentliche Hand soll nicht an sich ziehen, was Private, Vereine und freie Träger genausogut oder besser tun können.

Zur Solidarität in einer Stadt gehört auch der Zivilschutz. Diese Aufgabe möchte ich hier besonders ansprechen, weil in Zusammenhang mit Stadthalle und Tiefgarage auch Schutzraumplätze für die Mitbürger geschaffen wurden.

Die Bundesregierung hat dies nachhaltig mit finanziellen Mitteln unterstützt. Ich möchte hier deutlich sagen:

Zivilschutz ist praktizierte bürgerschaftliche Verantwortung. Zivilschutz heißt

Bürgerschutz! Zivilschutz ist realistische Vorsorge für den Notfall! Zivilschutz hat nicht nur mit dem Verteidigungsfall zu tun, von dem wir gemeinsam wollen, daß er niemals einzutreten braucht. Zivilschutz ist auch in Friedenszeiten notwendig, es können Katastrophen eintreten, die z. B. Schutzraum für die Bürger dringend erforderlich machen. Darum prüft die Bundesregierung zur Zeit, ob es künftig eine Pflicht beim Bau von Schutzräumen geben soll. Denn eines steht fest; gibt es irgendwo eine Notsituation, die besonderen Schutz für die Bürger notwendig macht, so wird jeder sofort fragen: Wo ist die Vorsorge des Staates und der Städte und Gemeinden?

Die Stadt Oberursel hat mit ihrer Initiative für den Zivilschutz Vorbildliches geleistet. Viele Städte und Gemeinden sollten sich diese Initiative bei ihren Baumaßnahmen zum Beispiel nehmen. Auch wenn wir in einige Nachbarländer sehen, können wir feststellen, daß bürgerschaftliche Solidarität im Zivilschutz geleistet wird, z. B. in der Schweiz und in Schweden.

Im Blick auf den Zivilschutz in unseren Städten möchte ich nachdrücklich allen Mitarbeitern danken, die in den Hilfsorganisationen für den Zivilschutz tätig sind, insbesondere den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern. Ihre Arbeit ist ein unbezahlbarer Wert für die örtliche Gemeinschaft.“

## Stars wünschen frohe Weihnacht

„Das Rote Kreuz? Für mich eine Organisation, die höchste Anerkennung und größten Respekt verdient. Weil sie immer und überall da ist. Und weil sie leise, wirkungsvoll und ohne großen Werbeaufwand arbeitet. Sie überzeugt durch sich selbst. Das Rote Kreuz ist ein Symbol für selbstlose Hilfe“, sagt Schlaglerstar Roland Kaiser.

Der Berliner Sänger, der seit Jahren die Hitparaden stürmt, hat spontan zugesagt, als es darum ging, eine Weihnachts-LP fürs Rote Kreuz zu machen. So konnte – gemeinsam mit Julia Migenes, Mireille Mathieu, Peter Alexander, Udo Jürgens, Rudolf Schock und anderen namhaften Interpreten – die Platte „Stars wünschen frohe Weihnacht“ entstehen. Roland Kaiser steuerte eines der schönsten Weihnachtslieder, „Es ist ein Ros' entsprungen“, bei.

Seit 17 Jahren kommen fürs Rote Kreuz Wohltätigkeitsplatten auf den Markt.



Auch von dieser LP geht eine Spende von 2,50 DM ans Rote Kreuz. Die große Hilfsorganisation, die zu einem wichtigen Teil aus Spenden finanziert wird, braucht diese finanzielle Hilfe. Denn so selbstlos sich die Mitglieder des Roten Kreuzes auch in den karitativen Dienst stellen – für Rettungswagen, Sanitätsmaterial und -ausrüstung, für die Unterhaltung der Stützpunkte an den Verkehrsbrennpunkten und vieles mehr ist Geld nötig.

Viele Millionen sind über die Rotkreuz-Schallplatten schon eingekommen. Die LP „Stars wünschen frohe Weihnacht“ ist ein erneuter Versuch, den Helfern des Roten Kreuzes zu helfen, damit sie auch weiterhin ihre humanitären Aufgaben erfüllen können.

### **Brandschutzseminare und -lehrgänge**

Wie in den vergangenen Jahren bietet die Total Walther Feuerschutz GmbH, Ladenburg, Brandschutzseminare und -lehrgänge an. Die Seminare richten sich an Führungskräfte in Brandschutz, Versicherungen und Behörden. Zahlreiche Gastreferenten behandeln verschiedene Interessengebiete. Die Veranstaltungen finden im Hotel Maritim, Mannheim, am Wasserturm, statt, und zwar vom 8. bis 10. Mai, vom 29. bis 31. Mai und vom 11. bis 13. September 1985.

Praxisnahe Lehrgänge sind besonders Gerätewarten, technischem Personal der Feuerwehren und Sicherheitsbeauftragten der Industrie zu empfehlen. Neben der Erläuterung konstruktiver und anwendungstechnischer Merkmale des modernen Löschgeräts steht die Einsatzmethode für chemische Löschmittel und die praktische Demonstration der Brandbekämpfung im Vordergrund. Die Vorführungen finden auf dem Löschgelände von Total Walther in Ladenburg statt. Unterkunft im Hotel. Die Termine sind: 13. bis 15. Mai, 20. bis 22. Mai, 16. bis 18. September, 23. bis 25. September und 30. September bis 3. Oktober 1985.

### **Diskussionsbeiträge zum Thema Zivilschutz**

In einer neuen Schriftenreihe „Diskussionsbeiträge zu Fragen des Zivilschutzes“ nimmt die Deutsche Schutzbau-Gemeinschaft e. V. Stellung zu Fragen der Zivilverteidigung. Gleichzeitig will man Diskussionsbeiträge zur Auseinandersetzung um den Entwurf eines neuen Zivilschutzgesetzes liefern.

Für eine Versachlichung dieser Diskussion setzt sich Dr. Paul W. Kolb, Präsident des Bundesamtes für Zivilschutz, im ersten Band der Schriftenreihe ein. „Zivilschutz ist eine humanitäre Aufgabe im Rahmen des staatlichen Rechts der Selbstverteidigung und keine Kriegsvorbereitungsmaßnahme“, führt Dr. Kolb aus. Er weiß sich mit 70 Prozent der Bevölkerung einig, die nach einer Umfrage den Bau von Schutzräumen befürworten.

Im gleichen Band schildert Kanzleirat Gunnar Öhmann die Situation in seiner finnischen Heimat. Im Vergleich zur Bundesrepublik, in der nur drei Prozent der Bevölkerung einen Schutzplatz im Ernstfall finden können, bestehen für über 70 Prozent der Finnen Schutzräume. Ihre Errichtung sei integraler Bestandteil der nordischen Sicherheitspolitik. An der Verteidigungsbereitschaft seines Landes ändere sich auch nichts

durch die militärische Neutralität Schwedens oder durch die besondere Lage Finnlands.

In der zweiten Broschüre macht General a. D. Harald Wust deutlich, warum militärischer Schutz ohne Zivilschutz undenkbar ist. Dabei ist es bedrückend, so der ehemalige stellvertretende Generalinspekteur der Bundeswehr, daß in der Bundesrepublik 20 Jahre lang versäumt worden ist, bindende Maßnahmen für den Zivilschutz durchzusetzen. Der Bau von Schutzräumen sei eine Fürsorgemaßnahme des Staates, auf die der Bürger Anspruch habe.

Alle Beiträge sind überarbeitete und erweiterte Fassungen von Vorträgen, die die Autoren bei Veranstaltungen der Deutschen Schutzbau-Gemeinschaft e. V. gehalten haben. Die Broschüren sind kostenlos zu beziehen bei: Deutsche Schutzbau-Gemeinschaft e. V., Weinheimer Straße 54, 6806 Viernheim.

### **Ein Bild des Grauens in Bhopal**

Eine der schwersten Giftkatastrophen forderte in der indischen Stadt Bhopal rund 3000 Menschenleben. Über mögliche Folgeerkrankungen – genetische Schäden, Erblindung – sind sich die Mediziner noch nicht im klaren. Die Katastrophe wurde Anfang Dezember durch ein Gasunglück in einer Fabrik für Pestizide hervorgerufen. Aus einem unterirdischen Tank der Fabrik des multinationalen Konzerns „Union Carbide“ war das hochgiftige Gas entwichen.

„Berichte von den ersten Stunden nach der Katastrophe zeichneten ein Bild, das



in einem Horrorfilm nicht grauenhafter sein könnte.“ – So schrieb der „Kölner Stadtanzeiger“ in seiner Ausgabe vom 5. Dezember. „Die Zeit“ vom 14. Dezember zitiert den Ausspruch eines Bewohners der Katastrophenstadt: „Wir warteten darauf, zu sterben.“

Die Gaswolke überraschte die Einwohner von Bhopal in der Nacht. Die Wolke hatte sich auf mehr als 60 Kilometer ausgedehnt; das Gas begann sofort zu wirken. Zehntausende flüchteten in panischer Angst; der Zugverkehr kam in Bhopal zum Stillstand, Zugführer und Bahnhofspersonal wurden tot an ihren Arbeitsplätzen aufgefunden. Fliehende Menschen sanken lautlos in sich zusammen; auch in den Nachbarstädten, wohin sich die Menschen z. T. geflüchtet hatten, wurden Tote gefunden. In den ersten 24 Stunden mußten Helfer und Ärzte mehr als 12000 Vergiftete versorgen.

Das Gas breitete sich so schnell aus, daß sogar in einer Entfernung bis zu 200 km noch Vergiftungserscheinungen festgestellt wurden. Die Auswirkungen des Gases sind furchtbar: Sind die Menschen nicht sofort gestorben, so leiden sie unter Blindheit, Magengeschwüren, Gehirnschäden, Lungenstechen. Das dpa-Foto zeigt eine vom Unglück betroffene Frau mit Augenverätzungen.

Tote Wasserbüffel, Kühe, Hunde, Katzen und Vögel übersäten die Straßen. Rettungsdienste, Polizei, Sanitäter und Freiwillige bemühten sich pausenlos um Hilfe. Die Krankenhäuser der mittelindi-



schen Stadt sind mit der Versorgung der Verletzten hoffnungslos überfordert. Es fehlt an Medikamenten und Sauerstoff.

Die Behörden ordneten Massenfeuerbestattungen an. Ganze Familien aus Bhopal sind durch die Katastrophe ausgelöscht worden.

Bhopal, vor 15 Jahren noch eine beschauliche Stadt, hatte sich zu einer 700000-Einwohner-Stadt entwickelt. Dort, wo in Indien Fabriken gebaut werden, siedeln sich in kürzester Zeit auch Menschen an. So auch in Bhopal, wo am Rande der „Union Carbide“-Fabrik zu Tausenden hoffnungslos verarmte Familien vom Land heranströmten und sich dort in Slums niederließen. Gerade die Ärmsten hat die Katastrophe besonders hart getroffen.

Angestellte des Chemiewerks wurden unter dem Vorwurf der fahrlässigen Tötung festgenommen; Haß und Wut aus der Bevölkerung gegen das multinationale Unternehmen machen sich breit. Neue Panik war ausgebrochen, als es um die geplante Neutralisierung des restlichen Gases in den Tanks der Fabrik ging. Die Bevölkerung befürchtete neues Unglück und flüchtete in die Nachbarstädte.

Durch die Massenflucht und dadurch, daß immer noch Leichen gefunden werden, daß viele Menschen an den Folgen sterben, kann die Zahl der Toten nicht genau festgehalten werden. Doch weiß man schon jetzt, daß diese Katastrophe die schwerste Gaskatastrophe gewesen sein dürfte.

### Helfertag im Saarland

Der Saarländische Innenminister Werner Scherer lud die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren, die Helferinnen und Helfer des Technischen Hilfswerkes und die privaten Hilfsorganisationen zum „Helfertag 1984“ in die Staatskanzlei in Saarbrücken ein.

In seiner Ansprache richtete der Minister seinen Dank an alle diejenigen, die ihr persönliches Engagement in den Dienst der Allgemeinheit stellen und unterstrich, daß der Dienst für die Gemeinschaft keine Selbstverständlichkeit sei. Dieser Helfertag solle die Öffentlichkeit darüber in Kenntnis setzen, daß im Saarland mehr als 20000 Bürgerinnen und Bürger mit ihrem freiwillig übernommenen Dienst in den jeweiligen Organisationen beachtliche persönliche Opfer für die Allgemeinheit erbrächten. Diese Leistung würde von vielen häufig wenig gewürdigt, der Gedanke an Katastro-

phen oft verdrängt, andererseits wiederum dramatisiert.

Der Minister betonte, daß eine Regierung, die keine Vorsorge für Schadensfälle trafe, die sie zwar nicht abwenden könne, deren Folgen aber mit Mitteln des Katastrophenschutzes mindestens gemildert werden könnten, unverantwortlich handeln würde. Mit dem an die Erfordernisse angepaßten Feuerschutzrecht und dem vom Landtag 1979 einstimmig verabschiedeten Landeskatastrophenschutzgesetz habe sich die Landesregierung dieser Aufgabe gestellt, und auf dieser Grundlage wurde die Ausstattung, insbesondere im Bereich des Sanitäts- und Betreuungsdienstes, verbessert. Der Minister verpflichtete sich, in diesem Bereich weiterhin Kontinuität zu wahren, so bekenne sich die Landesregierung trotz schwerer fi-

nanzieller Lasten mit dem am 30. 10. 1984 beschlossenen Finanzplan für die Jahre 1984 bis 1988 zu den Aufgaben des Katastrophenschutzes und Rettungsdienstes.

Der OLG-Präsident und Präsident des Landesverbandes DRK, Gehrlein, dankte dem Innenminister im Namen aller Helfer für die Einladung zum Helfertag und sprach diesen seine Anerkennung für ihr persönliches Engagement, ihren Einsatz, der oft zu Lasten der Familie geht, und ihr Opfer an Freizeit aus.

Mit einem Umtrunk und unter den Klängen der Polizeikapelle nutzten die ca. 250 geladenen Gäste die Gelegenheit, Kontakte zu anderen Organisationen zu knüpfen und waren allgemein der Meinung, daß eine jährliche Wiederholung des Helfertages begrüßenswert wäre.

### Ein großzügiges Zeltplatz- und Freizeitgelände entsteht

Nachdem nunmehr die Hindernisse aus dem Wege geräumt werden konnten, kann die Idee, ein landeszentrales Zeltlagergelände der hessischen Jugendfeuerwehr zu errichten, in die Tat umgesetzt werden. So erfolgte nach einer zweijährigen intensiven Planungsphase der „erste Spatenstich“ auf dem zukünftigen Zeltplatzgelände in der Gemeinde Lohra-Kirchvers (Landkreis Marburg-Biedenkopf), in unmittelbarer Anbindung zum Jugendfeuerwehr-Ausbildungszentrum in Marburg/Cappel gelegen. Wenn die Terminplanungen eingehalten werden können, so dürften bereits im Frühsommer 1986 die ersten Jugendfeuerwehrgruppen auf dem Gelände ihre „Zelte aufschlagen“.



Beim ersten offiziellen Spatenstich durch den Landrat des Landkreises Marburg-Biedenkopf, Dr. Christian Wagner

(Bild), wurde in Anwesenheit zahlreicher hessischer Feuerwehrrepräsentanten deutlich, daß hier ein sinnvolles Projekt geschaffen wird, das zukünftig von zentraler Bedeutung für die freizeitpädagogische Arbeit der hessischen Jugendfeuerwehr ist. Sowohl der Vorsitzende des LFV Hessen, KBI Wilfried Köbler, als auch Branddirektor Heinz Weck vom hessischen Innenministerium betonten, daß mit dieser Einrichtung ein weiterer sinnvoller Beitrag im Rahmen der Jugendarbeit der Jugendfeuerwehr geschaffen werde.

Errichtet wird auf einer Grundrißfläche von ca. 200 qm ein zentrales Küchen- und Sozialgebäude im Blockhausstil mit allen erforderlichen Einrichtungen (Aufenthaltsraum, Toiletten, sanitäre Einrichtungen, Küche, mehrere Werk- und Bastelräume). Des weiteren gibt es – auf der Basis von Gruppenzelten – rund 120 Schlaf- bzw. Unterkunftsmöglichkeiten. Das geschützt und idyllisch gelegene Gelände bietet, bei einer Gesamtgrundstückgröße von 1,4 ha, zudem viel Platz für Spiel- und Sportflächen. In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich ferner das „Waldschwimmbad“ der Gemeinde Kirchvers.

Die Gesamtkosten (plus Grundstückserwerb) betragen voraussichtlich 520000,- DM und werden bestritten durch eine verbandsinterne Sammelaktion; durch Zuwendungen des hessischen Innenministeriums, durch die Stiftung Jugendmarke sowie durch den Landkreis Marburg-Biedenkopf.



## „Im Frieden erfüllt der Zivilschutz wichtige Dienste für die Allgemeinheit“



Am Mittwoch, 28. November 1984, hat der Deutsche Bundestag in seiner 104. Sitzung im Rahmen der zweiten Beratung des Haushaltsgesetzes 1985 dem Einzelplan 06 – Geschäftsbereich des Bundesministers des Innern – u. a. in Verbindung mit Einzelplan 36 – Zivile Verteidigung – diskutiert und beschlossen.

In der Debatte gingen Bundesinnenminister Dr. Zimmermann, Oppositionssprecher Dr. Nöbel (SPD) und der CDU/CSU-Abgeordnete Dr. Laufs in ihren Beiträgen auch auf die Zivile Verteidigung ein.

**Minister Dr. Zimmermann** erklärte dazu:

„Einen wichtigen Beitrag zur inneren Sicherheit leistet auch der Zivilschutz. Er hat drei wesentliche Aufgaben. Er soll Vorsorge treffen gegen Katastrophen. Er soll die Bevölkerung rechtzeitig vor drohenden Gefahren warnen. Er soll durch ärztliche Versorgung und Schutzmaßnahmen Menschenleben retten.

Im Frieden erfüllt der Zivilschutz wichtige Dienste für die Allgemeinheit. Aber der Zivilschutz hat selbstverständlich auch für den Verteidigungsfall Vorsorge zu treffen. Dazu gehört auch der Schutzraumbau, über dessen Notwendigkeit es gerade in neutralen Ländern überhaupt keine Diskussion gibt. Ein verstärkter Schutzraumbau erhöht zweifellos die Glaubwürdigkeit unserer Verteidigungsbereitschaft und ist wohl die eindeutige Defensivmaßnahme, die es überhaupt gibt. Ohne ideologische Scheuklappen betrachtet ist die Frage des Schutzraumbaus eine Frage der finanziellen Mittel des Staates und des finanziell Zumutbaren für einen Bauräger.“

Der **SPD-Abgeordnete Dr. Nöbel** beschäftigte sich ausführlich mit dem Komplex:

„Über Sinn und Unsinn von Schutzraumbauten werden wir uns bei der Novellierung des Zivilschutzgesetzes zu unterhalten haben. Aber daß Sie mit einer Schutzraumbaupflicht aufwarten und dazu gelieferten Preiskalkulationen, über die Sie jeder se-

riöse Architekt auslacht, ist schon ein starkes Stück. Daß Sie bei Kostenneutralität die Einrichtungsträger zwingen wollen, Krankenhausbettenkapazitäten für die erhöhten Anforderungen eines Verteidigungsfalles bereitzuhalten, während gleichzeitig im Krankenhausfinanzierungsgesetz alles getan wird, um den Abbau von Betten zu erzwingen, spricht für das heillose Durcheinander in diesem Regierungsladen.

Sie wollen Zivilschutzdienstpflicht und lassen sich von Ihrem Kollegen Wörner, Herr Zimmermann, den Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Wehrpflichtgesetzes und des Zivildienstgesetzes – vom Bundesrat eingebracht – kaputtmachen, bei dem es um nichts anderes geht als um die uneingeschränkte Freistellung des hauptamtlichen Einsatzpersonals der öffentlichen Feuerwehren vom Wehr- und Zivildienst – und dabei um Minimalzahlen, nämlich um 2645 Leute, die der Wehrüberwachung unterliegen, von denen 236 mobilmachungsbeordert sind. So sieht es aus im Hause Zimmermann. Zur Einführung einer Zivilschutzdienstpflicht haben Sie wohl nur genüge Reaktionen ins Haus bekommen, so das geharnischte Schreiben des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, des früheren Kollegen aus Ihren Reihen, Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein, der ‚existenzielle Grundsätze des Roten Kreuzes, insbesondere den Grundsatz der Freiwilligkeit sowie wichtige Bestimmungen des humanitären Völkerrechts‘ berührt sieht. Es spricht weiter von ‚nachhaltiger Rechtsunsicherheit‘. Zum Entwurf insgesamt schrieb er Ihnen: ‚Wir haben grundsätzliche Bedenken gegen wesentliche Zielvorstellungen und Inhalte, die Ihr Haus mit diesem Gesetzentwurf verwirklichen möchte, geltend zu machen.‘ Er werde ‚dem Auftrag nicht gerecht‘ – der Gesetzentwurf –, ‚die Gesamtsituation des Zivilschutzes in der Bundesrepublik Deutschland entscheidend zu verbessern. Der Entwurf läßt darüber hinaus‘, so sagt er, ‚wichtige

humanitäre völkerrechtliche Regelungen der Genfer Rotkreuz-Abkommen unberücksichtigt.‘ Und es heißt dann: Bei wirklichkeitsnaher Betrachtung einer möglichen Konfliktsituation wird davon auszugehen sein, daß breitgefächerte, zentral gelenkte Zivilschutzmaßnahmen in aller Regel nicht wirksam werden können, sondern daß jede Stadt und jedes Dorf auf sich selbst angewiesen sein wird. Die Johanniter-Unfall-Hilfe hat sich geharnischt gemeldet, man habe den ‚Eindruck, daß das Ziel, die Zivilschutzgesetzgebung zu vereinfachen, nicht erreicht worden‘ sei, sondern das Gegenteil. Die Bundesvereinigung der kommunalen Spitzenverbände beschwert sich darüber, ‚daß der Bund, obwohl dies mit Art. 104a Grundgesetz nicht vereinbar wäre, weiter bestrebt ist, den kommunalen Gebietskörperschaften zusätzlich Kosten über eine Beteiligung an den Zweckkosten aufzubürden‘. Herr Zimmermann, Sie haben schwerste Kritik von den Feuerwehren erfahren, vom Malteser-Hilfssdienst, dem Arbeiter-Samariter-Bund, dem Arbeiter-Wohlfahrt, dem Hartmann-Bund und großen ärztlichen Vereinigungen . . .“

**Dr. Laufs als Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion** ging auf die Äußerungen der Opposition detailliert ein:

„Den jüngsten Beleg für die Flucht aus einer verantwortungsvollen Politik bieten Sie, meine Damen und Herren von der SPD, im Bereich der Zivilen Verteidigung. Am 3. Juli 1980 forderte der Deutsche Bundestag nach ausführlichen Beratungen im Innenausschuß die Bundesregierung einstimmig auf, die Zivilschutzgesetzgebung zu novellieren und, damit einhergehend, vorhandene Defizite im Zivilschutz zu beseitigen. Diese waren so erheblich, daß das Wort umging: Der Katastrophenschutz ist eine Katastrophe. Die Regierung Helmut Schmidt hat sich dem Auftrag des Bundestages entzogen. Die Regierung Helmut Kohl schickt sich an, diesen Auftrag zu erfüllen. Und wir unterstützen sie dabei.



**Vizepräsident Westphal:** Herr Abgeordneter Dr. Laufs, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Schäfer (Offenburg)?

**Dr. Laufs (CDU/CSU):** Bitte schön.

**Schäfer (Offenburg) (SPD):** Herr Kollege Laufs, würden Sie zur Klarstellung auch für die Öffentlichkeit bitte bestätigen, daß in der von Ihnen eben zitierten Erklärung ausdrücklich nicht die Forderung nach Schutzbaupflicht und nicht die Forderung nach Zivildienstpflicht, die Sie jetzt vorhaben, enthalten sind?

**Dr. Laufs (CDU/CSU):** Herr Kollege Schäfer, in einem Teil gebe ich Ihnen Recht, im anderen nicht. Es war ein umfangreicher Auftrag an die damalige Bundesregierung, dem sie nicht gefolgt ist. Wir setzen ihn um, und wir werden auch die Frage einer Schutzbaupflicht zu diskutieren haben. Wir stellen uns eine Grundschutzbaupflicht vor. Darüber werden wir diskutieren. Aber ich sage Ihnen: Zivilschutz ohne Schutzräume ist nichts wert.

Zivilschutz ist eine zutiefst humanitäre Aufgabe. Er dient dem menschlichen Leben, wenn Katastrophen hereinbrechen trotz aller Anstrengungen, sie zu verhindern.

Es ist kein Zeichen für Pessimismus oder Defätismus. Wir maßen uns kein gottähnliches Wissen an wie die Propheten des totalen GAU, die meinen, wir könnten nur noch in einem allesverschlingenden atomaren Inferno untergehen. Das ist doch Unsinn. Wir wollen Vorsorge treffen für denkbar mögliche Gefährdungsfälle. Schützen, Bergen, Retten sind keine kriegerischen Handlungen. Ich habe kein Verständnis, wenn die Kollegen der SPD, die, wie seinerzeit Herr Kollege Schäfer, im Innenausschuß maßgeblich am Zustandekommen des einvernehmlichen Auftrags an die Bundesregierung beteiligt waren, jetzt so tun, als sei die Erfüllung dieses Auftrages Kriegstreiberei.

Ihre öffentlichen Einlassungen, Herr Kollege Nöbel, insbesondere nach der SPD-Anhörung zum Zivilschutz, haben mich menschlich sehr enttäuscht. Der jetzt neu vorliegende Referentenentwurf eines Zivilschutzgesetzes findet übrigens die volle Zustimmung nicht nur der CDU/CSU-geführten Bundesländer, sondern auch der Verbände. Sie haben doch hier vom ersten Referentenentwurf gesprochen, Sie haben doch gar nicht zur Kenntnis genommen, daß inzwischen daran weitergearbeitet worden ist. Meine Damen und Herren, unsere Verteidigungsanstrengungen werden nur in dem Maße ernstgenommen, wie sie glaubhaft sind und deutlich machen, welcher Überlebenswille hinter ihnen steht. Wir wollen dazu die Grundvoraussetzungen schaffen."

Grundsätzliche Stellungnahme der Bundesregierung

## „Die Friedenspolitik ist der beste Schutz der Bevölkerung“

Die vor einiger Zeit von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) vorgelegte Studie über die Auswirkungen eines Atomkrieges auf die Gesundheit und das Gesundheitswesen war Gegenstand einer Kleinen Anfrage der Bundestagsfraktion der GRÜNEN an die Bundesregierung, die zu der Thematik eine grundsätzliche Stellungnahme abgab:

**Frage:** 1. Ist der Bundesregierung diese Studie bekannt?

a) Wenn ja: Welches sind die wichtigsten Ergebnisse?

**Antwort:** Die Studie ist der Bundesregierung bekannt.

Auf der 36. Weltgesundheitsversammlung der WHO vom 2. bis 16. Mai 1983 in Genf wurde die Studie einer Expertengruppe über die Auswirkungen des Nuklearkrieges auf Gesundheit und medizinische Versorgung diskutiert und dazu eine Resolution gefaßt. In dieser Resolution wird die Schlußbehauptung der Arbeitsgruppe übernommen, daß nukleare Waffen die größte unmittelbare Bedrohung von Gesundheit und Wohlergehen der Menschheit darstellen und daß die teilweise oder völlige Zerstörung des Gesundheitswesens durch einen Atomkrieg die Überlebenden jeder wirksamen Hilfe berauben würde.

**Frage:** b) Wie beurteilt die Bundesregierung die Resultate dieser Studie?

**Antwort:** Die Bundesregierung ist sich der Tragweite jeglicher militärischer Auseinandersetzung bewußt. Sie hält es jedoch für irreführend, den Eindruck zu erwecken, als ob allein von den Atomwaffen Gefahr ausgehe. Der Mensch bleibt von jeder Art eines Waffeneinsatzes im Kriegsfall bedroht. Wert und Unwert von Maßnahmen der Vorbereitung auf Hilfe dürfen nicht nur nach der größten denkbaren Katastrophe beurteilt werden.

**Frage:** 2. Teilt die Bundesregierung die Auffassung, daß im Falle eines Atomkrieges eine gesundheitliche Versorgung der Bevölkerung nicht möglich ist?

3. Welche Konsequenzen ergeben sich nach Auffassung der Bundesregierung für die Beratung eines Gesundheitsschutzgesetzes?

4. Sieht die Bundesregierung ebenfalls die Gefahr, durch gesetzliche Regelungen, die im Kriegsfall medizinische Versorgung sicherstellen sollen, der Bevölkerung einen Schutz vorzutäuschen, den es im Ernstfall gar nicht geben kann?

5. Wie beurteilt die Bundesregierung die Notwendigkeit eines effektiven Katastrophenschutzes im Bereich des Gesundheitswesens?

**Antwort:** Die Bundesregierung wird weiterhin alles in ihrer Kraft Stehende tun, um den Frieden auch in einer Zeit atomarer Bewaffnung zu erhalten. Diese Aufgabe aktiver Friedenssicherung existiert nicht erst seit heute. Einsatzfähige atomare Waffen auf beiden Seiten gibt es seit den 50er Jahren. Es handelt sich also nicht um ein neues Problem. Die Politik der Bundesregierung und der westlichen Allianz hat in den vergangenen drei Jahrzehnten den Frieden gesichert und den Einsatz von Waffen jeglicher Art in Europa verhindert. Diese Friedenspolitik ist der beste Schutz der Bevölkerung. Nach Auffassung der Bundesregierung wird es bei einer Fortsetzung dieser Politik weder einen konventionellen noch einen atomaren Krieg geben. Obwohl es aufgrund dieser friedenssichernden Politik der Bundesregierung und der westlichen Allianz äußerst unwahrscheinlich ist, daß es zu einer bewaffneten Auseinandersetzung in Europa kommt, wird die Bundesregierung die Maßnahmen vorbereiten, die notwendig sind, damit Hilfe geleistet werden kann, wo dies möglich ist.

**Frage:** 6. Welche politischen Schlußfolgerungen zieht die Bundesregierung aus den Ergebnissen der obengenannten WHO-Studie?

**Antwort:** Das westliche Bündnis gewährleistet mit seinen Verteidigungsvorkehrungen, darunter der nuklearen Abschreckung, auch weiterhin den Frieden in Europa, sei es gegen konventionelle oder nukleare Kriegführung. Das Nachlassen der Bemühungen um Schutz- und Hilfsmaßnahmen für den einzelnen Bürger würde aber letztlich nicht den Frieden sicherer machen, sondern nur dazu führen, daß bei einer Vielzahl denkbarer Schadensfälle die mögliche Hilfe tatsächlich nicht geleistet würde.





Günter Sers

Deutsches Feuerwehr-Museum Fulda gibt umfassenden Einblick in die Entwicklung des Brandschutzes

## Die reinsten Leckerbissen

Freunde der Feuerwehrtechnik begeistern sich an den Zeugen jahrhundertealter Feuerwehrgeschichte – Drei Ausstellungsschwerpunkte: Mensch – Technik – Wissenschaft

„Ich werde Feuerwehrmann! Auch wenn wir jetzt einen Aufsatz über das Museum schreiben müssen.“ Man kann die Begeisterung geradezu fühlen, die ein Schüler nach einem Besuch des Deutschen Feuerwehr-Museums in Fulda empfindet. Die Initiatoren und Förderer des Museums freuen sich über diese und viele weitere positiven Äußerungen. Ihre Saat geht endlich auf. Lange schien es so, als wenn der Samen, der schon im Jahre 1965 eingebracht worden war, vertrocknen würde. Damals bildete sich ein Gründungskomitee, das sich zum Ziele gesetzt hatte, die historische Entwicklung des Feuerwehrwesens in einem Museum aufzuzeigen sowie eine Gedenkstätte für alle Feuerwehrkameraden zu errichten, die bei der Ausübung ihres Dienstes ums Leben gekommen sind.

Namhafte Persönlichkeiten waren in diesem Komitee vertreten. Unter ihnen der ehemalige Familienminister Heck, der damalige Oberbürgermeister von Fulda, Dr. Alfred Dregger, und der zu dieser Zeit amtierende Präsident des Deutschen Feu-

erwehrverbandes, Albert Bürger, sowie Fachleute aus der Brandschutzindustrie.

### 1. Bauabschnitt abgeschlossen

Daß die Verwirklichung der Idee sich jahrelang hinzog, lag und liegt an der enorm schwierigen Aufgabe, die finanziellen Mittel dafür zu beschaffen.

Ursprünglich sollte das Museum in der „Alten Stadtschule“ im Zentrum von Fulda eingerichtet werden, und ein Teil des Ausstellungsgutes ist auch heute noch hier untergebracht. Der Gebäudekomplex wurde jedoch länger als vorgesehen für schulische Zwecke genutzt, so daß sich die endgültige Einrichtung des Museums immer weiter hinauszögerte. Anfang der siebziger Jahre wurde dann die Idee, die „Alte Stadtschule“ als Feuerwehrmuseum zu nutzen, aufgegeben und ein neues Konzept entwickelt. Von diesem Konzept ist inzwischen der erste Teil verwirklicht. In einem 1. Bauabschnitt wurde neben der

Hauptstützpunktfeuerwehr Fulda eine große Halle errichtet, die später als Depothalle dienen soll und in der jetzt ein Teil der Großgeräte ausgestellt ist.

„Der 2. Bauabschnitt ist der entscheidende Abschnitt, weil er im Grunde das verwirklichen soll, was eigentlich Deutsches Feuerwehr-Museum in Fulda heißt“, erläutert Dr. Norbert Rückert, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Vereins „Deutsches Feuerwehr-Museum e.V.“, die Planung. So soll neben dem bestehenden Gebäude eine großflächige Ausstellungshalle für ausgewählte Feuerwehrfahrzeuge und wertvolle Einzelexemplare aus der langen Feuerwehrgeschichte entstehen. Ein weiteres zweigeschossiges Gebäude soll der Forschung und Dokumentation dienen und wird eine Empfangshalle, ein Archiv sowie einen Zentralkatalog beherbergen.

### Ein neuer Anlauf

Nachdem die Verwirklichung der Gesamtkonzeption immer wieder an den finanziel-



len Voraussetzungen scheiterte, setzten 1982 der Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes, Hinrich Struve, gleichzeitig Vorsitzender des Vorstandes „Deutsches Feuerwehr-Museum e.V.“, und der Oberbürgermeister der Stadt Fulda, Dr. Wolfgang Hamberger, neue Akzente, um die vor 20 Jahren gesteckten Ziele endlich zu erreichen. Sie gingen an die schwierige Aufgabe, die erforderlichen finanziellen Mittel zu beschaffen.

Der erneute Anlauf zeigte Erfolg: Grundsätzlich haben ihre Bereitschaft zur Mitfinanzierung der rund 2,2 Millionen DM Gesamtkosten des 2. Bauabschnittes erklärt: die deutschen Feuerwehren durch eine Spende von insgesamt 500000 DM, die Stadt Fulda mit 500000 DM, das Land Hessen mit 300000 DM sowie der Bundesminister für Innerdeutsche Beziehungen (Zonenrandförderung) mit 500000 DM. Es kommt zur Sicherstellung der Gesamtfiananzierung nun entscheidend auf die Mitwirkung der Bundesländer an. Sie haben bei ihrer letzten Innenministerkonferenz im Oktober 1984 ihre Bereitschaft signalisiert, die Frage der Investitionskosten mit einem Länderanteil von insgesamt 400000 DM bei ihrem nächsten Treffen im April 1985 nochmals zu prüfen.

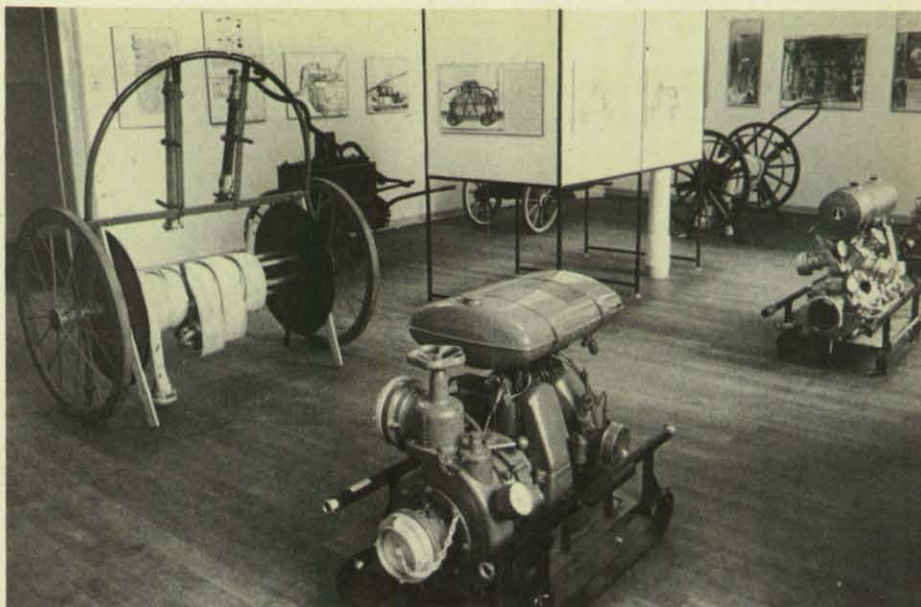
Sollten die Innenminister der Länder die Finanzierung mittragen, könnte schon 1985 mit dem 2. Bauabschnitt begonnen werden. Das Gelände steht zur Verfügung, die Baupläne liegen bereit.

### Der Museumsverein wird neu gegliedert

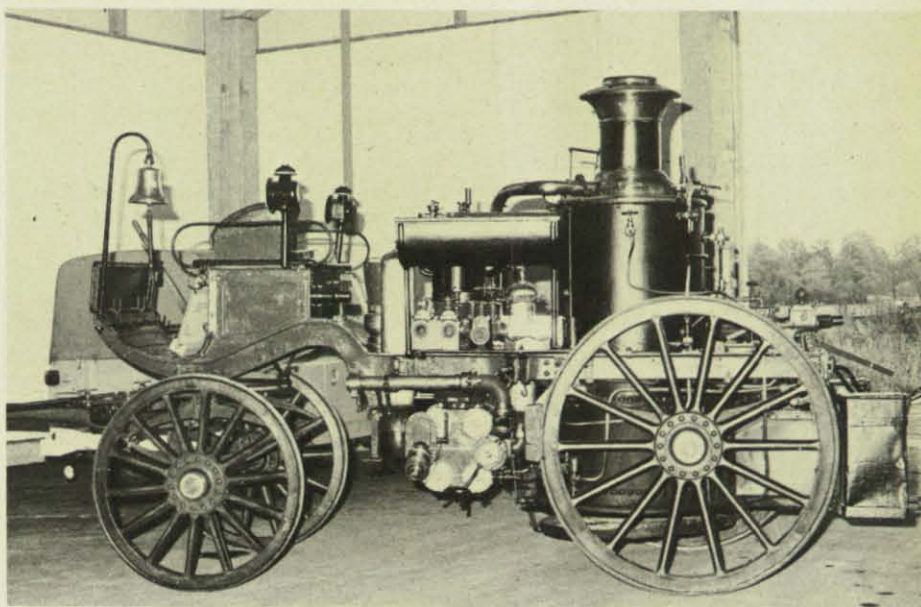
„Was uns noch etwas Kopfzerbrechen bereitet“, so Dr. Rückert, „ist das Museumskonzept. Wir müssen uns noch Gedanken darüber machen, wie die Exponate überhaupt ausgestellt werden sollen. Dazu brauchen wir die Mithilfe eines Museumsfachmannes.“

Geplant ist auch, den Museumsverein umzustrukturieren. So soll ein Förderverein gegründet werden, in den Privatpersonen, Verbände, Firmen eintreten können, die einen bestimmten Jahresbeitrag leisten. Daneben soll sich ein Trägerverein bilden, dem dann u. a. auch der Deutsche Feuerwehrverband und die Stadt Fulda angehören sollten. Dieser Verein soll einen Teil der laufenden Kosten des Unterhalts des Museums tragen.

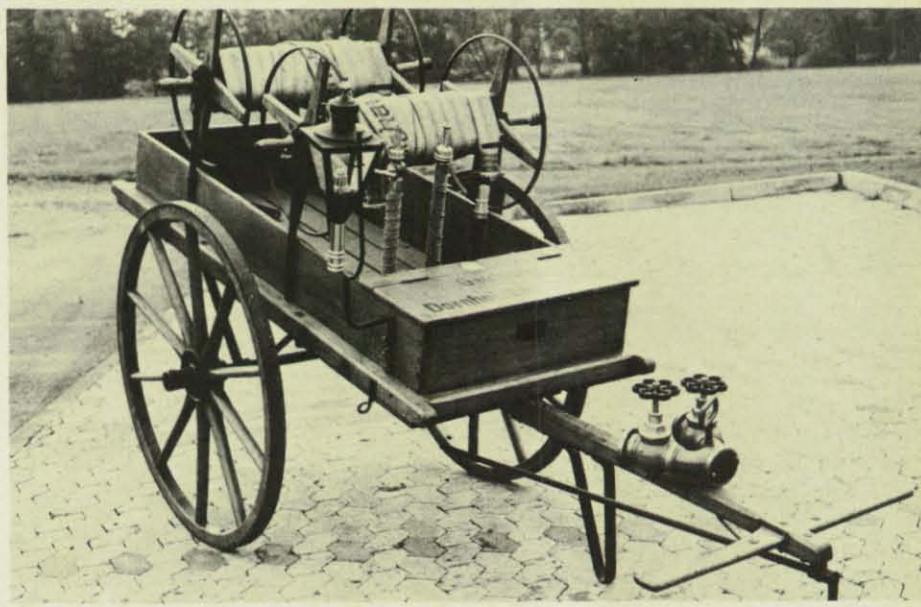
Einen sehr wichtigen Part beim Neubau spielen die deutschen Feuerwehren. Die Landesfeuerwehrverbände erklärten sich 1983 bereit, als Investitionskostenbeitrag für das Museum einmalig einen Betrag in Höhe von 1,- DM je Feuerwehrmann durch eine Spendensammlung zur Verfügung zu stellen. Das Geld liegt in einigen Feuerwehrverbänden schon bereit, aber



Tragkraftspritzen und fahrbare Haspeln geben einen Einblick in die lange Geschichte der Feuerwehren.



Eine Dampfspritze aus dem Jahr 1901 der Feuerwehr Stuttgart. Sie wurde von sechs Pferden gezogen.



Im Mannschaftszug wurde diese Löschkarre aus Dornholzhausen im Taunus bewegt, Baujahr 1928.



auch hier wartet man die Zusage der Bundesländer ab.

All diese Aktivitäten lassen die Verwirklichung der schon vor 20 Jahren geborenen Idee näher rücken.

### Eine besondere Atmosphäre

Dicht gedrängt stehen die historischen Löschspritzen im Refektorium der „Alten Stadtschule“ in Fulda: Jahrhundertealte Feuerwehrgeschichte auf engstem Raum. Der herrliche Saal, dessen Decke verziert ist mit Stuckarbeiten aus der Zeit um 1484, bietet sich geradezu an zur Präsentation der alten fahrbaren Handdruckspritzen. Das älteste Exponat ist aus dem Jahre 1624. Auch reichverzierte Druckspritzen aus der Barockzeit und aus dem Klassizismus tragen dazu bei, daß dieser Raum eine besondere Ausstrahlungskraft hat. Leider werden diese einmaligen Zeugen vergangener Handwerkskunst hier keine lange Bleibe mehr haben. Der Gebäudekomplex soll bald renoviert und neu genutzt werden. So schön der geplante Neubau des Feuerwehrmuseums auch sein wird, diese besondere Atmosphäre wird sich nicht mehr einstellen.

Neben den Fahrzeugen geben kleinere Feuerlöschgeräte des 19. Jahrhunderts wie Handdruckspritzen, Tragspritzen, Löscheimer aus Stroh und Leder, Sprachrohre, Leitern und vieles mehr einen Einblick in das Feuerlöschwesen von gestern. An den Wänden hängen Urkunden, alte Gruppenaufnahmen von stolzen Wehrmännern sowie Gemälde, die eindrucksvoll verheerende Brandkatastrophen dokumentieren.



**Ausgetüftelte Technik: Ein Morsegerät zum Alarmieren der Feuerwehr.**

In Nachbarräumen ist die Entwicklung von Handfeuerlöschern von 1907 bis heute dargestellt. Gerätschaften für den Feuerwehrmann, Uniformen, Helme und Orden vielfältigster Art schließen sich an. Nicht nur für Fernmeldetechniker ist ein weiterer Raum interessant, in dem das Alarmierungswesen der Feuerwehren aufgezeigt wird. Morsegeräte von 1925 aus dem Raum Aachen sowie die komplette Alarm-



**Der 1. Bauabschnitt des Deutschen Feuerwehr-Museums in Fulda. Weitere Gebäude sollen sich bald anschließen.**

anlage von 1929 der alten Feuerwache Fulda beeindruckend durch ihre ausgetüftelte Technik. Alle Räume plätzen schier aus den Nähten, so vollgepackt sind sie mit Requisiten aus allen Bereichen des Feuerlöschwesens.

### Mit viel Liebe restauriert

Nur Großgeräte zeigt das Deutsche Feuerwehrmuseum in seinem Neubau neben dem Hauptfeuerwehrstützpunkt Fulda. Mit viel Liebe restauriert und auf Hochglanz poliert sind die ehemaligen Einsatzfahrzeuge für alle Freunde der Feuerwehrtechnik die reinsten Leckerbissen. Man ist versucht, die alten Zeiten wieder lebendig werden zu lassen, die Motoren anzuwerfen und davonzubrausen.

Aber es sind nicht nur Oldtimer, die hier das Publikum begeistern. Neben den Dampfspritzen aus der Jahrhundertwende, Mannschaftswagen und Motorspritzen, verschiedenartigen Leitern sowie kleinerer Geräte für Pferde- und Handzug dominiert ein Großtanklöschfahrzeug (GTLF) 18/6 der Berufsfeuerwehr Frankfurt mit zwei Fahrerkabinen und zwei 12-Zylinder-Dieselmotoren mit Turbolader je 500 PS. Man ist fasziniert vom technischen Fortschritt des Feuerwehrewesens, der hier so augenscheinlich wird. Nur knapp 80 Jahre liegen zwischen der in der damaligen Zeit revolutionierenden Dampfspritze und dem mit modernster Feuerwehrtechnik ausgestatteten Großtanklöschfahrzeug von heute. Aber gerade das ist es ja, was dieses Museum auszeichnet: Es gelingt ihm, einen beeindruckenden Bogen zu spannen, von den frühesten Anfängen des Brandschutzes bis hin zur hochtechnisierten Gegenwart. Hier wird deutlich, daß die Geschichte der Feuerwehren eng verbunden ist mit der Geschichte der technischen Entwicklung über viele Jahrhunderte.

### Patenschaften zu vergeben

Zahlreiche Großgeräte stehen noch in einer Halle im Städtischen Bauhof Fulda. Sie warten auf fleißige und fachkundige Hände, die sie wieder auf Hochglanz bringen. Viel Zeit und Mühe hat die Freiwillige Feuerwehr Fulda schon in diese Arbeit investiert. Es gibt aber noch eine Vielzahl von Fahrzeugen und Geräten, die restauriert werden müßten. Das Deutsche Feuerwehr-Museum ruft deshalb alle Feuerwehren der Bundesrepublik auf, bei dieser großen und zeitaufwendigen Arbeit mitzuhelfen.

Die ersten Wehren sind bereits aktiv: In Form einer Patenschaft übernehmen sie ein bestimmtes Fahrzeug und restaurieren es am Standort. Das Museum unterstützt die Arbeit mit Bildern und schriftlichen Unterlagen, aus denen der ehemalige Originalzustand zu ersehen ist. Das Fahrzeug bleibt natürlich Eigentum des Museums, kann aber von der Feuerwehr, z. B. bei einem Jubiläum, für Ausstellungszwecke ausgeliehen werden.

### Drei Schwerpunkte

Seit Jahresbeginn 1983 hat das Deutsche Feuerwehr-Museum einen hauptamtlichen Mitarbeiter. Mit viel Engagement erarbeitete Karl-Egon Althaus mit den Fachämtern der Stadtverwaltung Fulda ein Museumskonzept nach museumsdidaktischen und historischen Gesichtspunkten. Drei Schwerpunkte stehen dabei im Vordergrund:

1. Technik: Darstellung der technischen Entwicklung des Brandschutzes von den frühesten Anfängen bis heute in seiner Vielfalt durch Ausstellen von Fahrzeugen und Geräten im Original und Modell.
2. Mensch: Sammlung von Urkunden, Bildern, Uniformen, Fahnen und anderen Tra-

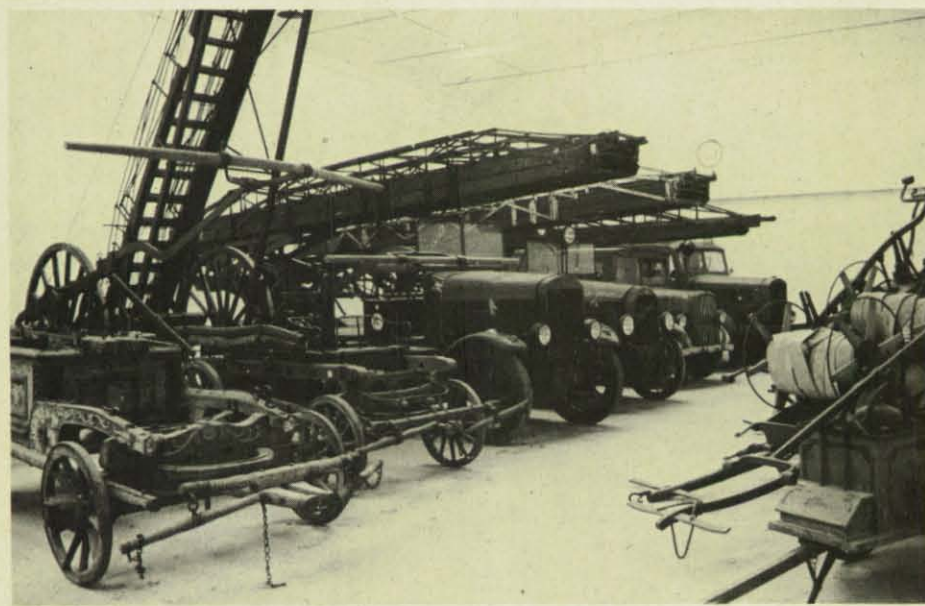




1939 diente dieses Löschruppenfahrzeug LF8 der Freiwilligen Feuerwehr Kohden in der Rhön.



Die erste Elektroautomobilrettungsleiter aus dem Jahre 1903: Im Einsatz bei der Berufsfeuerwehr Offenbach.



Viele Fahrzeuge warten noch auf eine Renovierung. Wer übernimmt eine Patenschaft?

ditionsstücken aus der Geschichte der Feuerwehren in ihrer regionalen Verschiedenartigkeit sowie Darstellung der Entwicklung der Freiwilligen Feuerwehren als Bewährungsfeld bürgerschaftlicher Gesinnung.

3. Wissenschaft: Aufbau einer umfassenden wissenschaftlichen Spezialbibliothek auf dem Gebiet der Geschichte und Technik des Feuerlöschwesens.

Althaus ist zur Zeit mit der Inventarisierung der mehr als 4500 Exponate beschäftigt. Erfasst werden der Gegenstand, die Herkunft, das Baujahr, die Rechtsform (Eigentum oder Leihgabe) sowie die technischen Daten. Die handschriftlichen Aufzeichnungen werden dann auf Karteikarten, nach dem System des von der Arbeitsgemeinschaft der Feuerwehrmuseen (AGFM) erarbeiteten Katalogs, übertragen sowie nach Haupt- und Nebengruppen geordnet und einsortiert. Eine Fleißarbeit, die viel Sachverstand erfordert, aber unumgänglich ist für das neue Konzept und die weitere Arbeit.

### Tradition sichtbar gemacht

Die Öffentlichkeitsarbeit ist ein weiterer Schwerpunkt. 1983 haben rund 7300 Personen das Museum besucht. Nicht unerheblich trug zu dieser positiven Bilanz eine kooperative Zusammenarbeit mit den Schülern bei. Althaus ist es gelungen, eine enge Bindung zwischen Schule und Museum aufzubauen. Schon in den Klassen werden die Schülerinnen und Schüler auf den Besuch des Museums vorbereitet. Den jungen Menschen wird aufgezeigt, daß die humanitären Ziele, das bürgerschaftliche Engagement der Feuerwehren eine durchgängige Tradition von gestern bis heute haben. Das Deutsche Feuerwehr-Museum ist der geeignetste Ort, dies zu belegen.

An Technik ist die Jugend immer interessiert. Über die Technik fanden und finden viele Feuerwehrmänner den Weg zur Mitarbeit in den Wehren. So kann diese einmalige Präsentation von Fahrzeugen, Geräten, Uniformen, Helmen und Orden sowie Urkunden und Gemälden aus der langen Feuerwehrgeschichte der Jugend Ansporn und Vorbild zugleich sein.

### Solidarität aller Wehren gefordert

Das Deutsche Feuerwehr-Museum soll und will die Traditionsstätte der deutschen Feuerwehren sein. Um dieses Ziel zu erreichen, ist die Solidarität aller Wehren in der Bundesrepublik gefordert. Nur eine große Zahl von Mitgliedern wird es dem Trägerverein ermöglichen, das Museum zügig auf- und auszubauen.



Dorothee Boeken

Die Ursprungs- und Entwicklungsgeschichte der Hilfsorganisationen

# Erfahrungen stimmten nachdenklich

Unfälle, Krieg und Hilfsbedürfnis waren die Ursachen für die Gründung der humanitären Organisationen



Jede Ausgabe des „Zivilschutz-Magazins“ zeigt auf der Titelseite die Embleme der neun Organisationen Bundesverband für den Selbstschutz (BVS), Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW), Warndienst (WD), Deutsches Rotes Kreuz (DRK), Arbeiter-Samariter-Bund (ASB), Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH), Malteser-Hilfsdienst (MHD), Deutscher Feuerwehrverband (DFV) und Deutsche Lebens-Rettungsgesellschaft (DLRG). Über die Aufgaben der Organisationen hat das „Zivilschutz-Magazin“ im Rahmen der Darstellung ihrer Jugendarbeit (10/83) bereits berichtet. Heute soll an dieser Stelle über den Ursprung und die geschichtliche Entwicklung aller Organisationen geschrieben werden. Die Reihenfolge wurde willkürlich gewählt.

## ASB: Zimmerleute legten den Grundstein

Es war in Berlin, wo 1888 sechs Zimmerleute, nach einem Unfall nachdenklich geworden, den Grundstein legten für den heutigen Arbeiter-Samariter-Bund. Damals wurde der erste Lehrkurs in Erster Hilfe für Arbeiter durchgeführt; ein Jahr später wurden ständig die „Lehrkurse für Berliner Arbeiter zur Ersten Hilfe bei Unglücksfällen“ eingerichtet. Es fanden 14tägige Lehabende statt, die von den beiden Doktoren Alfred und Paul Bernstein durchgeführt wurden. Auch die Damen wurden aktiv und gründeten unter Leitung von Frau von Hofstetten am 10. Februar 1890 die erste Damenabteilung. Als jedoch ein Skelett für die Veranschaulichung des Lehrunterrichtes angeschafft werden konnte, wurden beide Abteilungen – Damen und Herren – zusammengelegt.

1896 wurde die erste „Arbeiter-Samariter-Kolonie“ aus fünf Gruppen mit je acht

Mann gegründet, und schon ein Jahr später konnte der erste Sanitätsdienst öffentlich bei einem Sängerfest abgehalten werden.

Äußeres Erkennungszeichen wurde die 1903 eingeführte Armbinde mit einem weißen Kreuz auf rotem Grund. Die Arbeiter-Samariter-Kolonnen waren immerhin schon über Berliner Grenzen hinweg bekannt. Denn mittlerweile hatten sich Gleichgesinnte auch in Dresden, Köln, Meißen, Hamburg, Elberfeld, Barmen, Magdeburg, Kassel und Nürnberg formiert. Diese Entwicklung führte zum Zusammenschluß auf Reichsebene 1909; ein Jahr später wurde das erste Bundesorgan „Der Arbeiter-Samariter“ herausgegeben. 5500 Mitglieder zählten die Arbeiter-Samariter in insgesamt 168 Kolonnen im Jahre 1914.

Ärztetagenungen wurden durchgeführt, 1927

Der Arbeiter-Samariter-Bund ist die Organisation mit der längsten Tradition auf dem Gebiet des Rettungswesens im zivilen Bereich.

ein Bundeshaus in Chemnitz gebaut, Petitionen und Forderungen geschrieben, die Zusammenarbeit mit anderen Arbeiterorganisationen vertieft – bis die mittlerweile 1800 Kolonnen mit 60000 Mitgliedern 1933 durch die nationalsozialistische Regierung verboten wurde.

## Personelle Verluste durch die Kriegswirren

Wenn die Arbeiter-Samariter auch starke personelle Verluste durch die Kriegswirren einnehmen mußten, so begannen sie doch 1945 mit dem Wiederaufbau in dem von den Alliierten besetzten heutigen Bundesgebiet und West-Berlin. 1952 schließlich wurde der erste Bundestag nach der Neugründung in Hannover durchgeführt;







**Lehr- und Ausbildungszüge des ASB.**

gleichzeitig wurde der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) durch die Bundesbehörden anerkannt.

Nun ging die Entwicklung des ASB Schlag auf Schlag: 1953 arbeitete der ASB mit in der Flüchtlingsbetreuung, baute Krankenanstalten, gab eine Bundeszeitschrift heraus (1954), setzte erstmalig Sprechfunkgeräte im Rettungswesen ein (1958), führte Einsätze bei der Sturmflut in Hamburg (1962), konnte das neue ASB-Bundeshaus und die Bundesschulungsstätte in Köln einweihen (1969).

Auslandshilfen, Großsinsätze z. B. bei der Olympiade in München, Einrichtung neuer Rettungswachen, Inbetriebnahme weiterer Notarztwagen, Verstärkung der Ambulanten Sozialen Dienste, Einrichtung von Rollstuhlfahrer-Stationen in 22 Städten sowie die Grundsteinlegung für Alten- und Pflegeheimprojekte des ASB in Bottrop, Köln und Lohfelden sind nur einige Höhepunkte in der Chronik des Arbeiter-Samariter-Bundes.

Heute ist der ASB einer der größten deutschen Selbsthilfeorganisationen. Mehr als 600 000 Mitglieder verfolgen heute den ASB-Auftrag des Helfens. Der ASB setzt sich ein für alte, kranke und behinderte Menschen, ist aktiv im Katastrophenschutz im In- und Ausland, führt Erste-Hilfe-Kurse sowie die Ausbildung zu Rettungs- und Betriebsanleitern durch.

Der ASB ist organisiert im Bundesverband, in elf Landesverbänden und in 200 Ortsverbänden und Stützpunkten. Tragende Säule der ASB-Arbeit ist das ehrenamtliche Engagement der vielen Helfer und Mitarbeiter im ASB.

wundet und von Jean Henry Dunant, dem Gründer des Roten Kreuzes, gepflegt. In Deutschland war der Württembergische Sanitätsverein die älteste und zugleich erste Rotkreuzgesellschaft außerhalb Genfs. Dieser Sanitätsverein wurde Ende November 1863 von Pfarrer Dr. Christoph Ulrich Hahn in Stuttgart als Gliederung des 1817 gegründeten Württembergischen Wohlfahrtsvereins geschaffen.



Innerhalb sehr kurzer Zeit wurden ab 1864 weitere Landesorganisationen in Deutschland gegründet. Am 2. Januar 1864 formierte sich das Rote Kreuz Oldenburg; am

**Oben: Henry Dunant – der Gründer des Roten Kreuzes.**

**Rechts: Schwestern vom Roten Kreuz im Kriege 1866.**

6. Februar 1864 das Rote Kreuz Preußen; am 24. Juni 1864 das Rote Kreuz Mecklenburg-Schwerin und am 18. Oktober 1864 das Rote Kreuz Hamburg. Weiter ging es wie folgt: Rotes Kreuz Hessen-Darmstadt (19. Dezember 1864); Rotes Kreuz Sachsen (7. Juni 1866); Rotes Kreuz Baden (29. Juni 1866) und Rotes Kreuz Bayern (18. Dezember 1866).

Am 20. April 1869 schließlich kam es zur Gesamtvereinigung der Deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter Krieger. Und rund ein halbes Jahrhundert später, nämlich 1921, wurden die Rotkreuz-Landesvereine und Landesfrauenvereine zusammengefaßt zum Deutschen Roten Kreuz e. V. (DRK).

Mit Beendigung der Existenz des Deutschen Reiches 1945 wurde das Deutsche Rote Kreuz als nationale Hilfsgesellschaft aufgelöst. Fünf Jahre später, am 4. Februar 1950, gründeten die in der Bundesrepublik Deutschland befindlichen Landesverbände das Deutsche Rote Kreuz e. V. Es ist die größte nationale Hilfsgesellschaft in der Bundesrepublik und hat einen föderativen Aufbau. Gegenwärtig sind 14 Landesverbände vorhanden, die im wesentlichen den Bundesländern entsprechen. Weiterer Mitgliedsverband ist der Verband der Schwesternschaften vom Deutschen Roten Kreuz.

Die Landesverbände sind im einzelnen: Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein, Oldenburg, Rheinland-Pfalz, Saarland, Schleswig-Holstein, Südbaden und Westfalen-Lippe. Diese Landesverbände gliedern sich in rund 400 Kreisverbände und 4 000 Ortsvereine.

### **Schirmherr ist immer der Bundespräsident**

Dem Deutschen Roten Kreuz sind zwei Verbände angeschlossen; der Internatio-



### **DRK: Rückblick auf die Schlacht bei Solferino**

Der erste Kontakt zum Roten Kreuz kam in der Schlacht bei Solferino (1859) zustande. Ein deutscher Teilnehmer an der Schlacht, Graf Bruno zu Ysenburg, wurde dort ver-



Auch das ist das Deutsche Rote Kreuz: Einsatz beim Katholikentag in Essen 1968.



nale Bund für Sozialarbeit-Jugendsozialwerk e. V. in Frankfurt und das Elsa-Brandström-Werk in Hamburg.

Der Schirmherr des Deutschen Roten Kreuzes ist immer der jeweilige Bundespräsident. Als nationale Hilfsgesellschaft nimmt das DRK nationale und internationale Aufgaben im Sinne der Genfer Rotkreuzabkommen wahr. Es ist zugleich einer der sechs Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege, mit Sitz in Bonn.

Zu den Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes gehören u. a. die Ausbildung in Erster Hilfe, die Verbreitung der Kenntnisse der Genfer Rotkreuzabkommen, der Sanitätsdienst und der Pflegedienst. Hinzu kommt die Wahrnehmung der satzungsgemäßen Aufgabe im Zivil- und Katastrophenschutz, die, wie im „Jahrbuch 83/84“ zu lesen ist, „zu den wichtigsten Tätigkeiten gerechnet werden muß“.

### JUH: gegründet nach englischem Vorbild

Englische Offiziere der Besatzungsmacht sorgten für die Gründung der Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. (JUH) in Deutschland. Die

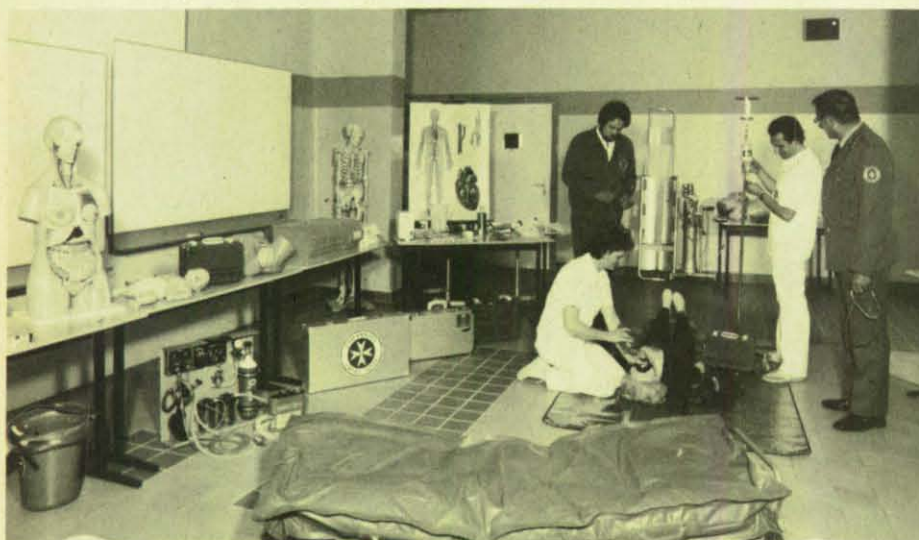
JUH ist ein Ordenswerk der Balley Brandenburg des ritterlichen Ordens St. Johannes vom Spital zu Jerusalem, auch Johanniter-Orden genannt. Nach dem Muster ihrer englischen Organisation, der St. John's Ambulance Brigade, wollten die englischen Offiziere eine ähnliche Organisation in Deutschland schaffen. Die Gründung dieser Organisation erfolgte 1952.

Der Johanniter-Orden wollte auch seine traditionelle fast tausendjährige caritative



Oben: Schwestern-Helferin der Johanniter-Unfall-Hilfe.

Unten: Die Lehrsaal-Einrichtung der JUH-Bundesschule in Nieder-Weisel.



Tätigkeit den Aufgaben der heutigen Zeit anpassen. Im Sinne des Artikels 26 des Genfer Abkommens vom 12. August 1949 wurde die Johanniter-Unfall-Hilfe 1963 von der Bundesregierung als freiwillige Hilfsgesellschaft anerkannt.

Das Wahrzeichen der Johanniter-Unfall-Hilfe ist das weiße Johanniterkreuz auf rotem Untergrund mit der Umschrift „Johanniter-Unfall-Hilfe“ in schwarzer Schrift auf weißem, schwarz eingefaßten Ring.

Die JUH verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und mildtätige Zwecke. Der Dienst am Nächsten ist die Aufgabe der Organisation. Dazu gehören insbesondere Ausbildung und Betätigung in den Bereichen der Ersten Hilfe, des Rettungsdienstes und Krankentransports sowie des Unfallfolgedienstes, des Katastrophenschutzes, des Hilfsdienstes in der Krankenpflege (z. B. Schwesternhelferinnen-Ausbildung), der Jugendarbeit, der Behindertenbetreuung, der Altenbetreuung und der Hilfeleistung im caritativen Bereich. Die Johanniter-Unfall-Hilfe hat sich verpflichtet, bei außerordentlichen Not- und Katastrophenfällen Hilfe zu leisten. Sie hat bisher viele tausend Helfer in Katastrophenschutzmaßnahmen ausgebildet.

### MHD: Schulung der Bevölkerung in Erster Hilfe

Am 13. September 1952 erklärt der Präsident der Genossenschaft der Rheinisch-Westfälischen Malteser-Devotionsritter, Rudolf Freiherr von Twickel, dem Bundesministerium des Innern schriftlich die Bereitschaft der beiden deutschen Malteser Assoziationen (Genossenschaft der Rheinisch-Westfälischen Malteser-Devotionsritter e. V. und Verein der Schlesischen Malteser-Ritter), die Bevölkerung in Erster Hilfe zu schulen. Gleichzeitig bittet Freiherr von Twickel für diesen Zweck um eine Zuwendung in Höhe von 40000 DM.

Schon am 1. Januar 1953 beginnt der Malteser-Hilfsdienst als Untergliederung der beiden Malteser-Assoziationen die Ausbildungstätigkeit in Erster Hilfe. Die Leitung hat das Mitglied der Genossenschaft der Rheinisch-Westfälischen Malteser-Devotionsritter, Max Anton Freiherr von Eltz-Rübenach – als Kommissar für Erste Hilfe und Katastrophenschutz –, übernommen. Die Geschäftsstelle befindet sich in Münster, von wo aus die Ausbildung des MHD auf weitere Diözesen in die Wege geleitet wird.

Am 18. März 1953 kann Freiherr von Twickel dem Bundesinnenminister auf Anfrage die Zahlen der Pflegekräfte mitteilen, die für Katastrophenfälle zur Verfügung stehen: 23978 Kräfte für geschlossene Gesundheitspflege; 11148 ambulante Kräfte für



offene Gesundheitspflege und 125000 noch nicht voll ausgebildete Kräfte (in dieser Meldung sind die Pflegekräfte des Caritasverbandes enthalten).

Am 1. November 1954 wird das „Generalkommissariat für Erste Hilfe und Katastrophenschutz“ mit Sitz in Münster errichtet. Die Genossenschaft der Rheinisch-Westfälischen Malteser-Devotionsritter ernennt das Mitglied dieser Genossenschaft, Max-Anton Freiherr von Eltz-Rübenach, unter Beibehaltung des MHD-Kommissariats in Diözese Münster, zum Generalkommissar. Zum stellvertretenden Generalkommissar wird das Mitglied des Vereins der Schlesischen Malteser-Ritter, Georg von Truszczynski, ernannt. Der Generalkommissar des MHD erläßt in einem ersten Rundschreiben Richtlinien für die Dienststellen in Köln, Münster und Paderborn.

**Die ersten MHD-Unfallhilfsstellen werden eingerichtet.**



**Erste-Hilfe-Unterricht in einer Mädchenschule 1965.**



### **Der erste Krankenwagen 1956**

Immer mehr etabliert sich der MHD. 1956 wurde der erste Krankenwagen beschafft, die ersten Großeinsätze (z. B. beim Katholikentag in Köln 1956) wurden durchgeführt, der erste zentrale Ausbilder-Lehrgang organisiert und die Betreuung Ungarischer Flüchtlinge übernommen. 1958 wird der erste Notarztwagen in Dienst gestellt.

Am 10. Juni 1959 werden die ersten Einheiten des Malteser-Hilfsdienstes für den Luftschutz-Hilfsdienst\* (LSHD) aufgrund des 1. Gesetzes über Maßnahmen zum Schutze der Zivilbevölkerung vom 9. 10. 1957 aufgestellt. Unfallhilfsstellen werden aus eigenen Mitteln eingerichtet und ausgestattet, 1961 nimmt der MHD die Ausbildungstätigkeit für Schwesternhelferinnen auf.

**Eine MHD-Betreuungseinheit kocht für ein Zeltlager der katholischen Jugend 1961.**



„Wie viele andere Organisationen wird auch der Malteser-Hilfsdienst eingesetzt bei der Sturmflutkatastrophe in Hamburg 1962. Im gleichen Jahr, am 28. Juni 1962, anerkennt der Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Konrad Adenauer, den Malteser-Hilfsdienst als freiwillige Hilfsgesellschaft im Sinne des Artikels 26 des Ersten Genfer Abkommens vom 12. August 1949 zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der Streitkräfte im Felde und ermächtigt ihn, unter eigener Verantwortung in dem Ständigen Sanitätsdienst der Bundeswehr mitzuwirken.“

**Neun Jahre dauerte der Einsatz des MHD während des Vietnamkrieges.**



1963 wird die Sanitätsbereitschaft des MHD Köln als erste Luftschutz-Hilfsdienst-Einheit nach dem 1. ZBG im Rathaus zu Köln verpflichtet. Weitere Großeinsätze des MHD folgen, so z. B. bei der Flutkatastrophe im Raum Paderborn-Büren-Lippstadt 1965. Schließlich stellt der MHD aufgrund des Gesetzes über die Erweiterung des Katastrophenschutzes



seine aktiven Einheiten für den Katastrophenschutz zur Verfügung.

Die 50000. Schwesternhelferin, die vom MHD ausgebildet wurde, erhält am 8. Oktober 1977 in einer Feierstunde Dienstpaß und Brosche.

Die Gründung der Diözesangliederungen des Malteser-Hilfsdienstes erfolgten 1953 (Münster), 1954 (Köln, Paderborn), 1955 (Aachen), 1956 (Trier, München-Freising, Freiburg), 1957 (Limburg, Bamberg, Osnabrück), 1958 (Hamburg/Schleswig-Holstein, Rottenburg-Stuttgart, Passau und Essen), 1959 (Hildesheim), 1960 (Regensburg, Berlin), 1962 (Würzburg, Augsburg und Mainz) und 1963 (Bremen, Vechta, Fulda, Eichstätt und Speyer).

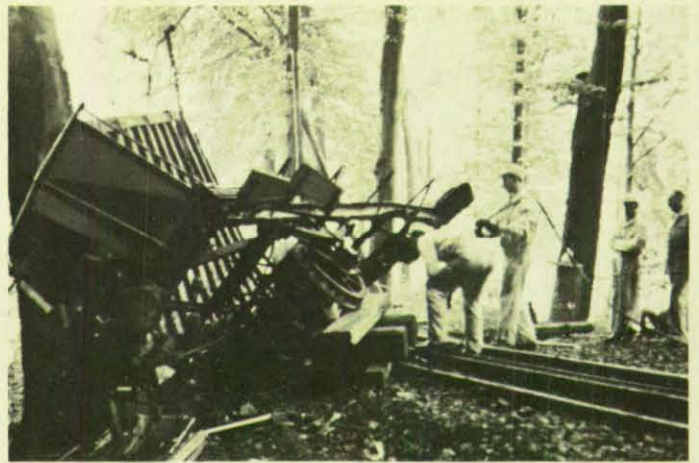
Der Malteser-Hilfsdienst entwickelte sich ständig weiter. Zum 31. Dezember 1983 zählte er 63947 ordentliche und 57606 außerordentliche Mitglieder. Sitz der Hilfsorganisation ist Köln-Rodenkirchen.

### THW: Auftrag zur Gründung kam 1950

Mit der Gründung einer zivilen, gemeinnützigen technischen Hilfsorganisation beauftragte am 22. August 1950 der damalige Bundesminister des Innern, Dr. Gustav Heinemann, den ehemaligen Leiter der Technischen Nothilfe, Otto Lummitzsch. Daraufhin wurden im gesamten Bundesgebiet Ortsverbände gegründet und freiwillige Helfer geworben.

Am 25. August 1953 erhielt das Technische Hilfswerk (THW) den Status einer

**Aufräumarbeiten durch das THW nach dem Drachenfels-Bergbahnunglück am 14. September 1958.**



nicht rechtsfähigen Bundesanstalt. Otto Lummitzsch, als Initiator und Gründer des THW, wurde erster Direktor der Bundesanstalt. Ende 1958 wurde die THW-Leitung durch das Gesetz zur Errichtung des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz als Bundesoberbehörde mit dem neuen Bundesamt verbunden. Der Direktor der Bundesanstalt THW ist gleichzeitig Vizepräsident des heutigen Bundesamtes für Zivilschutz.

Durch das „Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes“ (9. Juli 1968) wurde das THW auch formell Teil des Zivilschutzes und steht damit als öffentliche Einrichtung im Verteidigungsfall für Katastrophenschutz zur Verfügung.

Das Technische Hilfswerk hat die Aufgaben, technische Hilfe bei größeren Unglücksfällen und Katastrophen, technische Dienste im Rahmen des Gesetzes über die

Erweiterung des Katastrophenschutzes (insbesondere Bergung und Instandsetzung) und technische Hilfe im Ausland zu leisten.

Auf insgesamt elf Landesverbände verteilen sich zur Zeit rund 55000 aktive Helfer. Die Landesverbände sind noch unterteilt in 126 Geschäftsführerbereiche und 609 Ortsverbände. Rund 3000 Junghelfer und ca. 10000 Althelfer kommen hinzu. Das THW lebt durch die Mitarbeit und den Einsatz seiner freiwilligen Helfer.

Die Helfer haben im Laufe der Jahre etliche Einsätze im In- und Ausland bestritten. Hilfe bei Verkehrsunfällen, Ölschäden, Explosionen, aber auch technische Hilfeleistungen wie Sprengungen, Uferbefestigungen, Bau von Spielplätzen, Fernmeldeverbindungen und Verlegen von Strom- und Wasserleitungen bei großen Veranstaltungen gehören zu den Leistungen des THW.



Mit der Gründung des THW wurde Otto Lummitzsch beauftragt, der hier die Helfer für den Hollandeinsatz 1953 verabschiedet.



Ein Bild aus alten Tagen der THW-Helfer.



## **BVS: Aufgaben waren Werbung und Ausbildung**

Im Reichswehrministerium wurde 1927 eine Luftschutzdienststelle eingerichtet und der Verein „Deutscher Luftschutz e. V.“ gegründet, der allerdings fünf Jahre später abgelöst wurde vom „Deutschen Luftschutzverband“. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurde der 1933 als eingetragener Verein gegründete Reichsluftschutzbund (RLB) Rechtsnachfolger des Deutschen Luftschutzverbandes. 1940 wurde der RLB in eine Körperschaft des öffentlichen Rechts umgewandelt und der Aufsicht des Reichsministers für Luftfahrt unterstellt. Aufgaben waren Aufklärung und Werbung für den Selbstschutz, die Ausbildung seiner Amtsträger und die Durchführung des Selbstschutzes im Luftschutz. Das Luftschutzgesetz vom 26. Juni 1935 lieferte die gesetzliche Grundlage für den Luftschutz und den Selbstschutz.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden sämtliche Einrichtungen der deutschen militärischen und zivilen Verteidigung abgeschafft. Dazu gehörte auch der Reichsluftschutzbund.

Von privater Seite wurde am 24. November 1951 in Köln der Bundesluftschutzverband (BLSV) gegründet. Ziel der privaten Organisation war, die Bevölkerung über den Selbstschutzaufzuklären und sie bei Selbsthilfemaßnahmen zu beraten. Am 29. Oktober 1954 traten dem BLSV der Bund, die Länder und die kommunalen Spitzenverbände als alleinige Mitglieder bei. Die Eintragung in das Vereinsregister erfolgte am 25. Januar 1955. Schließlich wurde der BLSV aufgrund des § 31 ZBG in der Fassung vom 5. Dezember 1958 am 14. Oktober 1960 als bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts errichtet. Er untersteht der Aufsicht des Bundesministers des Innern.

Aufgabe des BLSV ist es, den Willen zum Selbstschutz durch Öffentlichkeitsarbeit zu mobilisieren und die Fähigkeit zur Selbsthilfe durch Unterrichtung und Ausbildung zu entwickeln oder zu verbessern.

## **Der Verband wird umbenannt**

1968 tritt das „Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes“ in Kraft; der BLSV wird umbenannt in Bundesverband

für den Selbstschutz (BVS). Die Organe des BVS sind die Mitgliederversammlung und der Vorstand. Die Mitgliederversammlung wählt den Vorstand und aus den von den Ländern entsandten Vorstandsmitgliedern den Präsidenten.

Die Aufgaben des BVS haben sich mittlerweile weiter ausgedehnt. Im Vordergrund steht die Informierung der Bevölkerung über die Wirkung von Angriffswaffen und über Schutzmöglichkeiten, insbesondere über Maßnahmen des Selbstschutzes. Weiterhin geht es um die Unterstützung der Gemeinden, Behörden und Betriebe bei der Unterrichtung und Ausbildung über den Selbstschutz in Wohn- und Arbeitsstätten.

Bisher hat der Bundesverband für den Selbstschutz 5,37 Millionen Bundesbürger in Selbstschutz-Grundlehrgängen und 227 500 in Ergänzungslehrgängen für den Selbstschutz in Wohnstätten sowie 853 300 in Fachlehrgängen für den Selbstschutz in Behörden bzw. Betrieben ausgebildet. An Selbstschutzübungen nahmen 350 000 Bundesbürger teil.

Zur Durchführung seiner Aufgaben verfügt der Bundesverband über etwa 900 hauptamtliche Bedienstete in Bundeshaupt-, Landes- und Dienststellen, über etwa 3 400 ehrenamtliche Helfer, über zehn Landes- und 81 Dienststellen. Weiter stehen zur Verfügung eine Bundesschule, vier regionale Schulen, sieben fahrbare Zivilschutz-Ausstellungen und 162 fahrbare Aufklärungs- und Ausbildungsstellen.



**Anfang der 70er Jahre aufgelöst: die Selbstschutzzüge des BVS.**



**Information und Ausbildung gehören zum gesetzlichen Auftrag des BVS. Im Bild eine Übung an der Brandpuppe.**

## **WD: Frühzeitige Alarmierung war erforderlich**

Feindliche Luftangriffe schon im ersten Jahr des Weltkrieges 1914–1918 zeigten die Notwendigkeit auf, für eine rechtzeitige Warnung und Alarmierung der Bevölkerung vor dem Anflug feindlicher Luftfahrzeuge zu sorgen. Für den Heimatluftschutz waren damals die stellvertretenden Generalkommandos in ihren Befehlsbereichen verantwortlich. Sie wurden von der im August 1915 geschaffenen Dienststelle des „Inspekteur der Ballonabwehrkanonen im Heimatgebiet“ mit Standort Frankfurt/Main beraten. Diesem Inspekteur, der unmittelbar dem Kriegsministerium unterstand, wurde im September 1915 der einheitliche Ausbau des Flugmeldedienstes übertragen.

1916 wurde unter dem Kommandierenden General der Luftstreitkräfte die Dienststelle des „Kommandeur des Heimatluftschutzes“ geschaffen, der der gesamte Heimatluftschutz unterstellt wurde. Damals wurden zur Alarmierung die Kirchenglocken geläutet, Fabriksirenen betätigt oder – in





Garnisons-Städten — auch Kanonenschüsse abgefeuert. Regelrechte Alarmmittel im heutigen Sinne gab es nicht.

Mit Genehmigung der interalliierten Militärkommission wurde 1927 im damaligen Reichswehrministerium eine Luftschutzdienststelle eingerichtet; mit der federführenden Bearbeitung der Luftschutzfragen wurde im gleichen Jahr der Reichsminister des Innern durch Kabinettsbeschluss beauftragt. Vom Jahre 1931 an wurden größere Luftschutzübungen durchgeführt.

Neue gesetzliche Grundlage für den gesamten Bereich des Luftschutzes wurde das Luftschutzgesetz vom 26. Juni 1935. Der Luftschutz wurde Aufgabe des Reiches; Verantwortung und Leitung übernahm der Reichsminister für Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

### Warnzentralen wurden gebaut

1937 wurde der Luftschutz-Warndienst eine selbständige Organisation, behielt

**Blick in ein Warnamt:  
Die Luftlagekarte wird  
genau beobachtet.**



seinen zivilen Status bei. Bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden mehr als hundert Warnzentralen in bevölkerungsreichen Großstädten gebaut. Jede Warnzentrale umfaßte einen Bereich von ca. 40 km im Umkreis.

Nach dem Krieg begann erst 1955 in der Bundesrepublik Deutschland der Neuaufbau des zivilen Luftschutzes. Ein am 2. Juni und 11. Juli 1955 vom Bundeskabinett gebilligtes vorläufiges Luftschutzprogramm hatte den Aufbau eines beim Einsatz moderner Kampfmittel wirksamen Luftschutzwarn- und Alarmdienstes gefordert.

Die Aufgaben des Warndienstes sind: 1. Erfassung der Luft- und ABC-Lage zur Feststellung der Gefahren für die Zivilbevölkerung im Verteidigungsfall; 2. Laufende Durchsagen an Behörden und größere Betriebe (Warnstellen), die lebens- oder verteidigungswichtige Aufgaben zu erfüllen haben, über die jeweilige Luft- und ABC-Lage im Verteidigungsfall; 3. Öffentli-

che Alarmierung der Bevölkerung durch Sirenen (oder andere Alarmmittel) bei unmittelbarer Gefahr vor Luftangriffen oder Fernwaffenbeschuß sowie vor radioaktiven Niederschlägen, biologischen Kampfmitteln oder chemischen Kampfstoffen; 4. Öffentliche Entwarnung der Bevölkerung durch Sirenen (oder andere Alarmmittel) nach Beendigung der unmittelbaren Gefahren im Verteidigungsfall; 5. Unterrichtung der Bundesregierung und der Warndienste benachbarter NATO-Mitgliedsstaaten über die jeweilige Luft-ABC- und Alarmierungslage im Verteidigungsfall.

### DLRG: Entscheidende Initiativen nach einem Unglück

17 Menschen, darunter sieben Kinder, ertranken bei einem großen Unglück am Seesteg des Ostseebades Binz auf Rügen im Juli 1912. Das Unglück war passiert, als die Kreuzer der Kaiserlichen Marine auf der Reede ankamen und der Bäderdampfer „Kronprinz Wilhelm“ nach Greifswald abfuhr. Hunderte von Menschen drängten sich auf der über 800 m langen Seebrücke von Binz auf Rügen. Plötzlich ein berstendes Krachen und lautes Geschrei: Die Anlegestelle am Brückenkopf stürzte zusammen und riß alles mit in die Tiefe.

Die mangelnde Effektivität der Rettungsversuche führte zu entscheidenden Initiativen. Am 19. Oktober 1913 wurde die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft in Leipzig gegründet. Bereits im Gründungsjahr erhielten 21 Teilnehmer an einem Ausbildungslehrgang in Stuttgart-Cannstatt aufgrund einer speziellen Prüfung das erste deutsche Rettungsschwimmerzeugnis. Es beginnt nach zeitbedingten Schwierigkeiten durch Weltkrieg und Inflation die Entwicklung der DLRG zur größten Wasserrettungsorganisation der Welt. Die DLRG konnte am 31. Dezember 1983, 70 Jahre nach ihrer Gründung, exakt 457 549 Mitglieder aufweisen.

Nach dem zügigen Aufbau gehören im Jahre 1938 schon 27 Landesverbände der DLRG an. Es sind dies Anhalt, Baden, Bayern, Brandenburg, Braunschweig, Bremen, Hamburg, Hannover, Hessen, Hessen-Nassau, Oberschlesien, Mecklenburg, Ostpreußen, Oldenburg, Pommern, Provinz Sachsen, Rheinland, Sachsen, Niederschlesien, Schleswig-Holstein, Thüringen, Westfalen, Württemberg, Grenzmark, Danzig, Saar und Rheinpfalz.

### Nach dem Krieg geht es wieder aufwärts

1942 meldet die DLRG erneut Erfolge: Fast eine Million Rettungsschwimmer wurden





Die ersten Mannen als Rettungsschwimmer!

**EIN SCHWIMMER, DER NICHT RETTEN KANN, IST WAHRlich NUR EIN HALBER MANN.**

**DEUTSCHE LEBENS-RETTUNGS-GESELLSCHAFT eV**

Mit Plakaten hat die DLRG stets um Mitglieder geworben.



Beobachten und im Ernstfall sofort einsatzbereit: Das ist die DLRG.

ausgebildet. Die Zahl der tödlichen Ertrinkungsfälle ist seit 1913 um ein Drittel zurückgegangen. Über acht Millionen Wachstunden wurden von den DLRG-Mitgliedern bis 1942 an den Flüssen und Seen geleistet.

Ein schwerer Einbruch in die Geschichte nicht nur der DLRG: 1945 haben die Besatzungsmächte alle Vereine verboten. Doch langsam beginnen sich wenigstens die Sportvereine wieder zu rühren. Auf Antrag wird 1946 dem Landesverband Niedersachsen die DLRG folgen. Es geht wieder aufwärts. Die Ausbildung im Rettungsschwimmen, die Wiederbelebungsverfahren, die Jugendarbeit – alles wird intensiviert.

Die DLRG hat sich als Symbol den „Spähenden Adler“ gewählt mit dem Motto: „Wachsam und stets bereit – dem Nächsten zur Sicherheit“. Zu den Aufgaben der DLRG heute gehören u. a. die Aufklärung der Bevölkerung über Gefahren am und im Wasser, die Förderung des Anfänger- und Schulschwimmunterrichtes, Planung und Organisation des Rettungswachdienstes, Mitwirkung bei der Abwendung und Bekämpfung von Katastrophen am und im Wasser, Aus- und Fortbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter und wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiete der Wasserrettung.

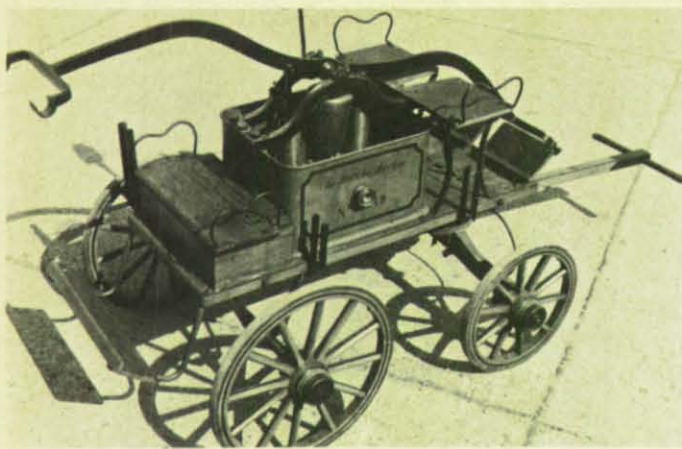
Die Organisation der DLRG gliedert sich in Landesverbände. Auf Bundesebene sind die Organe die Bundestagung, der Präsidialrat und das Präsidium.

### DFV: Feuerwehren seit fast 140 Jahren

In den 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts bestanden in einigen Städten freiwillige Lösch- und Rettungskorps oder Feuerwehren in Städten wie z. B. Durlach, Ulm, Barmen und Meißen. Um auf überörtlicher Ebene einen Gedankenaustausch über Möglichkeiten der Technik bei der Brandbekämpfung zu pflegen, ergriff C. D. Magirus, Kommandant der 1847 gegründeten Feuerwehr Ulm, die Initiative und rief zu einer Versammlung am 18. Juli 1853 in Plochingen auf. Diese Versammlung wird in der Geschichte des Deutschen Feuerwehrverbandes (DFV) als Gründungsversammlung geführt. Die nächste Zusammenkunft der Feuerwehren ist 1854 in Ulm und wird als erster Deutscher Feuerwehrtag registriert.

Schon 1860 erschien wöchentlich die „Deutsche Feuerwehrzeitung“, die – bedingt durch politische Veränderungen – nach dem Ersten Weltkrieg 1920 eingestellt wurde. Schon bald wurde beschlossen, Landesfeuerwehrausschüsse zu bilden. Daran knüpfte sich die Gründung





Ein alter Feuerwehrwagen.

von Landesfeuerwehrverbänden an: 1863 Württembergischer Landesfeuerwehrverband, Badischer Landesfeuerwehrverein, 1864 Sächsischer Landesfeuerwehrverband, 1868 Bayerischer Feuerwehrverband und Niedersächsischer Provinzial-Feuerwehrverband.

Beim 15. Deutschen Feuerwehrtag in Mainz im September 1904 wurde anstelle des bisherigen lockeren Zusammenschlusses und des Deutschen Feuerwehrausschusses nun der „Deutsche Reichsfeuerwehrverband freiwilliger und sonst organisierter Feuerwehren gebildet. Ihm gehörten damals 30 Feuerwehrverbände an. Beim 20. Feuerwehrtag im Sommer 1928 in Breslau wurde der Verband umbenannt in „Deutscher Feuerwehrverband“. 1932 gehörten dazu 33 Feuerwehrverbände (17 Landes- und 16 Provinzial-Feuerwehrverbände) mit zusammen rund 39 180 Wehren und insgesamt rund 1 888 750 Feuerwehrmänner.

Strukturelle Neugliederungen wurden im Deutschen Feuerwehrverband im nationalsozialistischen Reich vorgenommen; so z. B. wurden die Feuerwehren den Ortspolizeiverwaltern unterstellt und lagen somit unter der Aufsicht der Polizeiaufsichtsbehörden.

### Neugründung erfolgte 1952

Nach dem Krieg entwickelten sich die Feuerwehren in den westlichen Besatzungszonen unterschiedlich. Diese Unterschiedlichkeit ist auch heute noch in der Gesetzgebung und in gewissen Organisationsstrukturen der Feuerwehren in den Ländern spürbar. Einheitlich war jedoch die Entflechtung von der Polizei, in der Zuordnung der Feuerwehren zu den Gemeinden als deren Einrichtung und in der Aufsicht der Länder über das kommunale Feuerwehrwesen. Am 12. Januar 1952 gründete

sich – mit einer neuen Satzung – wieder der Deutsche Feuerwehrverband mit dem Präsidenten Albert Bürger. Am nächsten Tag trat der Deutsche Feuerwehrverband mit einer eindrucksvollen Kundgebung zum ersten Male wieder an die Öffentlichkeit.

„Die Aufgabe der Feuerwehr besteht in Sofortmaßnahmen, vorrangig zur Lebenserhaltung, bei Zwangslagen, deren Ursachen zum Freiwerden gefährdender Energien oder Stoffe, zur Hilflosigkeit durch Einschluß der sonst zu bedrohenden und der Kontrolle entzogenen Folgen führen oder führen könnte.

Sie erstreckt sich dem gemäß auf

- Brandbekämpfung,
- Technische Hilfeleistung,
- Strahlenschutz/Umweltschutz,
- Rettungsdienst/Krankentransport,
- Katastrophenschutz,
- Vorbeugender Brandschutz.

Diese Aufgaben der Feuerwehr sind in den Landesgesetzen über den Brandschutz und die Hilfeleistung der Feuerwehr, in den Katastrophenschutzgesetzen und Rettungsgesetzen festgelegt. Im Rahmen der Erweiterung des Katastrophenschutzes (Zivilschutz) übernehmen die Feuerwehren den Brandschutzdienst und Technische Hilfe, einen Teil des Bergungsdienstes, den Fernmeldedienst sowie den ABC-Dienst.“ (Aus einer Publikation des Deutschen Feuerwehrverbandes über „Das Feuerwehrwesen in der Bundesrepublik Deutschland“).



Ausbildung wird bei der Feuerwehr groß geschrieben.



Auch das gehört zu den Aufgaben der Feuerwehr: Eine einbruchgefährdete Hauswand wird abgestützt. (Fotos: Sers, DRK, MHD, Hilberath, DLRG)



Dänischer Zivilschutzverband besteht ein halbes Jahrhundert

## Auch Dänemark setzt auf freiwillige Mitarbeit im Zivilschutz

Königin Margarethe und Ministerpräsident Schlüter nahmen am Festakt des Zivilschutzverbandes teil – Zivil- und Katastrophenschutz sind eng verzahnt

In glanzvollem Rahmen beging jetzt der dänische Civilforsvars-Forbundet (Zivilschutzverband) sein 50jähriges Bestehen: Im repräsentativen Rathaus von Kopenhagen hatten sich zum feierlichen Festakt Königin Margarethe, Prinz Henrik und Königinmutter Ingrid, Ministerpräsident Schlüter, höchste Repräsentanten des Königreiches Dänemark sowie Vertreter der befreundeten Verbände aus Norwegen, Schweden, Österreich, der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland eingefunden.

Der dänische Zivilschutzverband, eine der ältesten Vereinigungen dieser Art in der Welt, wurde an seinem Jubiläumstag ausführlich gewürdigt. Regierungschef Poul Schlüter bescheinigte dem Verband, seine Aufgaben stets außerordentlich loyal gelöst zu haben, er bezeichnete vor allem die Information der Bevölkerung als „große Aufgabe des Verbandes“. Für eine gute und solide Grundlage des Verbandes setzte sich der Innenminister, Frau Britta Schall-Holberg, ein.

### Initiative ging vom Roten Kreuz aus

Interessant ist die Geschichte des freiwilligen Zusammenschlusses der dänischen Zivilschutzkräfte, die ihr ehrenamtlicher Präsident Niels Elkaer-Hansen, Regierungspräsident der bekannten Ferieninsel Bornholm, skizzierte. 1934 fand im Versammlungssaal der dänischen Gesellschaft der Wissenschaften in Kopenhagen die konstituierende Sitzung der Dansk Luftværnsforening statt. Die Initiative zur Errichtung des Vereins, dessen Zweck sein sollte, die Zivilbevölkerung im Falle eines Krieges zu schützen – besonders im Hinblick auf Angriffe aus der Luft – wurde vom Internationalen Roten Kreuz ergriffen. Diese Organisation hatte in mehreren Konferenzen die Forderung nach Zivilschutz erhoben und sich an die nationalen Rot-Kreuz-Gesellschaften der verschiedenen Staaten mit der Aufforderung gewandt, eine praktische Arbeit in die Wege zu lei-

ten. Nach dem Ersten Weltkrieg war die Gefahr aus der Luft eine Realität geworden, und man sah voraus, daß etwaige künftige Kriege die Zivilbevölkerung stärker und härter treffen würden als bisher.

### Gründung der „Gaskommission“

Die Initiative des Dänischen Roten Kreuzes

Das Jubiläumssignet des dänischen Zivilschutzverbandes, gebildet aus den Abkürzungsbuchstaben CFF (= Civilforsvars-Forbundet).

brachte zunächst zwei Ergebnisse: eine Aufforderung an die Regierung, eine Kommission zur Untersuchung einzusetzen, was zur Gründung der sogenannten „Gaskommission“ führte, und die Veröffentlichung einer Broschüre. Die Broschüre schloß mit der Aufforderung zur Bildung eines Luftschutzvereins, der wie das Rote Kreuz imstande sein sollte, durch Vorträge, Ausstellungen, Übungen und Zeitschriften eine auf die Lösung dieser Aufgaben eingestellte Mitglieberschar zu sammeln.







CFF-Präsident Hansen begrüßt Regierungschef Schlüter; im Vordergrund Königin Margarethe, Prinz Henrik und Königinmutter Ingrid.

Der dänische Zivilschutzverband erkennt seine Wurzeln im Dänischen Roten Kreuz an und bekennt sich gern dazu. Die Aufforderung in der Roten-Kreuz-Broschüre wurde sofort von einem Kreis idealistischer Bürger aufgegriffen, die das „Komitee zur Vorbereitung der Dansk Luftværnsforening“ bildeten. Daß es ein großer Einsatz war, den die Gründer des Verbands leisteten, davon zeugt die erste Zeit.

### Das Verständnis war gering

Der Einsatz fand Anklang vielerseits, u. a. bei Vereinen und Organisationen, von de-

nen viele noch heute im Landesrat des Verbandes vertreten sind und dazu beitragen, daß der Zivilschutzverband nach wie vor eine Volksbewegung ist. Das Verständnis für die Bedeutung des Luftschutzes war jedoch in politischen Kreisen und in der breiten Bevölkerung sehr gering. Ein oft gehörter Gesichtspunkt war: „Es gibt keinen Grund, einen Luftschutzverein zu haben. Das ist Sache der Behörden.“ Die Mitglieder des Luftschutzvereins, die weiter in die Zukunft blickten, waren sich darüber im klaren, daß das Vorhandensein eines Organs, das den Rahmen und den Sammelpunkt für den notwendigen freiwilligen Einsatz zum Schutz der Zivilbevölke-



Der Präsident des dänischen Zivilschutzverbandes, Hansen (rechts), im Gespräch mit dem Direktor des Bundesverbandes für den Selbstschutz, Schuch.

rung bilden könnte, absolut unerlässlich war.

Im ersten Luftschutzgesetz, 1935 verabschiedet, wurde der Innenminister dazu ermächtigt, Vereinbarungen mit Organisationen und Privatpersonen über die Übertragung entsprechender Aufgaben abzuschließen. So konnte der Verein im Jahre nach der Verabschiedung des Luftschutzgesetzes die erste Vereinbarung mit dem Innenminister unterschreiben und war nunmehr offiziell anerkannt. Seine Hauptaufgaben waren Aufklärung der Bevölkerung, Aufstellung freiwilliger Hilfskolonnen, Erwerb von Geräten und Gasschutzeinrichtungen für die Freiwilligen sowie Beratung von Privatpersonen und Unternehmen.

### Der Frauenhilfsdienst wird gebildet

Ein weiteres wichtiges Datum in der Geschichte des Verbandes ist der 7. März 1940. Im Jahr zuvor hatte der Luftschutzverein einen Frauenausschuß zur Organisation des Frauenhilfsdienstes eingesetzt. Nach eingehenden Verhandlungen mit dem Innenminister wurde die Danske Kvinders Beredskab als eine Unterabteilung des Dansk Luftværnsforening gebildet.

Nach der Besetzung im Zweiten Weltkrieg wurde ein Ausschuß eingesetzt, der Vorschläge unterbreiten sollte, wie ein ziviler Schutz der Bevölkerung im Kriegsfall organisiert werden könnte. Nach zwei Jahren gab der Ausschuß sein Gutachten ab, und 1948 verabschiedete der Reichstag ein Zivilschutzgesetz. Nach dem Gutachten konnten Dansk Luftværnsforening und Danske Kvinders Beredskab für sich in Anspruch nehmen, daß ihr Beistand während der Besetzung als erheblich und unentbehrlich bezeichnet wurde. Im Gesetz wurde festgeschrieben, daß der künftige Zivilschutz im wesentlichen auf dem Prinzip der Freiwilligkeit basieren sollte.

In der Landesratsversammlung des Zivilschutzverbandes im April 1949 wurde als eine Folge davon, daß das Gesetz die Bezeichnung „Civilforsvarslov“ bekam, beschlossen, Dansk Luftværnsforening unter dem Namen „Civilforsvars-Forbundet“ weiterzuführen.

### Die Reorganisation läuft an

Damals war es schwer, um Verständnis für den Zivilschutzgedanken zu werben. Der Ausbruch des Korea-Krieges Anfang 1950 änderte indessen diese Haltung. Eine Reorganisation des Verbandes lief an, u. a. wurde die Ausbildungs- und Aufklärungs-



arbeit wieder aufgenommen. Als eine neue Aufgabe kam die Ausbildung der Betriebschutzleiter hinzu, nachdem es für gewisse Unternehmen obligatorisch war, einen Betriebschutz, also Vorkehrungen zur Begegnung und Behebung der ersten Folgen eines Angriffs auf das Unternehmen, zu errichten.

Mitte der 50er Jahre geriet der Aufbau des örtlichen Zivilschutzes in den Städten wegen unzulänglicher Mittel ins Stocken. Die großen internationalen Krisen erregten große Besorgnis um den dänischen Zivilschutz. Die Arbeit wurde intensiviert, jedoch mußte um die notwendigen finanziellen Mittel hart gerungen werden. Schließlich wurde eine außerordentliche, einmalige Bewilligung von 65 Millionen Kronen zum Aufbau des Zivilschutzes gewährt. Ein neues Gesetz wurde am 1. April 1962 verabschiedet, mit dem die Möglichkeit gegeben war, den Zivilschutz auch bei Katastrophen im Frieden einsetzen zu können. Eine Bestimmung hatte besonders große Bedeutung: die Einberufung von Wehrpflichtigen zum örtlichen Zivilschutz.

### Zentrale Aufgabe: Information

Dennoch bestand kein Grund dazu, um die Zukunft des Verbandes zu bangen. Der damalige Innenminister stellte fest, daß die Wehrpflichtigen die Freiwilligen nicht ersetzen, sondern eine Ergänzung sein sollten. Es wurde nochmals notwendig, die Aufgaben des Verbandes zu reorganisieren. In einer neuen Vereinbarung mit dem Innenminister wurde auf Information und Aufklärung der Bevölkerung großer Wert gelegt. Es wurde zentrale Aufgabe, den Gedanken des Zivilschutzes zu verbreiten, weil viele wegen mangelnder Aufklärung eine desinteressierte Haltung einnahmen.

Der Aufklärungsarbeit folgten die Lehrgänge in Erster Hilfe und Brandbekämpfung. Diese Lehrgänge wurden in Zusammenarbeit mit dem dänischen Roten Kreuz und der ASF Dansk Folkehjaelp durchgeführt; bis heute sind über 400000 Menschen auf den beiden Gebieten ausgebildet.

Die Vereinbarung von 1962 war ein wichti-

ger Schritt zum Aufbau des Zivilschutzes und zur Reorganisation des Civilforsvars-Forbundet, da der Verband jetzt klar abgegrenzte, selbständige Aufgaben bekommen hatte.

### Frauenhilfsdienst besonders aktiv

Es nahm aber Zeit in Anspruch, eine Zusammenarbeit mit den Behörden zu finden. Im Laufe der 70er Jahre kam die Arbeit in Schwung; u. a. wurde ein Rahmen für die Arbeit der Danske Kvinders Beredskab festgelegt. In der letzten Dekade war die Entwicklung auf die Danske Kvinders Beredskab konzentriert. Der Frauenhilfsdienst wurde ein wesentlicher und aktiver Bestandteil des Verbandes.

Vor zwei Jahren wurde ein neues Zivilschutzgesetz verabschiedet: Wesentlicher Punkt ist eine erhöhte kommunale Verantwortung für den örtlichen Zivilschutz. Die Kommunen wurden verpflichtet, eine Zivilschutzordnung und Zivilschutzpläne zu erstellen. Außerdem wurde die Pflicht des Zivilschutzes, bei der Bewältigung friedensmäßiger Katastrophen mitzuwirken, klarer gefaßt. Die Aufgaben des Verbandes wurden dahingehend erweitert, auch im Katastrophenschutz tätig zu sein. Hier wartet eine große Aufgabe im Hinblick auf Information und Aufklärung sowie Werbung von Freiwilligen.

### Plädoyer für die Freiwilligkeit

Das Rückgrat des Zivilschutzes bilden Männer, die kraft der geltenden Wehrpflicht zum staatlichen Zivilschutzkorps oder – in größeren Ortschaften – zum Dienst im kommunalen Zivilschutz verpflichtet werden. Hinzu kommen Tausende von Männern und Frauen, die freiwillig einen großen Teil ihrer Freizeit dafür einsetzen, sich auszubilden und zu üben, damit sie einen wirksamen Einsatz zur Rettung von Menschenleben und Sachwerten leisten können.

Von Anfang an war der freiwillige Einsatz kennzeichnend für den Verband. Die Freiwilligkeit hat tiefe Wurzeln im dänischen Zivilschutz. Auch in der Zukunft werden diese Freiwilligen benötigt.

Präsident Elkaer-Hansen schloß seinen Rückblick: „Ich möchte die Hoffnung ausdrücken, daß es in unserer unruhigen Welt weiterhin Menschen geben wird, die mit einer humanitären Einstellung den Einsatz im Zivilschutz leisten. Wir dürfen uns nicht in falsche Sicherheit einlullen, sondern müssen die Notwendigkeit des Zivilschutzes erkennen, der im Kriegsfall und bei Katastrophen im Alltag die Not lindern kann.“



„Zivilschutz beschützt Dich“ – Entwurf eines Plakates für den dänischen Zivilschutzverband, und zwar der beste Vorschlag, der aus einem Schülerwettbewerb hervorging.



Günter Sers

Aufklärungs- und Ausbildungshelfer im Bundesverband für den Selbstschutz

## Das Ziel: Qualifizierte Mitarbeit

Vielseitige und gründliche Ausbildung an den regionalen Schulen des BVS –  
Viele Bürgerinnen und Bürger jeden Alters zeigen Interesse an der ehrenamtlichen Aufgabe

Fein säuberlich geschrieben stehen die weißen Namensschilder gleich am Eingang in den Lehrsaal. Es gibt etwas Gedränge, bis jeder sein Kärtchen gefunden hat. Die ersten nehmen Platz, taxieren die Neuankommenden. Ein scheues Lächeln, ein kurzes Gespräch – der erste, noch etwas zaghafte Versuch, Kontakt aufzunehmen.

Bunt gemischt ist die Zusammensetzung der Teilnehmer am Grundlagenlehrgang „BVS-Aufklärungs- und Ausbildungshelfer“ an der BVS-Schule. Erfreulich viele junge Menschen haben den Weg nach Schloß Körtlinghausen bei Warstein in Nordrhein-Westfalen gefunden. Aber auch viele mitten im Leben stehende Frauen und Männer machen hier ihre erste Bekanntschaft mit einer Ausbildungsstätte des Bundesverbandes für den Selbstschutz.

Herbert Fischer, Lehrer der Schule, betritt den Saal. Es wird ruhig, alle Augen sind erwartungsvoll auf ihn gerichtet. Fischer begrüßt die Teilnehmer, stellt Heinrich Dierker vor, der ihn bei diesem Lehrgang unterstützt, und erläutert das Ausbildungsprogramm der Schulungswoche.

Manch einem schlägt das Herz bis zum Hals, als der Lehrgangleiter danach jeden bittet, sich kurz vorzustellen, zu erläutern, wie man den ersten Kontakt zum BVS

gefunden hat. Namen und Berufe werden genannt: Angestellter, Soldat, EDV-Systemberater, Lehrling, Hausfrau, Studentin, Schüler, Rentner. Viele fanden den Weg zum Verband über Verwandte, Freunde, Kollegen, die bereits ehren- oder hauptamtlich im BVS mitarbeiten.

### Eine wichtige Funktion

Es ist für die Teilnehmer nicht das erste Mal, daß sie mit der Materie Zivil- und Selbstschutz in Berührung kommen. Voraussetzung für den Besuch dieses Lehrgangs an der BVS-Schule ist die Teilnahme an einem Selbstschutz-Grundlehrgang, Selbstschutz-Ergänzungslehrgang „Wohnstätten“ oder „Landwirtschaft“ sowie „ABC-Schutz“. Von Vorteil ist auch der Besuch von Arbeitsgemeinschaften der ehrenamtlichen BVS-Mitarbeiter auf Dienststellenebene.

Der Grundlehrgang „Aufklärungs- und Ausbildungshelfer“ sowie ein sich anschließender Aufbaulehrgang sind die fachlichen Voraussetzungen für eine Mitarbeit als Aufklärungs- und Ausbildungshelfer im BVS. Nach ihrer Ausbildung sollen die Helfer in der Öffentlichkeit das individuelle Gespräch über Aufgaben und Maßnah-

men des Selbstschutzes führen, bei Veranstaltungen der Öffentlichkeitsarbeit des BVS mitwirken sowie die BVS-Fachlehrer insbesondere bei der Durchführung der praktischen Selbstschutzausbildung und als Filmvorführer unterstützen. Wer sich weiterbilden, eine noch verantwortungsvollere Aufgabe, zum Beispiel als Fachlehrer, Redner oder Bauberater, übernehmen will, dem bietet der Verband eine fundierte Ausbildung an den regionalen BVS-Schulen und der Bundesschule an. Die breite Palette der Lehrgänge reicht von der Selbstschutz-Ausbildung über die Fachausbildung bis hin zur Fortbildung.

### Erwachsenenbildung im besten Sinne

Für viele ehrenamtliche Mitarbeiter ist das Erreichen der geforderten Qualifikationen eine Herausforderung. Die Ausbildung der Helfer im BVS ist Erwachsenenbildung im besten Sinne, von der letztendlich nicht nur der einzelne, sondern auch die Bevölkerung profitiert.

Für den BVS sind die rund 3000 ehrenamtlichen Helfer unentbehrliche Mitarbeiter, die die Ausbildungsleistungen und die Leistungen in der Öffentlichkeitsarbeit der 81



Das Interesse ist groß: Herbert Fischer erläutert die Handhabung einer Zapfwellenpumpe.



Mit Begeisterung sind die Lehrgangsteilnehmer in der Praxis dabei. Auch die Frauen machen gerne mit.



Dienststellen im Bundesgebiet erheblich erweitern. Die Helfer haben großen Anteil daran, daß der Verband jährlich rund 250000 Bürger in Selbstschutz-Grundlehrgängen mit der Vorsorge und Eigenhilfe vertraut macht. Mit Engagement und Verantwortungsbewußtsein gehen sie an ihre schwierige Aufgabe. Viele ehrenamtliche Mitarbeiter unterstützen schon seit mehr als 25 Jahren den Verband bei der Erfüllung seines gesetzlichen Auftrages, die Bevölkerung über den Zivilschutz und Selbstschutz, insbesondere über Aufgaben und Maßnahmen des Selbstschutzes, aufzuklären sowie Gemeinden, Landkreise, Behörden und Betriebe bei der Unterrichtung und Ausbildung im Selbstschutz zu unterstützen.



Besonders die Öffentlichkeitsarbeit des BVS hat es Gabriele Heuner angetan. Sie möchte gerne diskutieren und Leute informieren.

### „Mich interessiert die Öffentlichkeitsarbeit“

Gabriele Heuner studiert Informatik und Mathematik. Sie ist seit gut einem halben Jahr Helferankwärterin der BVS-Dienststelle Unna. Die engagierte Vorsitzende der CDU-Frauenvereinigung Hamm interessiert sich für Verteidigungspolitik. Im letzten Jahr besuchte sie das Nato-Hauptquartier Europa-Mitte. Dabei erfuhr sie zwar viel über Verteidigungsstrategien, wie sie sagt, trotz intensiven Nachfragens aber wenig über die zivile Verteidigung. „Das Thema wurde regelrecht abgewürgt“, ärgert Frau Heuner sich. „Da mich diese Thematik aber sehr interessiert, wandte ich mich an das Zivilschutzamt meiner Heimatstadt, das mir eine Teilnahme an einem Selbstschutz-Grundlehrgang vermittelte. So kam ich zum ersten Male mit dem BVS in Berührung.“

Um weitere Informationen zu erhalten, besuchte Gabriele Heuner die BVS-Dienststelle Unna. Hier erhielt sie zusätzlich Unterlagen und den Rat, die Selbstschutz-Ergänzungslehrgänge „Wohnstätten“ und „ABC-Schutz“ zu besuchen. Nach der Teilnahme an den Lehrgängen konnte der

Dienststellenleiter Frau Heuner für eine ehrenamtliche Mitarbeit im BVS gewinnen.

Die Studentin interessiert sich besonders für die Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes. „Hier möchte ich mitmachen, denn es macht mir Spaß, Leute zu informieren, zu diskutieren“, erläutert Gabriele Heuner ihre Vorliebe für dieses Aufgabenfeld.

### Rege Diskussionen

Die Teilnehmer des Lehrgangs an der BVS-Schule Körtlinghausen stehen am Beginn ihrer Mitarbeit im Verband. Sie sind Helferankwärter und werden in dieser Woche u. a. mit den Grundlagen der zivilen Verteidigung vertraut gemacht. So herrscht zunächst nach der Frage: „Was verstehen Sie unter ziviler Verteidigung?“ Stille im Saal. Erst als Fischer auf gängigere Begriffe wie NATO-Bündnis, militärische Verteidigung eingeht, heben sich insbesondere die Hände der jüngeren Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Spontan kommen die richtigen Antworten. Kein Wunder, viele von ihnen drücken noch die Schulbank, haben das Erlernete noch nicht vergessen.

Alle haben aber schon das Argument „Zivilschutz ist Kriegsvorbereitung“ gehört. „Was kann man gegen diese Aussage tun?“, geht die gezielte Frage an den Lehrgangsleiter. Fischer gibt Hilfestellung für Gegenargumente, kann überzeugend darlegen, daß Zivilschutz eine humanitäre Aufgabe ist, die sich gegen niemanden richtet. Das Interesse der Teilnehmer ist groß, intensiv wird diskutiert.

„Ich finde es gut, daß hier auch auf unsere Fragen und Probleme eingegangen wird“, freut sich ein Teilnehmer. Man steht in der Pause zusammen, bespricht das Gehörte, tauscht Erfahrungen aus und lernt sich dabei kennen.

Die weiteren Stunden des Nachmittags werden genutzt zu Informationen über die zivile Verteidigung. Die einzelnen Sachgebiete und ihre Aufgaben werden aufgezeigt sowie Gesetzestexte erläutert. „Wir können Ihnen in diesem Lehrgang nur ein Überblickwissen, ein Gerüst geben“, betont Fischer. „Für Sie sollen die Zusammenhänge erkennbar werden als Grundlage für weiterführende Lehrgänge und für eine Eigenarbeit an der Thematik.“

### Ein Ziel vor Augen

Die 17jährige Regina Cossu wurde von ihrem Großvater, BVS-Fachlehrer der Dienststelle Wesel, schon zu Arbeitsgemeinschaften der ehrenamtlichen Helfer mitgenommen. „Damals war ich stiller Teilnehmer, inzwischen habe ich die notwendigen Lehrgänge besucht, um hier an dieser weiterführenden Ausbildung teilnehmen zu können“, freut sich das junge Mädchen.

Regina Cossu hat eine feste Vorstellung von ihrer Mitarbeit im Verband. „Ich will BVS-Fachlehrerin werden. Ich weiß, der Weg ist nicht leicht“, sagt sie ganz nüchtern, „aber man muß ein Ziel vor Augen haben, und ich bin sicher, ich schaffe es.“



Regina Cossu hat ein festes Ziel vor Augen: Sie will BVS-Fachlehrerin werden.





Links: Das Binden einer Sitzschlinge wird geübt. Schnell haben die Helfer den Kniff heraus.



Rechts: „Seht her, so einfach ist das Abselen“, scheint BVS-Lehrer Fischer zu sagen.

## Zivilschutz transparent gemacht

Am Vormittag des zweiten Lehrgangstages werden den Teilnehmern die Aufgaben und Zusammenhänge des Zivilschutzes nähergebracht: Warndienst, Schutzbau, Katastrophenschutz, Selbstschutz, Gesundheitswesen, Aufenthaltsregelung, Schutz von Kulturgut – zu jedem Thema gibt es ausführliche Informationen, optisch verdeutlicht durch farbige Prokofolien.

Weiter geht es mit den gesetzlichen Aufgaben des Verbandes, der BVS-Verordnung und -Satzung sowie der Aufbau- und Ablauforganisation und den Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit, Unterrichtung und Ausbildung.

## Endlich Praxis

Nach soviel Theorie sind alle froh, den Lehrsaal zu verlassen. Im Flur der Schule wird die Selbstschutzausstattung in Wohnstätten gemäß den Empfehlungen des Bundesamtes für Zivilschutz gezeigt. Lehrgangsteilnehmer Fischer erklärt die einzelnen Teile der Ausstattung, zeigt die Handhabung, weist auf Besonderheiten sowie auf die teilweise begrenzte Einsatzfähigkeit der Geräte hin.

Im Keller der Schule ist in langen Regalen die Ausstattung des Bergungsdienstes des Selbstschutzes in Arbeitsstätten übersichtlich gelagert. Heinrich Dierker erklärt die Einzelteile und fordert einen Helfer auf: „Nun, dann packen Sie mal den Rucksack eines Bergungshelfers!“ Stück für Stück wird der Sack nach einer Packordnung mit dem entsprechenden Gerät gefüllt. Er wird schwer und schwerer. Ein Teilnehmer schultert den Rucksack, geht ein paar Schritte und stöhnt unter der Last. „Da haben die Jungs aber einiges zu schleppen“, bemitleiden alle die Einsatzkräfte des Bergungsdienstes.

Schwer und umfangreich ist auch die Fach-

dienst-Ausstattung des Brandschutztrupps und der -staffel des Selbstschutzes in Arbeitsstätten, die den Teilnehmern anschließend vorgestellt wird. Den Helfern raucht schon der Kopf nach soviel Information, aber interessant finden sie es doch.

## Aller Anfang ist schwer

„Binden Sie bitte mal einen Sackstich!“, fordert Dierker eine junge Teilnehmerin auf. Ein verständnisloser Blick geht an den Lehrer, hilfeschend schaut sie in die Runde. „Das ist ein einfacher Knoten“, erklärt Dierker dem etwas verunsicherten Mädchen. Ankerstich, Mastwurf, Zimmermannsschlag sind zu Beginn der praktischen Ausbildungsstunde für die meisten Teilnehmer „böhmische Dörfer“. Später sind fast alle in der Lage, die entsprechenden Knoten zu binden. Kameradschaftlich unterstützt man sich gegenseitig.

Dierker holt einen Teilnehmer nach vorne, läßt ihn das eben Gezeigte wiederholen und erläutert. Noch etwas leise und zaghaft sind die ersten Auftritte vor der Gruppe. Für manchen ist es nicht leicht, Worte zu finden. Die Fachausdrücke kommen noch schwer über die Lippen. Der Lehrer gibt Tips aus der eigenen Praxis, tröstet mit den

Worten: „Das wird schon noch, Sie fangen ja gerade erst an mit der Ausbildung.“

## Erstmal die Angst überwinden

Vielseitig ist das Lehrgangsprogramm. So wird u. a. auch die Selbstrettung aus Höhen geübt. Nachdem das Binden einer Sitzschlinge erlernt wurde, geht es einzeln auf den vier Meter hohen Übungsturm. „Sie kommen unten hell an, ich habe Sie fest am Seil“, beruhigt Fischer einen Teilnehmer, der etwas skeptisch nach unten schielt. Die erste Angst vor der Höhe ist überwunden, der junge Mann seilt sich schon ganz fachmännisch selbst ab. „Wie war's?“, ruft Fischer von oben. „Na ja, ein bißchen komisch, aber es ist ja auch das erste Mal.“

Weitere Stationen sind die Brandbekämpfung mit dem Feuerlöscher, der Einstellspritze und das Ablöschen einer brennenden Puppe mit Hilfe einer Decke. „Wir wollen Ihnen hier zunächst die Furcht vor dem Feuer nehmen“, sagt Fischer, während er in einer großen Wanne ein Öl-Benzin-Gemisch zündet. Schnell schlagen die Flammen hoch, die Strahlungshitze wird unerträglich. Die Lehrgangsteilnehmer weichen zurück und beobachten aus sicherer Entfernung, ob es Fischer gelingt, den Brand mit Hilfe eines Feuerlöschers

Es gehört schon etwas Mut dazu, mit dem Feuerlöscher einen großen Ölbrand abzulöschen.







Wasserentnahme aus einem Hydranten. Einige Besonderheiten sind zu beachten. Die Teilnehmer sind aufmerksame Zuhörer.



Bevor es zum ersten Löschangriff geht, werden die Geräte vorgestellt und die Handhabung erläutert.



Die Mannschaft ist angetreten, die Aufgabe gestellt: Jetzt gilt es, das Erlernte umzusetzen.



Die Lehrgangsteilnehmer freuen sich: Es ist ihnen gelungen, in kurzer Zeit Wasser nach vorne an die Strahlrohre zu bringen.  
(Fotos: Günter Sers)

„schwarz“ zu machen. Für den Lehrer kein Problem: Ein paar kurze Pulverstöße drücken das Feuer nach hinten weg. Nur ein paar Sekunden – der Brand ist gelöscht. Applaus kommt auf für diese gekonnte Demonstration. Danach versuchen es alle selbst einmal – nicht jedem gelingt es.

### Ein erstes Erfolgserlebnis

„Wie heißt die Pumpe?“ – „Welche Förderleistung hat sie?“ – Die Antworten kommen schnell und richtig. Fischer freut sich, daß sein Unterricht auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Der heutige Tag ist ganz dem Brandschutz vorbehalten. Wasserentnahme aus einem Bach und Hydranten, Starten und Stillsetzen einer Tragkraftspritze, der Einsatz einer Zapfwellenpumpe sind einige der Lehrthemen.

Gegen Mittag läuft der erste übungsmäßige Löschangriff einer Staffel. Die Löschkarre steht bereit, die Einsatzkräfte müssen noch „ausgeguckt“ werden. Die Auswahl fällt nicht schwer, jeder will es einmal versuchen. Schnell sind sechs Teilnehmer gefunden, die die Mannschaft bilden. Auch die Damen halten sich nicht zurück.

Fischer erläutert den Ablauf bis ins kleinste Detail, gibt Kärtchen aus, auf denen die Aufgaben der Staffelmittglieder aufgeführt sind. „Na, dann los!“ fordert er die Gruppe auf. Der Staffelführer gibt seine Kommandos, die Gruppe neben der Karre löst sich auf, sucht das für die Aufgabe notwendige Gerät zusammen, wobei natürlich, wen wundert's, hilfeschauende Blicke an die Lehrgangskollegen gehen.

Der Löschangriff läuft nach Meinung der Zuschauer ganz gut ab. Zum Schluß freut sich die Gruppe: Es ist ihr gelungen, Wasser nach vorne an die Strahlrohre zu bringen. „Fürs erste Mal war das schon ganz gut“, lobt Fischer die Akteure. Ein bißchen Stolz kommt auf, verständlich und berechtigt bei der doch schwierigen und neuen Materie.

### Das Interesse ist geweckt

Den Helferanzwärtlern wurde in dieser Woche ein Überblick über die vielseitige theoretische und praktische Ausbildung im Selbstschutz gegeben. Weiteren Lehrgängen bleibt es vorbehalten, den Lehrstoff zu vertiefen, das Fachwissen zu festigen. Das Interesse ist nun geweckt, die Aufgabe aufgezeigt.

Wohl haben sich alle auf Schloß Körtlinghausen gefühlt. „Wir kommen wieder“, war der einstimmige Tenor der Helfer. Für die BVS-Schule, die Ende dieses Jahres den 50000. Lehrgangsteilnehmer seit 1956 erwartet, ist dieses etwas versteckte Lob Ansporn und Verpflichtung zugleich.



# Leserbriefe

**Leser Horst Engelmann, 8520 Erlangen, bezieht sich auf den Beitrag „Eingriffe in die Aufgaben der Feuerwehren?“ (Zivilschutz-Magazin 7-8/84, Seite 69) und schreibt dazu:**

In dem Artikel wurden einige Behauptungen des DFV-Präsidenten Hinrich Struve veröffentlicht, die nicht unwidersprochen hingenommen werden können, da sie mit verfälschender Wirkung dargestellt wurden bzw. ihnen jeder wahre Hintergrund fehlt.

Das Technische Hilfswerk wurde mit Erlaß vom 25. August 1953 gegründet und dem Bundesminister des Innern unterstellt, mit dem Ziel, eine bundesweit einheitlich ausgestattete und ausgebildete Katastrophenschutzorganisation, die technische Hilfe leistet, aufzustellen. Niemand dachte derzeit an einen Zivilschutz irgendeiner Art; es gab ja auch noch keine Bundeswehr.

Die Aufgaben des THW wurden schon damals genau festgelegt und gelten auch heute noch voll und ganz. Das THW leistet nach eigener Satzung: vor allem technische Hilfe bei Katastrophen- und Unglücksfällen größeren Ausmaßes, sowie bei der Beseitigung öffentlicher Notstände, durch welche die lebenswichtige Versorgung der Bevölkerung, der Gesundheitsdienst oder der lebenswichtige Verkehr „gefährdet werden“.

Unser Leser Horst Engelmann befaßt sich in seiner Zusage mit den Aufgaben des THW (Foto: Technische Hilfeleistung).

(Foto: Sers)



Diese Aufgaben hat das THW gemäß § 1 des Katastrophenschutz-Gesetzes „auch“ im Verteidigungsfall wahrzunehmen.

Das THW leistet erst dann Hilfe, wenn die Sozialpartner, die Gemeinden, die Landkreise oder das Land nicht in der Lage sind, die lebenswichtige Versorgung aufrechtzuerhalten und auf besondere Anforderung. Die Einheiten und Einrichtungen des Katastrophenschutzes, dazu gehört die Mehrzahl der Hilfsorganisationen, nehmen ihre Aufgaben auch hinsichtlich der besonderen Gefahren und Schäden wahr, die im Verteidigungsfall drohen.

Erst rund fünf Jahre nach Gründung des THW wurde vom Bund ein Hilfsdienst für den Verteidigungsfall aufgebaut – der Luftschutzhilfsdienst (LSHD). In ihm wurden die verschiedensten und zweckmäßigsten Fachdienste zusammengefaßt und mit bundeseinheitlicher Ausstattung und Dienstvorschriften versehen. Im Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes von 1968 wurden diese Fachdienste des LSHD den entsprechenden Basisorganisationen, zu deren Ausbau und Verstärkung für den Verteidigungsfall, zugewiesen.

Darunter fielen auch die Brandschutzeinheiten des LSHD, die voll in die Feuerwehren integriert wurden. Dies zum großen Vorteil der Wehren; erhielt doch der größte Teil von ihnen erstmals geländefähige Lösch- bzw. Tanklöschfahrzeuge. Auch das THW partizipierte von dieser für die Katastrophenschutzseinheiten positiven Entwicklung. Das THW konnte dadurch schon sehr frühzeitig ein flächendeckendes Netz von technischen Einheiten aufbauen, die z. B. mit Gerätekraftwagen ausgerüstet waren. Die Ausrüstung dieser Fahrzeuge ähnelt in vielen Punkten der Ausstattung der Feuerwehrrüstwagen.

Daß nun die Führung des Deutschen Feuerwehrverbandes dem THW sein

von Anfang an zuständiges Arbeitsgebiet streitig machen will und behauptet, das THW würde auf fremden Wiesen grasen, ist äußerst bedauerlich. War es doch gerade die Feuerwehr, die in großen Teilen der Bundesrepublik Deutschland artfremde Aufgaben, z. B. technische Hilfeleistung, Sanitäts-, Notarzt- und Sozialdienst etc. an sich riß und durch ihre Lobby ein gesetzliches Deckmäntelchen darüber decken konnte. Herr Struve erweist sich und der Bevölkerung unseres Landes einen schlechten Dienst, wenn er den Mitgliedern anderer Organisationen die Möglichkeit nimmt, mit ihrem sachkundigen Wissen und ihrem Engagement im Notfall Hilfe zu leisten. Männern und Frauen, die sich freiwillig in staatsbürgerlich vorbildlicher Weise einer Hilfsorganisation zur Verfügung stellen, die Arbeit zu verwehren oder zu behindern und dies aus Eigennutz, gehört bestimmt nicht zur feinsten Art. Ein Mensch, der durch seinen Beruf und mit seinem Gewissen in so exponierter Stellung für Hilfeleistung im Katastrophenfall verantwortlich ist, sollte so nie denken, geschweige denn solche Gedanken veröffentlichen.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß sich die Mitbürger in unserem Lande einer solchen Meinung anschließen können.

**Der Bundesgeschäftsführer des Deutschen Feuerwehrverbandes, Reinhard Voßmeier, schreibt in Erwiderung auf zwei Leserbriefe in Heft 10/84, Seite 31, folgendes:**

Im Zivilschutz-Magazin 10/84 erschienen in der Rubrik „Leserbriefe“ zwei Veröffentlichungen, die sich mit Verlautbarungen des Deutschen Feuerwehrverbandes und hier insbesondere seines Präsidenten und des Präsidiums beschäftigten, die einer kurzen Erwiderung bedürfen, damit sich der Leser des Zivilschutz-Magazins ein objektives Bild verschaffen kann.

1. Zum Leserbrief der ARKAT-Vorstände ist festzuhalten, daß die Bundesregierung die im ersten Referentenentwurf zum Zivilschutzgesetz vorgesehene Auflösung der Regieeinheiten und der -einrichtungen beim zweiten Referentenentwurf nicht mehr generell weiter verfolgte, da sich dieses Ziel wegen eingegangener Einsprüche von der Länder-ebene und aus dem kommunalen Verwaltungsbereich politisch nicht mehr realisieren ließ. Daß aber die bestehenden Regieeinheiten, die sich fast ausschließlich aus (nach § 8.2 des KatSG) vom Grundwehrdienst freigestellten Helfern zusammensetzten, auch in Zukunft nicht unbedingt von Bestand bleiben sollen/müssen, geht aus dem zweiten



Reinhard Voßmeier, Bundesgeschäftsführer des Deutschen Feuerwehrverbandes, nimmt in Erwiderung eines bereits veröffentlichten Leserbriefes zum Thema Regieeinheiten (unser Foto zeigt eine ABC-Einheit bei der Arbeit) Stellung.

(Foto: Sers)



Referentenentwurf des Zivilschutzgesetzes hervor, wo es in dem betreffenden Paragraphen u. a. lautet: „Die kreisfreien Städte und Kreise können mit Einwilligung der obersten Landesbehörden Regieeinheiten und -einrichtungen aufstellen, **soweit** die festgesetzte Stärke der Einheiten und Einrichtungen **nicht durch die Mitwirkung** der Feuerwehren, des Technischen Hilfswerks und der Hilfsorganisationen erreicht werden kann.“

Der Deutsche Feuerwehrverband ist nach wie vor der Ansicht, daß die meisten von den Regieeinheiten betreuten Fachdienste des Katastrophenschutzes – hier insbesondere die aus dem Bereich der Feuerwehren – von den Organisationen des Katastrophenschutzes fachlich genauso gut wahrgenommen werden können. Bei der neuen Zivilschutzgesetzgebung sollte die Bundesregierung weiterhin dafür sorgen, daß diese betreffenden Fachdienste der Regieeinheiten im Laufe der nächsten Jahre in die Aufgabenbereiche der KatS-Organisationen eingegliedert werden. Ob dies letztlich überall möglich ist, hängt einmal von der Struktur der ein-

zelnen Kreise und zum anderen vom Fachdienst und den Möglichkeiten der einzelnen KatS-Organisationen ab. Das neue Zivilschutzgesetz wird diesen Überlegungen entsprechend Rechnung tragen.

2. Mit Interesse und Verwunderung habe ich die Äußerungen des Lesers Dieter Bröder (Lahnstein) gelesen, wie „besorgt“ er sich über die Facharbeit des DFV und hier insbesondere seines Präsidenten und des Präsidiums äußert und in mehr als polemischer und unsachlicher Form feststellt, daß die Meinung des DFV angeblich oft im Widerspruch zur Meinung der einzelnen Feuerwehren stehen soll.

Wenn der hauptamtlich als Verwaltungsangestellter beim Polizeiamt Lahnstein und ehrenamtlich als Orts- und Kreisbeauftragter des THW des Rhein-Lahn-Kreises tätige Leser Bröder sich schon um eine einheitliche und realistische Meinungsbildung im Deutschen Feuerwehrverband Gedanken macht, dann hätte man ein Mehr an sachlicher und konstruktiver Sachaussage erwarten können. Der Wahrheit und Klarheit we-

gen muß ich an dieser Stelle die an das Präsidium des DFV und an unseren Präsidenten gerichteten Anschuldigungen umfassend und in aller Deutlichkeit als unqualifiziert und sachlich falsch zurückweisen. Der Stil des Leserbriefes verbietet es einfach, hier auf jeden einzelnen Satz der Vorwürfe einzugehen.

Dem Verfasser des Leserbriefes fehlt, gemessen an seinen Ausführungen, jeglicher Einblick in unsere Verbandsarbeit und jegliche Sachkunde zu den von uns angesprochenen Problemen, die die Feuerwehren im Augenblick mehr oder weniger bundesweit berühren und Sorgen bereiten.

Die vom Deutschen Feuerwehrverband und seinen Organen vertretene Meinung stellt die Meinung der Aktiven in den rd. 25000 Freiwilligen Feuerwehren sowie in den Berufs- und Werkfeuerwehren dar. Wie in jedem in der Meinungsbildung freien, unabhängigen und mit einem demokratischen Aufbau bestehenden Verband – wie der Deutsche Feuerwehrverband – erfolgt die Meinungsbildung von der Basis her hin zum Bundesverband. Der Deutsche Feuerwehrverband wird, wie in der Vergangenheit, auch künftig die Interessen seiner rd. 1,1 Mio. Aktiven in den Deutschen Feuerwehren vertreten und Stellungnahmen abgeben, die man von der Sache her für richtig hält und die einen konstruktiven Diskussionsbeitrag darstellen. Hierbei kann er nicht immer darauf Rücksicht nehmen, ob diese Sachdarstellungen Dritten passen oder nicht. Der Deutsche Feuerwehrverband ist in seiner Meinungsbildung erfreulicherweise so unabhängig und frei!

Wenn sich der Präsident oder andere Vertreter unseres Verbandes in Tagungen oder in der Öffentlichkeit sorgenvoll zur neuen Zivilschutzgesetzgebung äußern, so geschieht dieses im Fachwissen um die Gesamtzusammenhänge und zu befürchtende negative Auswirkungen auf die Arbeit der Feuerwehren, die Mitwirkung ihrer Aktiven und das Schutzbedürfnis der Bürger. Dieses Recht nehmen wir – wie auch jeder andere fachlich ernst zu nehmende Verband – für uns in Anspruch. Dieser Leserbrief ist nicht der richtige Platz, unsere Äußerungen zu Fachproblemen umfassend zu begründen. Dieses geschah entweder schon oder erfolgt in der nächsten Zeit.

Die Äußerungen des Lesers Bröder wie „Recht für sich allein gepachtet“, „polemische Beiträge“, „fanatische Feuerwehrfunktionäre“, „mittelalterliches Denken“ oder „längst überholtes Anspruchs- und Prestigedenken“ sprechen für ihn und gegen ihn selbst.



Im zweiten Teil seines Schreibens äußert sich Bundesgeschäftsführer Voßmeier zur Kritik an der Arbeit des DFV, seines Präsidenten (Foto) und des Präsidiums.

(Foto: Claes)



## Zwischen Nord- und Ostsee

**Bokel/Gammelby.** Das Thema Schutzraumbau stand im Mittelpunkt zweier je zwei Tage dauernder Informationstagungen für Sachbearbeiter, Sachgebietsleiter und Bauamtsleiter der Unteren Bauaufsichtsbehörden in Bokel und in Gammelby.

Die Veranstaltungen wurden in enger Zusammenarbeit zwischen dem schleswig-holsteinischen Innenministerium und der BVS-Landesstelle durchgeführt. Eine Tagung zum gleichen Thema war bereits im Jahre 1981 angeboten worden. Hatte sich damals 33 Teilnehmer gemeldet, so war die Zahl in diesem Jahr auf 43 angestiegen – ein Zeichen für das immer stärker werdende Interesse an dieser Thematik.

Das Ziel der Tagung, die unter der Leitung von Karl-Heinz Giegling, Leiter des Fachgebiets Schutzraumbau der BVS-Landesstelle, stand, war, durch die Unterrichtung der Mitarbeiter der Unteren Bauaufsichtsbehörden den ratsuchenden Bauherren und Planern von Hausschutzräumen eine fachkundige und zügige Behandlung ihrer Bauanträge in diesen Behörden bieten zu können.

## Berichte aus Hamburg

**Hamburg.** Für ihre verdienstvolle Mitarbeit im BVS wurden am 9. November 1984 35 Mitarbeiter der BVS-Landesstelle Hamburg geehrt.

Die Ehrungen wurden von Dr. Sahlender, Landesstellenleiter in Schleswig-Holstein, vorgenommen, da Kurt Morjan, Landesstellenleiter in Hamburg, durch Krankheit verhindert war. Um so größer

war die Freude aller Anwesenden, als Morjan es sich trotz seiner Krankheit nicht nehmen ließ, der Ehrung beizuwohnen.

Für 25jährige Mitarbeit im BVS wurde Wolfgang Stünckel, Träger der Ehrennadel des BVS, die Ehrenurkunde überreicht. Für zwanzigjährige Tätigkeit wurden geehrt: Monica Bartheidel, Helmi Umlandt, Uwe Alke, Horst Andreas, Dirk Bartheidel, Olaf Beyer, Harald Böhm, Ernst Dede, Dieter Hirt, Wilhelm Hoffmann, Horst Kunze, Paul Mäurer, Herbert Peters, Gerhard Redding, Willy Riege und Werner Schütze.

Die Ehrung der zehnjährigen Jubilare übernahm BVS-Dienststellenleiter Michael Krüger. Er zeichnete für ihre langjährige Mitarbeit aus: Gerhard Braun, Wolfgang Czepoks, Hans-Wolfgang Gafert, Peter Hirsekorn, Rolf Jaschob, Holger Janert, Michael Kolb, Reimer Glaß, Manfred Kubacki, Bernd Lütge, Wolfgang Martin, Winfried Reichelt, Karl Schäfer, Eduard Peter Wiese, Elke Wandt, Jürgen Wupper, Luise Pependieker und Hans-Joachim Gierschmann.

Zu einer Überraschung besonderer Art kam es am Ende der Ehrungen, als Monica Bartheidel noch einmal zum Podium gebeten wurde. Frau Bartheidel ist seit 1978 nach einem Unfall querschnittsgelähmt und auf den Rollstuhl angewiesen. Trotz dieses Handicaps ist sie immer noch als Fachlehrerin im BVS aktiv tätig. Darüber hinaus ist Monica Bartheidel eine überaus aktive Sportlerin. Sie ist Weltmeisterin im Kugelstoßen mit 7,56 Metern. Bei der Behinderten-Olympiade im August dieses Jahres in Großbritannien errang sie in dieser Disziplin die Goldmedaille. Außerdem Bronze im Dreikampf, Diskuswerfen und Speerwurf.

Als Anerkennung für ihren Mut und ihre Leistungen wurde Monica Bartheidel mit dem neuen Ehrenteller des BVS ausgezeichnet.

## Quer durch Niedersachsen

**Varel.** Im Mittelpunkt einer Selbstschutzwoche in Varel, für die Bürgermeister Karl-Heinz Funke die Schirmherrschaft übernommen hatte, stand eine Ausstellung „Kinder malen Katastrophen“. In der Auftaktveranstaltung und Eröffnung der Ausstellung im Varel Rathaus begrüßte Bürgermeister Funke Vertreter aus Politik und Verwaltung, Offiziere der Bundeswehr und Führungskräfte der Katastrophenschutzorganisationen. „Wir haben uns zu dieser Selbstschutzwoche entschlossen, um den Bürgern unserer Stadt den Selbstschutzgedanken näherzubringen. Selbstschutz soll in unserer Stadt nicht weiterhin als Stiefkind behandelt werden, sondern wir wollen versuchen, ihm mit dieser Selbstschutzwoche den Stellenwert einzuräumen, der ihm zukommt“, sagte Funke in seiner Ansprache.

An Ständen in der Fußgängerzone erhielten Passanten in Gesprächen und durch Broschüren Informationen über Vorsorge und Eigenhilfe des Bürgers. Hierzu fanden auch Vorführungen aus dem praktischen Teil des Selbstschutz-Grundlehrgangs statt. Feuerwehr, THW, DRK und DLRG beteiligten sich mit einer Präsentation ihrer Einsatzfahrzeuge und Gerätschaften.

25 Hauptverwaltungsbeamte und Behördenleiter besuchten eine Informationstagung mit dem Thema „Die Aufgaben und Maßnahmen des Zivil- und Selbstschutzes“. Praktische Vorführungen ermöglichten den Führungskräften einen Einblick in Ausbildungsarbeit des BVS.

Ein Sicherheitswettbewerb mit acht Stationen, die über das Stadtzentrum verteilt lagen, war der Höhepunkt der Selbstschutzwoche. Bürgermeister Funke ehrte die siegreichen Teilnehmer.

**Lehrte.** BVS-Landesstellenleiter Edgar Sohl überreichte der BVS-Beauftragten Edith Giertz für 25jährige ehrenamtliche Mitarbeit eine Urkunde. Frau Giertz begann 1959 als Sachbearbeiterin der damaligen ehrenamtlichen BVS-Kreisstelle Burgdorf. 1966 übernahm sie die Leitung der Dienststelle und wurde 1968 Leiterin der ehrenamtlichen Dienststelle

BVS-Landesstellenleiter Dr. Sahlender überreichte Monica Bartheidel einen Ehrenteller. Rechts: BVS-Dienststellenleiter Michael Krüger.  
(Foto: Herch)





Burgdorf. Nach Auflösung der Dienststelle wurde Frau Giertz BVS-Beauftragte für die Stadt Lehrte.

**Wilhelmshaven.** An Informationsbörsen für Frauen in Wilhelmshaven und Emden beteiligte sich die BVS-Dienststelle Wilhelmshaven. Neben Informationen über die Aufgaben des BVS wurde auf die Stellung der Frau in der heutigen Gesellschaft und ihre besondere Verantwortung für die Familie in Not- und Krisenzeiten hingewiesen.

Großes Interesse fand der Computer, mit dessen Hilfe Fragen über Lebensmittel- und Trinkwasserbevorratung beantwortet wurden.

**Harsum.** Bürgermeister Budde eröffnete in Anwesenheit von Gemeindedirektor Moldt, mehreren Ortsbrandmeistern sowie Vertretern aus Behörden und Organisationen eine Selbstschutzwoche. Die Auftaktveranstaltung fand in der Schalterhalle der Volksbank Harsum statt, wo auch die Ausstellung „Zivilschutz“ gezeigt wurde.

In seiner Eröffnungsrede ging der Bürgermeister auf die Notwendigkeit des Katastrophen- und Selbstschutzes ein und betonte, daß in der Informations- und Ausbildungsarbeit hierzu noch viel zu tun sei. Ein Behördenselbstschutz werde in Harsum in Kürze aufgebaut.

Zahlreiche Straßenaktionen, die anlässlich der Selbstschutzwoche stattfanden, weckten bei der Bevölkerung das Interesse an der Selbst- und Nächstenhilfe.

## Blickpunkt Nordrhein-Westfalen

**Köln.** Daß die unbestrittene Notwendigkeit des Selbstschutzes in Krisenzeiten im Bewußtsein der Bürger von Köln langsam Gestalt annimmt, dürfte nicht zuletzt auch auf die verstärkte Aufklärungsarbeit der örtlichen BVS-Dienststelle zurückzuführen sein. Ganz sicher sei die Aufstellung von Informationsständen in den Wohngebieten, sporadisch über das ganze Stadtgebiet verteilt, eine wirkungsvolle Einrichtung, mit dem Bürger direkt ins Gespräch zu kommen. Der Grundgedanke dieser Aktionen, nicht abzuwarten, bis der Bürger an den BVS herantritt, sondern auf ihn zuzugehen, habe sich also bewährt.

Diese Überzeugung äußerte der Vertreter des Amtes für Feuerschutz, Rettungsdienst und Zivilschutz der Stadt Köln anlässlich einer Informationstagung mit den Selbstschutzberatern im Katastrophenschutzzentrum. In seinen weiteren Ausführungen stand der Bau von öf-

fentlichen Schutzbauten und Mehrzweckanlagen im Mittelpunkt mit dem Ziel, die Selbstschutzberater der Stadt Köln zur Besichtigung einer dieser Mehrzweckanlagen zu gewinnen.

Aus dem Kreis der Gäste konnten vier neue Selbstschutzberater gewonnen werden. Darüber hinaus wurde mehrheitlich vereinbart, die Werbung neuer Berater 1985 in den Vordergrund der Informationstätigkeit zu stellen. Schwerpunkte dieser Aktionen werden sein, Bürgerberatungsstunden in den einzelnen Bezirksverwaltungsstellen einzurichten, um den Kontakt zwischen Bürger und Selbstschutzberater herzustellen. Die Stadt hat ihre volle Unterstützung zugesagt.

**Waldbrol.** Der Schulleiter der ehemaligen BLSV/BVS-Bundesschule in Waldbrol, Hans-Gerhard Meyer, feierte im Kreise seiner damaligen Mitarbeiter seinen 80. Geburtstag. Meyer kam 1956 aus Niedersachsen nach Waldbrol, wo er mit der Leitung der Bundesschule beauftragt wurde. Es war eine Zeit des Aufbaus. Aus kleinen Anfängen wurde die Schule mit Übungsgelände, ständiger Ausstellung, Planspielraum und vielen modernen Unterrichtsmöglichkeiten in den Hörsälen zu einer anerkannten Institution mit hohem Stellenwert im In- und Ausland.

Der ehemalige Schulleiter Hans-Gerhard Meyer im Kreis seiner damaligen Mitarbeiter.



Vor 28 Jahren: Am 5. Juni 1956 öffnete die Bundesschule des damaligen Bundesluftschutzverbandes ihre Tore. Der erste Lehrgang stellte sich zu einem Foto zusammen. (Fotos: Philipp)



Bis 1972 waren es rund 30 000 Lehrgangsteilnehmer aus dem Bundesgebiet und Delegationen aus fast allen westeuropäischen Ländern, die die Schule besuchten. Der Bekanntheitsgrad ging jedoch weit über die Grenzen Europas hinaus. Fachliche Informationen holten sich Zivilschutzexperten aus Thailand, Japan, Israel, Kanada, USA, Südafrika, Pakistan, Iran – um nur einige Länder zu nennen.

Meyer trat 1970 in den Ruhestand. Aus der Vielzahl der Gratulationen soll eine nicht unerwähnt bleiben. Staatssekretär Dr. Waffenschmidt schrieb in seinem Glückwunschtelegramm: „Sehr geehrter Herr Meyer, in diesen Tagen hörte ich, daß Sie Ihren 80. Geburtstag feiern. Ich möchte Ihnen dazu auf diesem Wege recht herzlich gratulieren. Zugleich danke ich Ihnen für alles, was Sie als früherer Leiter der Bundesschule für das Allgemeinwohl getan haben. Ich wünsche Ihnen noch viele schöne Lebensjahre.“

**Mülheim a. d. Ruhr.** „In der Poststelle brennt es!“ So lautete die Durchsage im Rathaus um 11.30 Uhr. Die etwa 1100 Mitarbeiter verließen ihre Arbeitsplätze, um den Sammelplatz vor dem Hause aufzusuchen. Eine Großübung hatte begonnen. Der angenommene Großbrand wurde sofort an die örtliche Feuerwehr



Alle Mitarbeiter der Stadtverwaltung trafen sich auf dem Sammelplatz vor dem Rathaus. (Foto: Küpper)



gemeldet und gleichzeitig der Behördenselbstschutz alarmiert. Darüber hinaus wurden die Selbstschutzkräfte der Stadtbücherei um Amtshilfe gebeten.

Durch den Einsatz dieser meist aus Frauen bestehenden Gruppe konnte ein Ausweiten des Feuers verhindert werden.

Der gesamte Probealarm dauerte nur einige Minuten, verursachte aber in der City einen großen Menschenauflauf. Behördenselbstschutzleiter Kurt-Günter Rodenbusch zeigte sich mit dieser Übung recht zufrieden. Sein Kommentar: „Es hat alles reibungslos geklappt, dank der guten Ausbildung durch den BVS.“

**Leverkusen.** Zu einer Feierstunde zur Ehrung verdienter BVS-Mitarbeiter konnte Dienststellenleiter Jochem Weck zahlreiche Gäste, u. a. Oberstadtdirektor Bruno Krupp, begrüßen. Dem Leiter des städtischen Ordnungsamtes, Felix Keil, dem Abteilungsleiter Zivilschutz im Ordnungsamt, Wilhelm Gutknecht, und dem ehrenamtlichen Fachlehrer Harry Waschk wurde die BVS-Ehrennadel durch den Fachgebietsleiter der Landesstelle, Joachim Kaufner, überreicht.

Mit einer Ehrenurkunde für 20jährige Mitarbeit wurde der ehrenamtliche BVS-Fachlehrer Hans-Dieter Etz ausgezeichnet. Für zehnjährige ehrenamtliche Mit-

arbeit erhielten Christa Mirsch, Fachlehrerin und Helfervertreterin; Jutta Nowack, Fachlehrerin; Herbert Schoer, Fachlehrer; Wolfgang Josupeit, Fachlehrer; und Axel ter Maat, Bauberater, die Ehrenurkunde des BVS.

Oberstadtdirektor Krupp unterstrich in seiner Laudatio die gute Zusammenarbeit der Dienststelle mit der Stadt Leverkusen. Als Dienstherr von Keil und Gutknecht lobte er deren Arbeit besonders, da sie über ihre eigentliche Aufgabe hinausginge. Auf Initiative von Keil wurden in den letzten Jahren regelmäßig Selbstschutz-Grundlehrgänge für die Bevölkerung angeboten. Außerdem verdankt der BVS seinem Einsatz die Errichtung neuer Büroräume in der Fixheide.

**Leverkusen.** Eine interessante Aufgabe kam auf die BVS-Dienststelle Leverkusen zu, als eine Firma in Remscheid Termine für einen BKO-Sanitätsdienst vereinbarte. Aus dem Schwesterbetrieb in Irland kamen Anfang August acht Iren nach Remscheid, um als Metzger ausgebildet zu werden. Bevor sie in ihre Heimat zurückgingen, sollten sie auch noch einen Lehrgang im Sanitätsdienst absolvieren. Die BVS-Dienststelle Leverkusen, die seit Jahren mit Erfolg BKO-Lehrgänge in dieser Firma durchführt, wurde gebeten, die irischen Mitarbeiter zu schulen. Zwei BVS-Experten übernahmen diese Aufgabe.

Ehrung in Leverkusen: BVS-Dienststellenleiter Jochem Weck, Fachlehrer Harry Waschk, Abteilungsleiter im Zivilschutz Wilhelm Gutknecht und Leiter des Ordnungsamtes Felix Keil (v. links). (Foto: Seibel)



Später bedankte sich der zuständige Abteilungsleiter bei der Dienststelle. Er berichtete, daß die Teilnehmer diese Ausbildung begeistert aufgenommen hätten. Selbst sprachliche Barrieren – der Lehrgang wurde ausschließlich in Englisch durchgeführt – stellten für die Ausbilder keine unüberwindlichen Hindernisse dar. Der anwesende Dolmetscher wurde selten gebraucht. Da die Firmenleitung diese Ausbildung für wichtig hält, werden auch in Zukunft die Mitarbeiter des Schwesternbetriebes im Sanitätsdienst ausgebildet.

**Münster.** Mit dem Motto „Erhöhte Sicherheit auch im Betrieb durch Ausbildung im BVS“ beteiligte sich die BVS-Dienststelle Münster an der über die Landesgrenzen hinweg bekannten Ausstellung „Bewußter leben – MS '84“. In zahlreichen Gesprächen mit Sicherheitsbeauftragten stellten die BVS-Mitarbeiter Sinn und Zweck des Selbstschutzes in Betrieben dar.

So wurden in der neuntägigen Ausstellung 495 Anfragen zum Selbstschutz beantwortet. 207 Bürger informierten sich über die Möglichkeit des privaten Schutzraumbaus und der staatlichen Bezuschussung. Große Beachtung fanden vor allem die für Brandschutz und Bergung ausgestellten Selbstschutzgeräte. Durchgehende Filmvorführungen ergänzten das Angebot des BVS und lockten eine große Zahl von Besuchern an.

**Düsseldorf.** Chem.-Ing. Theo Koelmann, der Leiter des Unternehmensschutzes einer namhaften Firma, hatte in Absprache mit der BVS-Dienststelle Düsseldorf und dem Zivilschutzamt der Stadt Düsseldorf die Sicherheitsfachleute der Firmengruppe aus Nordrhein-Westfalen und aus Hamburg zu einer Informationsstagung „Selbstschutz“ eingeladen. Vierzehn Experten ließen sich ausführlich vom Sachbearbeiter des Zivilschutzamtes, Vogelbusch, und BVS-Fachbearbeiter Hauser über die Möglichkeiten des betrieblichen Katastrophenschutzes informieren. Sie zeigten sich bei der Vorführung der Selbstschutzgeräte von den Einsatzmöglichkeiten stark beeindruckt. Zwei Teilnehmer entschlossen sich spontan, sich für den nächsten Fachlehrgang „Brandenschutzstaffel“ anzumelden.

**Grevenbroich.** In der Kreissparkasse wurde die Ausstellung „Selbstschutz – Katastrophenschutz – Ihre Sicherheit“ durch Kreisdirektor Brüggem, in Vertretung des Schirmherrn der Ausstellung, Oberkreisdirektor Salomon, eröffnet. Neben Stadt- und Gemeindedirektoren, Beigeordneten und Vertretern der Kata-



strophenschutz-Organisationen aus dem Kreis Neuss konnte Brüggen Landtags-abgeordneter Peter Olaf Hoffmann und Landrat Mathias Hoeren begrüßen.

BVS-Dienststellenleiter Siegfried Meerkötter führte anschließend die Gäste durch die Ausstellung, wo ihnen von den Vertretern der beteiligten Katastrophenschutz-Organisationen DRK, MHD, JUH, DLRG, THW, FFW der jeweilige Ausstellungsstand erläutert wurde.

## Aktuelles aus Rheinland-Pfalz

**Mainz.** Für seine besonderen Verdienste um den Behördenselbstschutz bei der Wasser- und Schifffahrsdirektion Südwest in Mainz wurde Erich Fries mit der Ehrennadel des BVS ausgezeichnet. In Anwesenheit des Präsidenten der Direktion, Dipl.-Ing. Rost, Abteilungspräsident Dr. Kadow sowie einiger leitender Mitarbeiter überreichte BVS-Landesstellenleiter Awiszus die Nadel. In seiner Ansprache dankte er Fries für die seit 1957 währende gute Zusammenarbeit mit dem BVS. Durch Fries' Initiative seien in den vergangenen Jahren Selbstschutz-Fachlehrgänge sowohl für die Wasser- und Schifffahrsdirektion im Hause als auch in den einzelnen Ämtern im Bereich der gesamten Direktion durchgeführt worden.



BVS-Landesstellenleiter Awiszus (rechts) zeichnete Erich Fries mit der Ehrennadel des Verbandes aus. (Foto: Fries)

In seiner Laudatio sprach Dr. Kadow Fries seine Glückwünsche aus und zeigte sich erfreut, daß ein Mitarbeiter seines Hauses mit einer solch selten verliehenen Auszeichnung geehrt wurde.

**Birkenfeld.** Das Ministerium des Innern des Landes Rheinland-Pfalz teilt seit Jahren in besonderen Anschreiben den Stadt-, Kreis- und Verbandsgemeindeverwaltungen mit, wann für sie bestimmte Veranstaltungen an der BVS-Schule in Birkenfeld geplant sind. So

wurden für Rheinland-Pfalz die Termine von drei Fachlehrgängen für Behörden-Selbstschutzleiter veröffentlicht. 50 Personen beteiligten sich 1984 an diesen Lehrgängen.

Um sich einen Überblick zu verschaffen, besuchten Ministerialdirigent Dr. Hennes und Sachbearbeiter Hellendahl je einen Tag die BVS-Schule und nahmen am Unterricht teil. Hier hatten die Lehrgangsteilnehmer Gelegenheit, sich über Aktivitäten und zu erwartende Maßnahmen des Ministeriums zu informieren.

**Speyer.** Die BVS-Dienststelle Ludwigshafen führte in Zusammenarbeit mit den Katastrophenschutz-Organisationen DRK, MHD, ASB, DLRG, THW, FFW sowie der Deutschen Verkehrswacht, Polizei und CB-Funk AGIRO einen Sicherheitswettbewerb durch. Schirmherr war Oberbürgermeister Dr. Christian Roßkopf.

Auf der drei Kilometer langen Strecke durch die Innenstadt waren zehn Stationen aufgebaut, an denen die Teilnehmer ihr Können in der Selbst- und Nächstenhilfe prüfen konnten. Auch der Filmwagen und die Informationsstände des BVS zogen viele Passanten an.

**Birkenfeld.** Die Fachbearbeiterinnen für Frauenarbeit der BVS-Dienststellen aus Rheinland-Pfalz trafen sich zu ihrer diesjährigen Arbeitstagung an der BVS-Schule Birkenfeld.

Frau Perlick, Fachgebietsleiterin für Frauenarbeit in Rheinland-Pfalz, referierte über die im Jahre 1984 geleistete Arbeit des Fachgebietes. Im Anschluß berichteten die Fachbearbeiterinnen von der Arbeit in ihren Dienststellen. Es zeigte sich dabei, daß es mitunter schwierig ist, geschlossene Veranstaltungen nur für Frauen durchzuführen, aber doch die Möglichkeit dazu besteht, wenn man gute Verbindungen zu den Vorständen der Frauenvereine, insbesondere zu den Landfrauenverbänden hat.

Parallel zu dieser Tagung fand an der Schule eine Informationstagung „Zivilschutz“ für Vorsitzende von Frauenverbänden aus den einzelnen Regierungsbezirken statt. 18 Damen nahmen daran teil, darunter eine große Anzahl politisch tätiger Frauen.

Der gemeinsame Abend dieser beiden Gruppen führte zu intensiven Gesprächen über die Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes. Hierbei waren die Teilnehmerinnen der Informationstagung von dem Angebot des BVS sowohl in der Öffentlichkeitsarbeit wie auch in der Ausbildung beeindruckt.

Am nächsten Tag reisten die BVS-Dienststellenleiter zur Schule an, um an der Arbeitstagung teilzunehmen. Hierbei wurde über die Arbeit in den Dienststellen für das Jahr 1985 gesprochen. Zielsetzung war ein verstärkter Einsatz der Mitarbeiterinnen im BVS bei allen Veranstaltungen der Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere aber bei Straßenaktionen, Ausstellungen, Info-Ständen, Selbstschutzwochen und Sicherheitswettbewerben. Damit hofft man, auch das breite Publikum davon überzeugen zu können, daß die Mitarbeit der Frau im Selbstschutz zwingend erforderlich ist.

Landesstellenleiter Awiszus besprach mit den Mitarbeiterinnen und Dienststellenleitern die Konzeption der neuen BVS-Ausstellung, die Vielfalt der Einsatzmöglichkeiten und den Raumbedarf. Er verwies darauf, daß nicht immer die ganze Ausstellung, sondern auch einige Elemente wirkungsvoll aufgestellt werden können.

Während der Mittagspause führten die Dienststellenleiter mit den Teilnehmerinnen der Informationstagung Vorgespräche über künftige Veranstaltungen in den Verbänden.

Mit dieser Zusammensetzung Fachbearbeiterinnen, Vorsitzende von Verbänden und Dienststellenleiter war somit die Möglichkeit gegeben, Kontakte zu schließen bzw. zu vertiefen.

## Saarland-Rundschau

**Dillingen.** An einer gut besuchten Informationsbörse für Frauen in der Stadthalle Dillingen war auch die BVS-Dienststelle Saarlouis mit einem Informationsstand und Filmvorführungen beteiligt. Nach der Eröffnung der Veranstaltung durch die Landtagsabgeordnete Dr. Brunhilde Peter und der Begrüßung durch Bürgermeister Leonardy nahmen die zahlreichen Gäste die Gelegenheit wahr, sich über die Aufgabengebiete der beteiligten Organisationen und Institutionen zu informieren.

So konnte die BVS-Fachbearbeiterin für Frauenarbeit der Dienststelle Saarlouis, Irene Lesch, den vielen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Aufschluß geben über die Aufgaben des BVS. Auch die Vizepräsidentin des Saarländischen Landtags, Rita Waschbüsch, stattete dem BVS-Stand einen Besuch ab. Sie unterstrich ihre positive Einstellung zum Selbstschutz und hob die rührige Tätigkeit des BVS im Saarland lobend hervor.

**Merzig.** Die seit Jahren bestehende gute Zusammenarbeit mit den Freiwilligen Feuerwehren konnte auch in letzter



Zeit erfolgreich fortgesetzt werden. Aus Anlaß eines „Tages der offenen Tür“ hatten die Feuerwehren der Stadtteile Brotdorf und Merchingen den BVS um Beteiligung gebeten. Mit Informationsständen, Demonstrationen und Filmvorführungen wurden die zahlreichen Besucher mit den Aufgaben des Verbandes, der Vorsorge und Eigenhilfe des Bürgers vertraut gemacht.

**Saarbrücken.** Die BVS-Landesstelle Saarland führte für die Mandatsträger des Kreisfeuerwehrausschusses im Landkreis St. Wendel eine Informationsveranstaltung „Zivilschutz“ durch. Der Verlauf der Diskussionen, die sich nach den verschiedenen Referaten ergaben, zeigte die Notwendigkeit der gezielten Information der Teilnehmer über den Zivil- und Selbstschutz auf.

Kreisbrandinspektor Peter Klein sicherte in der Schlußaussprache zu, vom interessanten Informations- und Ausbildungsangebot des BVS Gebrauch zu machen.

## Südwest aktuell

**Hohenlohekreis.** An insgesamt 19 Abenden führte die BVS-Dienststelle Heilbronn bei 13 Freiwilligen Feuerwehren des Hohenlohekreises Informationsveranstaltungen durch. Die in jeweils drei Folgen vermittelten Themen wurden mit großem Interesse bei den Wehrmännern aufgenommen. Besonders die Informationen über Waffenwirkungen und Schutzmöglichkeiten wurden rege diskutiert.

## Bayern heute

**Penzing.** In Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle Landsberg des Bayerischen Bauernverbandes führte die BVS-Dienststelle Kaufbeuren eine Informationsveranstaltung „Selbstschutz“ in Penzing durch.

Nahezu 90 Ortsbäuerinnen und Stellvertreterinnen folgten der Einladung. Die Kreisbäuerin Gunda Miller eröffnete die Veranstaltung und betonte, daß der Selbstschutz in der Landwirtschaft nunmehr zielstrebig bis vor Ort verwirklicht werden sollte.

Nach den Referaten von BVS-Dienststellenleiter Willibald Schmalzl und BVS-Fachbearbeiter Heinz Hamm zeigten einige Teilnehmerinnen großes Interesse an BVS-Informationsveranstaltungen und Selbstschutz-Grundlehrgängen für ihre organisierten Landfrauen.

**München.** Die Selbstschutz-Sachbearbeiter-Ausbildung hat im Freistaat Bay-

ern einen hohen Stellenwert. Mit Erlaß vom 17. Mai 1984 wurde durch das Innenministerium angeordnet, daß alle Gemeinden bis zum Jahresende einen Selbstschutz-Sachbearbeiter zu benennen haben. Diese sollten dann innerhalb der nächsten zwei Jahre durch die Teilnahme an einem BVS-Fachlehrgang die Befähigung für ihre Tätigkeit erhalten.

Die Planung der BVS-Schule Geretsried sieht für 1985 eine große Anzahl solcher Lehrgänge vor. Das bayerische Staatsministerium des Innern hat nun erneut seine Hilfe bei der Durchführung angeboten.

In einem Schreiben an die BVS-Landesstelle heißt es unter anderem:

„... aus der uns übersandten Veranstaltungsplanung können wir ersehen, daß Sie darin den Fachlehrgängen für Selbstschutz-Sachbearbeiter und Selbstschutzberater einen gewichtigen Anteil einräumen. Sie tragen mit diesem speziellen Ausbildungsangebot unseren Zielvorgaben an die Gemeinden zur Ausbildung dieses Personenkreises Rechnung. Wir unterstützen Sie selbstverständlich wiederum gerne bei Ihrem Ausbildungsauftrag durch Übernahme eines Referats bei diesen Fachlehrgängen, soweit es dem zuständigen Sachbearbeiter zeitlich möglich ist ...“

**Füssen.** In Zusammenarbeit mit der Stadt Füssen veranstaltete die BVS-Dienststelle Kaufbeuren eine Selbstschutzwoche. Auftakt der Selbstschutzwoche war die Eröffnung der Ausstellung „Zivilschutz“ durch Bürgermeister Otto Wanner. Im Anschluß fand eine Sondersitzung des Stadtrates statt, in der BVS-Dienststellenleiter Willibald Schmalzl über das Thema „Der Selbstschutz – eine Aufgabe der Gemeinde für die Gemeinschaft“ referierte.

Von Montag bis Samstag war ein BVS-Informationsstand mit Filmwagen am

Schranneplatz aufgebaut. Über 1000 Passanten ließen sich hier über den Selbstschutz informieren. Insgesamt 114 Bürger besuchten in dieser Woche Selbstschutz-Grundlehrgänge. An sieben BVS-Informationsveranstaltungen nahmen 159 Bürger teil.

Den Abschluß der Selbstschutzwoche bildete ein Sicherheitswettbewerb mit 18 Teilnehmern und über 400 Zuschauern.

**Pfaffenhofen.** Eingebunden in die Selbstschutzwoche und umrahmt von Ausstellungen, Einsatzübungen und Geräteschauen der örtlichen Hilfsorganisationen fand ein BVS-Sicherheitswettbewerb in Pfaffenhofen gute Resonanz bei der Bevölkerung. Fast 3000 Besucher wurden gezählt, die an den einzelnen Stationen reges Interesse zeigten und fachbezogene Fragen stellten. Viele Bürger versuchten spontan, an bestimmten Stationen ihr Wissen zu testen.

Landrat Dr. Scherg, Bezirksrat Engelhardt, Regierungsdirektor Lorenz, Kreis- und Stadträte sowie Vertreter aus Behörden, Schulen und Vereinen zählten zu den prominenten Gästen.

Im Rahmenprogramm beteiligte sich der ADAC mit einer Notrufsäule und die Aktion 365 bot den Besuchern SOS-Plaketten und Notfallpaß an.

1. Bürgermeister Sepp Hobmeier zeigte sich rundum zufrieden mit dem Veranstaltungsablauf wie mit dem Interesse der Bevölkerung. Als Schirmherr begrüßte Hobmeier die Initiative des BVS, denn der Selbstschutz – eine Aufgabe der Gemeinde – sei in der Stadt Pfaffenhofen bisher zu kurz gekommen.

Der Bürgermeister führte weiter aus, er erwarte durch diese Veranstaltung, daß sich Mitbürger für das Ehrenamt eines Selbstschutzberaters zur Verfügung stellen werden.

BVS-Dienststellenleiter Schmalzl erläuterte Bürgermeister Wanner die Zivilschutz-Ausstellung.  
(Foto: Schwer)





## Die Ausbildung der Ausbilder in der GZS

Die im Jahre 1970 gegründete Gesellschaft für den Zivilschutz in Berlin e. V. (GZS) hat entsprechend ihrer Satzung das Verständnis für den Zivilschutz, insbesondere den Selbstschutz, durch Schriften, Vorträge, Veranstaltungen, Ausbildungsvorhaben etc. zu fördern und Bereitschaft zur Mitarbeit in den Einrichtungen der Gesellschaft und des Zivilschutzes zu wecken sowie alle interessierten Bürger durch Ausbildungsvorhaben beim Erwerb der theoretischen und praktischen Kenntnisse im Zivilschutz zu unterstützen.

Hierzu benötigt sie entsprechende Fachkräfte. Da diese Fachkräfte aber nicht einen üblichen Lehrberuf, eine Ausbildung – staatlich anerkannt – durchlaufen, sondern es sich hier um eine Art „Anlernberuf“ bzw. ehrenamtliche Tätigkeit handelt, gilt es also, den Ausbildern die Fachkenntnisse zu vermitteln. Das trifft gleichermaßen für das hauptamtliche Personal der Gesellschaft wie auch für die ehrenamtlichen Mitarbeiter zu.

Der Einstieg für jeden interessierten Berliner Bürger ist der Selbstschutz-Grundlehrgang, dem sich Ergänzungslehrgänge anschließen. Bürger, die sich über die Mitarbeit im Zivilschutz Gedanken machen und aktiv werden möchten, müssen natürlich eine weitergehende Ausbildung erfahren. Hier liegt bereits das erste Problem für die GZS: Der interessierte, häufig jüngere Mensch, steckt noch in der schulischen Ausbildung, durchläuft gerade eine Ausbildung oder hat bereits einen festen Arbeitsplatz. Allein der Ausbildungshelfer benötigt für seine Ausbildung zwei komplette Wochen, die ihn von seinem Arbeitsplatz oder dem Schulbetrieb bzw. dem Studium fernhalten. Üblicherweise werden die Ausbildungshelfer an der BVS-Schule in Voldagsen ausgebildet. Das ist aber im allgemeinen nur dann möglich, wenn in den Ferienzeiten Lehrgänge angeboten werden und Lehrgangsplätze in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen. Dies war keineswegs immer so und zwang die Gesellschaft, selbst tätig zu werden. So wurde in den letzten drei Jahren kontinuierlich in den Osterferien ein 14tägiger Kurs durchgeführt.

Die Ausbildung zum Fachlehrer erfolgt bislang an den Schulen des BVS. Hier prallen völlig gegensätzliche Forderungen aufeinander. Gleich ob es sich um hauptamtliche oder ehrenamtliche Mitar-

beiter handelt, ist festzustellen, daß einerseits der Ausbildungsgang solide sein soll, andererseits aber die zur Verfügung stehende Zeit sich sehr in Grenzen hält. Der Leiter der Fahrbaren Aufklärungs- und Ausbildungsstelle wie auch der Ausbilder durchlaufen einen Ausbildungsgang von beinahe einem halben Jahr. In dieser Zeit können sie nicht für ihre eigentliche Aufgabe, Information und Ausbildung zu betreiben, tätig sein. Auch wenn unterstellt wird, daß ehrenamtliche Mitarbeiter idealistisch eingestellt sind und gern eine Woche ihres Jahresurlaubes für einen Lehrgangsbesuch zur Verfügung stellen, so ist der Ausbildungsgang doch über mehrere Jahre angelegt und damit sehr lang.

Wegen der hohen fachlichen Anforderungen war bereits vor längerer Zeit der Gedanke geboren worden, die Ausbilder, die insbesondere im Bereich Brandschutz tätig werden (rd. 80% aller Veranstaltungen der GZS beinhalten Teilbereiche des Brandschutzes oder sind Veranstaltungen zum Thema Brandschutz), durch die Feuerwehr – hier die Landesfeuerwehrschule – einer ergänzenden Schulung zu unterwerfen. Bereits im Jahre 1983 nahmen zwei Mitarbeiter an einem Fachlehrgang für Maschinisten der Freiwilligen Feuerwehr teil. Diesem Einstieg folgten die Lehrgänge Truppmann A und Truppmann B. Mit dieser Ausbildung wurde gleichzeitig sichergestellt, daß die von der Gesellschaft für den Zivilschutz beschafften schweren Atemschutzgeräte auch richtig eingesetzt werden konnten.

Mit dieser Schulung ging die gesundheitliche Prüfung der damit zu betrauenen Mitarbeiter einher, die die Feuerwehr wie auch der Technische Überwachungsverein kostenlos für die Mitarbeiter der Gesellschaft durchgeführt haben. Damit war das Tragen der schweren Atemschutzgeräte durch die Mitarbeiter gewährleistet. Nicht gewährleistet war – weil dies den Forderungen der Berufsgenossenschaften widersprochen hätte – die Möglichkeit, Dritte an diesen Geräten auszubilden. Hier aber lag eine entscheidende Forderung zahlreicher Betriebsfeuerwehren. Die Ausbildung von Dritten darf nur dann vorgenommen werden, wenn eine entscheidende Fachausbildung vorliegt und der Ausbilder gleichzeitig Atemschutzgerätewart ist.

Derartige Ausbildung betreiben einschlägige Firmen, die die Atemschutzgeräte herstellen und zu denen also Mitarbeiter zu entsenden waren. Verständlicherweise mußte sich die Auswahl zunächst

auf die hauptamtlichen Mitarbeiter beschränken. Inzwischen verfügt die Gesellschaft über zwei Ausbilder, die schweren Atemschutz auch zu lehren vermögen.

In den zurückliegenden Monaten wurde ein stetig zunehmendes Interesse im Bereich Strahlenschutz registriert. Eine Bundeseinrichtung, die Bundesanstalt für Materialprüfung (BAM), bei der seit längerer Zeit der sog. „Technische Notdienst“, die dortige Betriebsfeuerwehr, durch die Gesellschaft geschult und ausgebildet wird, erwies sich als Partner, der hilfreich einsprang. Die BAM führt Seminare zum Thema Strahlenschutz durch; da sie insbesondere die gewerbliche Wirtschaft anspricht und Fachingenieure ausbildet, sind derartige Seminare relativ aufwendig und auch kostenintensiv. Hier wurde dank der großzügigen Hilfestellung der BAM eine Lösung gefunden: Der kostenlosen Ausbildung der Betriebsfeuerwehren entsprach ein Angebot der BAM, Mitarbeiter der Gesellschaft kostenlos im Strahlenschutz zu unterweisen. Jetzt durchlaufen die ersten beiden Mitarbeiter ein solches Seminar. Aufgrund des dort vermittelten Wissens um die Probleme des Strahlenschutzes dürften entsprechende Lehrgänge, durchgeführt von der GZS, fachlich besser abgesichert sein.

Ein neues Problem ergibt sich aus dem starken Interesse von Architekten und Bauingenieuren an dem Thema „Schutzbau“. Schutzbauseminare führt der Bundesverband für den Selbstschutz durch, die Gesellschaft hat die Belegungsmöglichkeit, kann aber höchstens ein bis zwei Mitarbeiter pro Seminar entsenden. Da das Interesse bei über 40 Architekten bzw. Ingenieuren gegeben ist, würde eine Seminarbeschickung eine Angelegenheit von mehreren Jahren sein.

Dies erschien nicht tragbar. Die Gesellschaft ist glücklicherweise selbst in der Lage, Schutzbauseminare sach- und fachgerecht durchzuführen. Ein erstes Seminar lief bereits im November 1983. Der Erfolg war groß und motivierte zur Planung weiterer Veranstaltungen. Das nächste Seminar fand im November 1984 statt, zwei weitere folgen im ersten Halbjahr 1985.

Seit kurzem haben die GZS-Mitarbeiter die Möglichkeit, ihr Wissen über lebensrettende Sofortmaßnahmen und Sanitätsdienst zu verbessern, indem sie Lehrgänge „Sanitätshelfer“, durchgeführt von der Johanniter-Unfall-Hilfe, besuchen können.



Schleswig-Holstein



## THW-Helfer zurück aus Tunesien

**Kiel.** Nach fünf Wochen Arbeitseinsatz auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Bordj-Cedria, Tunesien, sind die letzten 15 THW-Helfer einer 30köpfigen Gruppe auf dem Luftweg nach Schleswig-Holstein zurückgekehrt.

Bereits 1983 wurden 1,8 km Zaun mit den erforderlichen Toren und zwei Kanalüberquerungen vom THW unter schwierigsten Bedingungen errichtet.

Im Rahmen des Arbeitseinsatzes 1984 wurden insbesondere die Voraussetzungen für die Bepflanzung der gesamten Kriegsgräberstätte geschaffen. Dazu gehörten:

- Neuabsicherung der VdK-eigenen Stromversorgung, Länge 1500 m, an fünf Stellen mit wasserdichten Buchsen versehen.
- Verlegen der Hauptwasserleitung mit Erdstromkabel, vom Hauptanschluß zur Zisterne mit Nebenanschlüssen versehen.
- Einbau von Saugpumpen in der Zisterne und am Bewässerungskanal, dazu Verlegen der Elektro-Leitungen zum Betrieb der Pumpen.
- Betonieren von Pumpensockeln und Aufmauern der kleinen Pumpenhäuser sowie des Pumpenhauses an der Zisterne.
- Komplettre Elektro-Neuverkabelung des Verwaltungsgebäudes.

Insgesamt wurden verbaut bzw. eingebaut: sieben Pumpen, 1600 m Polyrohr (Wasserleitung), 1600 m Erdstromkabel, 40 Wasser-Anschlußstellen. Mit dem aus Deutschland mitgebrachten Raupenbagger wurde eine komplette Zuwegung zu der in 60 m Höhe befindlichen eigentlichen Friedhofsanlage geschaffen.

Das erforderliche und verbaute Material wurde im Auftrag des VdK vor Beginn des Einsatzes bei schleswig-holsteinischen Firmen gekauft, desgleichen die Verpflegung für die Arbeitsgruppen. Einschließlich der erforderlichen Werkzeuge, Maschinen und der Planierdrape wurden in zwei Containern 23 t Material nach Tunis geschafft.

Eine präzise Vorausplanung machte es möglich, daß innerhalb der vorgesehenen Zeit alle für den Arbeitseinsatz vor-

Einstieg zu Zisterne, auf der die elektrischen Hauptpumpen noch aufgebaut werden müssen.

(Foto: Meier)



gesehenen Arbeiten ordnungsgemäß beendet werden konnten.

Die 30 THW-Helfer führten diesen Arbeitseinsatz freiwillig und unentgeltlich unter Inanspruchnahme ihres Jahresurlaubes durch. Neben der schweren Arbeit bei ungewohnten klimatischen Verhältnissen und z. T. über 40°C im Schatten gab es auch Gelegenheit, Land und Leute sowie Lebensbedingungen in Tunesien näher kennenzulernen.

Zu den Höhepunkten gehörte ein Empfang in der Deutschen Botschaft für alle Helfer. Der Deutsche Beauftragte des VdK für die Kriegsgräberstätten im südlichen Mittelmeerraum, von Lünen, betreute die THW-Helfer in vorbildlicher Weise.

H. M.

## Schaden durch ausgelaufenes Heizöl

**Neustadt.** Groß war der Schaden, den Einbrecher verursachten, die in einem Wohnhaus einen Heizöltank leerlaufen ließen. Drei Tage lang war der THW-Ölwehrgang Neustadt im Einsatz, um das in den Gräben und Zuflüssen zum Hemmeldorfer See stehende Öl zu beseitigen.

Für die Helfer gab es aktive Unterstützung durch zwei schwere Bagger. Sie hoben auf Anordnung der Wasserbehörde des Kreises Ostholstein die stellenweise randvoll mit Heizöl verschmutzten Gräben in den Uferbereichen aus, um „freie Bahn“ für eine



Mit ölmagnetischen Kordein fischen die THW-Helfer das auf dem Wasser schwimmende Heizöl ab.

(Foto: Behrens)



wirksame Ölbeseitigung durch das THW zu schaffen. Als wirkungsvollste Einsatzhilfe bewährten sich ein Skimmer und ein Öl-Wringer. Allein dieser „Wringer“ war 16 Stunden ununterbrochen im Einsatz und förderte mehrere tausend Liter fast reines Heizöl aus den Gewässern.

Kurz vor Einbruch der Dunkelheit konnten die am Tage geborgenen 2000 Liter Heizöl aus den an den Grabenrändern stehenden THW-Falldtanks in einen Spezialtankwagen einer Lübecker Firma umgepumpt werden. Auch in den nächsten Tagen blieben alle Ölsperren auf den Gräben und Bächen noch aufgebaut, um jede Umweltverschmutzung im Hemmelsdorfer See auszuschließen.

Der endgültige Schaden dieses wohl größten Ölunfalls im Kreis Ostholstein ist nach Angaben der mit der Ermittlung beauftragten Wasserschutzpolizei Travemünde immer noch nicht absehbar.

C. B.

Hessen



### Großfeuer im Hanauer Schloß

**Hanau.** Das Hanauer Schloß Philippsruhe, im frühen 18. Jahrhundert nach dem Vorbild des Versailler Schlosses erbaut, wurde zu großen Teilen durch ein Großfeuer zerstört. Das Schloß beherbergt ein bekanntes Museum mit unersetzlichen Kunstschatzen, die durch den Einsatz von Feuerwehr, Bereitschaftspolizei, amerikanischer Militärpolizei und THW größtenteils gerettet werden konnten. Durch den erforderlichen massiven Löschwassereinsatz entstand dennoch großer Schaden, insbesondere an Wand- und Deckengemälden sowie Ausstellungsstücken.

Der Brand brach infolge von Fahrlässigkeit in einer der Dachwohnungen aus und dehnte sich, bedingt durch die Fachwerkbauweise, sehr schnell im gesamten Dachstuhl und im Dachgeschoß aus.

Da bis zu sechs Meter hohe Decken einzustürzen drohten, wurde der THW-OV Hanau alarmiert, um Aussteifungen und Abstützungen vorzunehmen. Ergänzt durch Helfer aus den Ortsverbänden Bad Orb und Gelnhausen gelang es, die gefährdeten Objekte zu stützen und so weiteren Schaden zu verhindern.

Der Ortsverband Hanau war auch am folgenden Samstag im Einsatz, um den Dachstuhl und den ausgebrannten Uhrenturm notdürftig mit Planen abzudecken.

Die Arbeiten, insbesondere in der Nacht nach dem Brand, waren äußerst beschwerlich und gefährlich. Der gute

Ausbildungsstand der Helfer war daher Voraussetzung für eine erforderliche Hilfeleistung, für die sich die Stadt Hanau und auch die Feuerwehr sehr bedankten.

W. M.

### Verdienter Helfer des THW geehrt

**Treysa.** Landrat August Franke, Schwalm-Eder-Kreis, zeichnete im Auftrage des Hessischen Ministerpräsidenten den langjährigen Ortsbeauftragten des THW für Treysa, Anton Ritter, aus. In einer Feierstunde im Sitzungssaal des Landratsamtes würdigte Franke die für das Gemeinwohl erbrachten Leistungen.

Ritter war maßgeblich an der Gründung und dem Aufbau des THW beteiligt und war von 1961 bis 1983 Ortsbeauftragter. Unter seiner Leitung wurde mit enormen Eigenleistungen die Unterkunft und Garagenhalle des Ortsverbandes geschaffen.

THW-Geschäftsführer Albert dankte dem scheidenden Ortsbeauftragten für seine langjährige, erfolgreiche Mitarbeit und überreichte die Abberufungsurkunde sowie Anerkennungs- und Glückwunschscheine des THW-Direktors Dipl.-Ing. Ahrens und des Landesbeauftragten für Hessen, Dipl.-Ing. Lossen.

R. M.

### THW-Großübung in Frankenberg

**Frankenberg.** „Hochwasser in der Eder hat die durch den Fluß verlaufenden Trinkwasserleitungen beschädigt. Die Wasserversorgung der Hessenklinik Frankenberg und mehrerer Stadtteile mit insgesamt ca. 3000 Einwohnern ist gefährdet.“ So lautete die Einsatzmeldung zu einer Großübung des THW-OV Frankenberg in Zusammenarbeit mit dem THW-OV Fritzlar.

Für die etwa 50 alarmierten THW-Helfer der Instandsetzungszüge galt es, in möglichst kurzer Zeit die Trinkwasserversorgung wieder sicherzustellen. In aller Eile wurden die verfügbaren Pontons zu einer Brücke über den an dieser Stelle etwa 70 Meter breiten Fluß verbunden.

Während eine Gruppe damit begann, an beiden Ufern künstliche Widerlager, an denen das über den Fluß gespannte Tragseil der Brücke befestigt werden sollte, zu errichten, montierten weitere Helfer am Ufer Stück für Stück die Brückenteile und schoben sie am Tragseil entlang über die Eder.

Der Aufbau der Pontonbrücke geschah bewußt mit einfachsten, auch im Katastrophenfall jederzeit leicht zu beschaf-

fenden Materialien. So wurden z. B. sämtliche Brückenteile allein mit Hilfe von Bindeleinen miteinander verbunden.

Nach knapp drei Stunden wurden die drei über die Brücke verlegten Schlauchleitungen an das öffentliche Wasserversorgungsnetz angeschlossen – die Trinkwasserversorgung war gesichert.

Zu diesem Zeitpunkt ahnte noch keiner der Beteiligten, daß sich die bei dieser Übung gemachten Erfahrungen wenige Tage später im Ernstfall zu bewähren hatten. Nach starken Regenfällen drohte eine für Kraftfahrzeuge befahrbare Holzbrücke vom Hochwasser aus ihrer Verankerung gerissen und weggespült zu werden. Sie wurde in einem Einsatz des Frankengerger THW gesichert.

W. W.

### Drei „Riesen“ gefällt

**Frankfurt.** Fast auf einen Streich fielen in Frankfurt drei Riesen: Der 5. Bergungszug des THW-OV Frankfurt unter der Leitung von Sprengmeister Herbert Scheunemann hatte drei 36 Meter hohe Schornsteine auf einem Industriegebiet im Stadtteil Hedderheim in die Knie gezwungen.

Kurz nacheinander kippten die gemauerten Kamine um. Das Trio der langen Luttsche hatte keine Chance, nachdem zehn THW-Helfer an drei Samstagen fachgerecht Sprenglöcher im äußeren Mauerwerk wie inneren Kühlmantel jedes der 300 Tonnen schweren Kolosse gesetzt hatten. Jeweils 60 Zentimeter dick war der äußere und 25 Zentimeter stark der innere Mantel der Schornsteine.



Kurz nacheinander kippen die drei Kamine um. (Foto: Schwepfinger)



Scheunemann meisterte mit seinen Spreng Helfern einige besondere Schwierigkeiten: Die Kamine mußten dicht nebeneinander purzeln, durften sich aber nicht gegenseitig im Sturz behindern. Die vorgesehene Fallrichtung wäre dadurch geändert worden. Einschlagende Brocken hätten die Wände des Rohrkanals, in dem der Uselbach verläuft, beschädigen können. H. E.

Baden-Württemberg



## THW-OV Aalen zur Jahresübung in Haßmersheim

**Aalen.** Der 1. Bergungszug und der 4. Verpflegungstrupp des THW-OV Aalen waren zu Gast beim Ortsverband Haßmersheim/Neckar. Nachdem die Helfer am Freitagabend in Haßmersheim eingetroffen waren und in der Unterkunft des befreundeten Ortsverbandes übernachtet hatten, begann am Samstagmorgen um 7.00 Uhr die gemeinsame Übung.

Diese Übung sollte den Aalener Helfern Erfahrungen im Wasserdienst vermitteln. Als Übungslage war angenommen, daß in den frühen Morgenstunden auf dem Hühnerberg bei Haßmersheim ein Flugzeug abgestürzt sei.

Da die Absturzstelle mit Einsatzfahrzeugen nicht erreichbar war, war die Bergung der „verletzten“ Personen nur mit einer 100 m langen Seilbahn über den Südhang zum Neckar hinab möglich. Ein weiteres Hindernis stellte der Neckar dar, so daß die „verletzten“ Personen mit Schlauchbooten übergesetzt werden mußten.

Die Hafeneinfahrt bei Böttingen war verschlammte und somit für den Bootsverkehr unpassierbar. Es mußte ein Plattensteg über die Einfahrt gebaut werden. Hier wurden die „Verletzten“ ausgebootet, über den Plattensteg getragen, wieder eingebootet und dann zum Verbandplatz gefahren.

Der 1. Bergungszug Neckar-Odenwald hatte die Aufgabe, an die Unfallstelle vorzudringen, „Verletzte“ zu bergen, Erste-Hilfe-Maßnahmen durchzuführen und für den Abtransport der Opfer zu sorgen.

Der 1. Bergungszug Ostalb hatte in der Zwischenzeit mit vier Motorbooten das benötigte Werkzeug und Baumaterial anzufahren. Außerdem mußten die Helfer aus Aalen drei Bootsanlegestege errichten und anschließend die „Verletzten“ mit den Motorbooten transportieren.

Alles Gerät wurde über Seilbahnen und

Motorboote zu den einzelnen Übungsstationen gebracht. Die Ortsbeauftragten Josef Hierholz und Siegbert Maier waren mit dem Ergebnis der Übung zufrieden und angetan von der hervorragenden Stimmung unter den Helfern.

Am Sonntagvormittag besuchte der THW-OV Aalen noch das nahe Kernkraftwerk in Obrigheim/Neckar, wo man sich über die Funktionsweise eines Kernkraftwerkes und die Problematik der friedlichen Nutzung der Kernenergie informierte. R. R.

## Eine gelungene Sache

**Rottenburg.** Unter Leitung von Jugendgruppenbetreuer Günther Eisele, Stellvertreter Hans-Konrad Peters und Zugführer Karl-Heinz Baur führte die Jugendgruppe des THW-OV Rottenburg eine dreitägige Ausbildungsfahrt am letzten Ferienwochenende nach Burg Wildenstein durch.

Wechselhaft wie die Gefühle der zwölf Jungshelfer war auch das Wetter zu Beginn der Ausbildungsfahrt. Vorbei an Burg Hohenzollern ging es das Eyachtal hinauf zum ersten Ziel der Veranstaltung, ins „badcap“ nach Albstadt. Über zwei Stunden genoß man das ideale Bad, ehe es über Stetten ins Donautal ging.

Herbergsvater Schmidt begrüßte die Ausflügler und stellte ihnen Burg Wildenstein vor. Vertraut mit der Hausordnung, nach bezogenen Betten und herzhafter Vesper waren selbstverständlich Burg und nähere Umgebung Ziel der ersten Erkundungen. Der Rest des Abends wurde spielend verbracht.

Am zweiten Tag begann das Ausbildungsprogramm mit dem Bau einer Seilbahn, Aufbau einer Beleuchtungsanlage, Leiter als Mastkran, Bergung von „Verletzten“ mit Trage, Schleifkorb und Bergeschleppe.

Großen Anklang fand eine Waldstrecke in sehr abwechslungsreicher, felsiger Umgebung, auf welcher taktische Zeichen- und Koordinatenbestimmung geprüft wurden. Zugführer Karl-Heinz Baur konnte sich hier vom guten Ausbildungsstand der Jugendlichen überzeugen.

Nach dem Mittagessen besserte sich das Wetter, so daß am Spätnachmittag doch noch eine Wanderung möglich war. Vorbei am Petersfels ging es hinab nach Beuron, wo das neu renovierte Kloster und die alte Holzbrücke besichtigt wurden. Beeindruckt von der Ruhe und der Vielseitigkeit dieser herrlichen Gegend ging's den Höhenweg zurück auf Burg Wildenstein.

Auf der Heimfahrt am nächsten Tag wurde noch Schloß Sigmaringen besichtigt, wo verständlicherweise neben „Grünem und Rotem Salon“, „Ahnen-saal“ und „Königszimmer“ die „Waffenhalle“ den nachhaltigsten Eindruck hinterließ. G. E.

## Zusammenarbeit stand im Vordergrund

**Emmendingen.** Eine Betriebsbesichtigung und das gegenseitige Kennenlernen standen im Mittelpunkt eines Besuches der Leitung des THW-OV Emmendingen bei der Betriebsstelle des Badenwerks in Oberhausen. Dabei bekundeten beide Seiten ihr Interesse an einer verstärkten Zusammenarbeit im Hinblick auf eine möglichst rasche und reibungslose Hilfe bei Katastrophen.

Wie der Betriebsstellenleiter des Stromversorgungsunternehmens, Heizmann, bei einer kurzen Einführung betonte, sei bei normalem Betriebsverlauf die Schaltzentrale rund um die Uhr besetzt, um etwaige Störungen im Betriebsnetz durch eine eigene Betriebskolonne beseitigen zu lassen. Gerade bei Katastrophen sei man jedoch hoffnungslos überlastet und auf rasche zusätzliche Hilfe angewiesen. So drohten etwa während des Frühjahrhochwassers 1983 wichtige Schaltstellen im Ortenaukreis zu überfluten. In dieser Lage habe man sich an das THW gewandt, das rasch zur Stelle war und die betreffenden Stationen mit Sandsäcken sicherte.

Auch THW-Geschäftsführer Thöni konnte von bereits bestehenden Berührungspunkten und entsprechenden Schadensfällen berichten. Ziel des THW sei es, mit den Versorgungsunternehmen in Kontakt zu treten, um bei eventuellen Schadensfällen optimale Hilfe leisten zu können.

Zwei Aufgaben bei einer künftigen Zusammenarbeit sah der Kreisbeauftragte des THW, Dieter Fleig. Zum einen könne das Badenwerk in Notfällen durch Helfer der THW-Elektrogruppe verstärkt werden, zum anderen seien Hilfsarbeiten durch den Instandsetzungszug zur Aufrechterhaltung der Stromversorgung möglich. Nicht zuletzt erhoffe man sich durch die verstärkte Zusammenarbeit auch wichtige Impulse für die interne Aus- und Weiterbildung.

Ein Bild über Ausrüstung, Betriebsmittel und Fuhrpark des Badenwerks konnte sich die Führungsmannschaft des THW-Ortsverbandes beim anschließenden Rundgang über das Betriebsgelände machen. Besonderes Interesse fand dabei ein 1903 erbautes Wasserkraftwerk,



das auch heute noch täglich je nach Wasserstand bis zu 110 Kilowattstunden Strom ans Netz liefert. G. W

### THW-Helfer transportierten ganzes Backhäuschen

**Ellwangen.** Im Rahmen der Ausbildung „Bewegen von Lasten“ bot die Bitte des Stimpfacher Bürgermeisters ein willkommenes Übungsobjekt für das THW: Zur Gestaltung des Dorfplatzes sollte ein massives originales Backhäuschen von einem Weiler bei Rechenberg in die Ortsmitte von Stimpfach gebracht werden. Die Helfer des THW-OV Ellwangen mit Gruppenführer Elmer hatten schon ähnliche Probleme gelöst, z. B. beim Transport der großen Waldhütte unterhalb des Wagnershofes vor drei Jahren.

Bei der ersten Besichtigung des Backhäuschens sah das Projekt sehr einfach aus. Der Kern des Häuschens mit dem Ofen maß zwei auf zwei Meter Grundfläche und ein Meter Höhe. Das Bauwerk war auf Sandsteinquadern aufgesetzt, was ein Unterbauen erleichterte. Man ging zunächst von einem Gewicht von zweieinhalb Tonnen aus.

Die Durchführung des Projektes hatte dann ihre Tücken: Dem abgesprochenen Termin kam die Hochwasserkatastrophe von Tauberbischofsheim in die Quere, zu der die Gerätegruppe alarmiert worden war. Erst eine Woche später konnte mit der Arbeit begonnen werden. Unter dem Ofen wurde ein Tragge-

stell aus Stahlträgern und Kanthölzern eingepaßt, um das Häuschen ohne Bruch vom Fundament abzulösen und anzuheben.

Mit Hydraulikhebern des Gerätewagens wollte man den Ofen hochdrücken. Die Verbindung zum Fundament widerstand aber. Darauf trieben die Helfer Spaltkeile zwischen Fundament und Oberbau, wobei der Ofen ohne Bruch freikam. Inzwischen war der Autokran aufgestellt, der aus Platzmangel zunächst nicht bis zum Backhaus heranfahren konnte. Bei ersten Hubversuchen stellte sich heraus, daß das Häuschen das Dreifache des berechneten Gewichts hatte. Etwa sieben Tonnen zeigte der Lastmesser.

Die Fahrt nach Stimpfach auf schmalen Feld- und Waldwegen und das Abladen verliefen problemlos. Eine Woche später stellten die THW-Helfer mit dem Hydraulikheber das Backhäuschen millimetergenau ohne Beschädigung auf dem neuen Fundament ab.

Bürgermeister Lenz äußerte sich lobend über die Ausstattung und den Ausbildungsstand der Helfer. K. E. E.

### THW rüstete Freileitung für die UJAG um

**Ellwangen.** Zusammen mit den Kameraden vom Instandsetzungszug Aalen waren die Helfer der Notstrom-Pumpen-Gruppe des THW-OV Ellwangen für die UJAG tätig. Einsatzort war Eigenzell. In

die Niederspannungs-Freileitung zur Kläranlage waren seit einiger Zeit immer wieder Bäume eingewachsen. Dies führte zu Störungen und Stromunterbrechungen. Die Lösung: Ersatzweise für die blanken Leiterseile eine isolierte Freileitung, ein sogenanntes Luftkabel, auflegen. Hier sah man bei der UJAG für das THW eine Aufgabe. Die ca. 500 m lange, über acht Stützpunkte gebaute Betonmast-Leitung sollte vom THW umgerüstet werden.

Die Helfer nahmen am Samstagmorgen um 8.00 Uhr unter der Aufsicht von UJAG-Bezirksmeister Kunschner die Arbeit auf. Bereits nach einer Stunde waren alle Betonmaste der inzwischen spannungsfreien Leitung „angeleiert“. Nun wurden die Leiterseile von den Isolatoren losgebunden und in Richtung Eigenzeller-Heide abgezogen. Mit dem letzten Leiterseil wurde gleichzeitig das neue Luftkabel aufgezogen. Die neuen Leitungsträger wurden montiert und die isolierte Freileitung darin eingehängt.

Um 11.30 Uhr wurde die Mittagspause eingelegt, denn für 13.00 Uhr war erneut eine Schaltung angesagt, damit die neue Leitung angeklemt werden konnte. Die alten Weitspann-Traversen wurden abgebaut und die ausgebauten Leiterseile auf eine Seiltrommel aufgespult. Um 14.30 Uhr ging die Leitung wieder ans Netz.

Diese Arbeit für die UJAG hat gezeigt, daß die THW-Helfer der Elektro-Gruppen für Einsätze dieser Art gut vorbereitet und ausgebildet sind. W. R.



Mit Hydraulikhebern des Gerätewagens wird der Backofen angehoben. (Foto: Elmer)



Gut vorbereitet sind die THW-Helfer der Elektro-Gruppe auf den Freileitungsbau. (Foto: Stelly)



## „Kennen Sie die Sprache der Sirenen?“ . . .

. . . war die Frage, die den Teilnehmern eines Sicherheitswettbewerbs am Stand der Warndienst-Leitmeßstelle 84 gestellt wurde.

Veranstaltet wurde dieser Sicherheitswettbewerb von der Stadt Weingarten in Zusammenarbeit mit dem Bundesverband für den Selbstschutz und den Ka-

tastrophenschutz-Organisationen. Die Veranstaltung sollte dazu dienen, die Bürger auf die Möglichkeiten des Selbstschutzes und der Selbsthilfe bei Unglücksfällen und Katastrophen sowie auf die Leistungsfähigkeit der Rettungs- und Hilfsdienste hinzuweisen. H. B.

Oberbürgermeister Gerich (Mitte) mit dem Leiter des Warnamtes VIII, Skau, (links). (Foto: Baur)

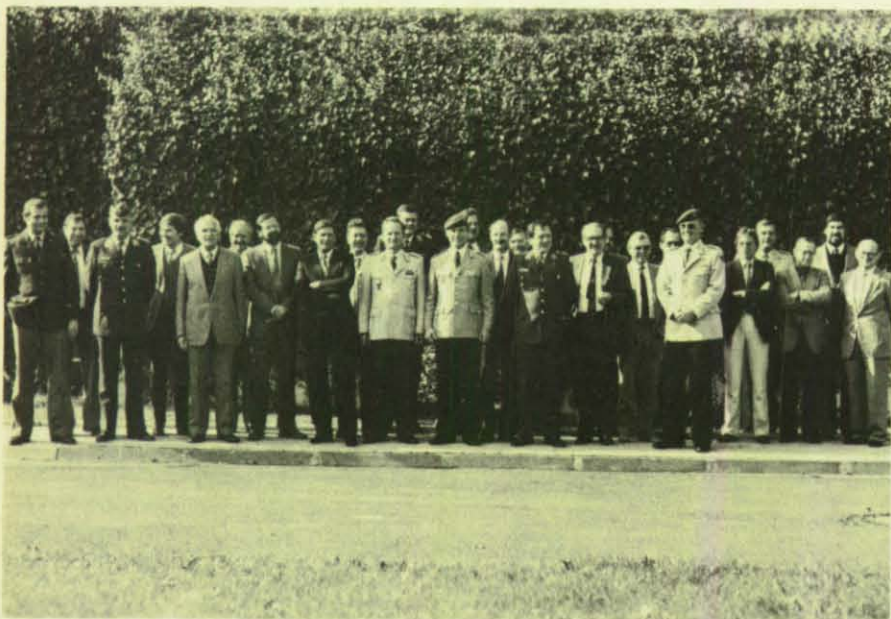


## Treffen im Warnamt VII

Zu einer Sitzung des Ausschusses für zivil-militärische Zusammenarbeit im Bereich des Verteidigungskreises 413 trafen sich Vertreter der Bundeswehr und der beteiligten Kreise im Warnamt VII.

Nach der Begrüßung durch den Leiter des Warnamtes VII, Bolch, und den Kommandeur des VKK 413, Oberstleutnant Weber, der die Sitzung leitete, wur-

den allgemeine Fragen der zivil-militärischen Zusammenarbeit erörtert. Anschließend referierte der Leiter des Warnamtes VII über Organisation und Arbeitsweise des zivilen Warn- und Meldewesens. Den Abschluß der Veranstaltung bildete eine Besichtigung des Warnamtes. W. S.



Die Teilnehmer der Sitzung des Ausschusses für zivil-militärische Zusammenarbeit im Warnamt VII. (Foto: Bolch)

## Nachrufe

Am 24. September 1984 verstarb in Grainau im Alter von 78 Jahren nach langer, schwerer Krankheit einer der ältesten Veteranen des Warndienstes

### Rolf Blei

Blei hatte bereits im letzten Krieg eine Warnzentrale des damaligen Luftschutz-Warn- und Alarmdienstes geleitet. Im Jahre 1956 kam er zum heutigen Warndienst und wirkte mit viel Erfahrung und Tatkraft an dessen Aufbau mit. Dabei zeichnete ihn ein freundliches und ausgleichendes Wesen besonders aus.

Blei übernahm zunächst die Leitung des Planungsamts Nürnberg, aus dem später das Warnamt IX Ansbach hervorging. 1962 wechselte er zum Warnamt X, das er in den Jahren der Errichtung des Warnbunkers und der weiteren Anlagen des Amtes bei Pähl mit viel Umsicht leitete. Mit dem Erreichen der Altersgrenze trat er 1971 in den wohlverdienten Ruhestand.

Der Warndienst wird Rolf Blei als einem bewährten Mann der ersten Stunde stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Am 17. November 1984 verstarb in Ansbach im Alter von 75 Jahren

### Günther Stendel

Stendel kam 1958 als WD-Verbindungsführer zum Warndienst. In den folgenden Jahren hatte er maßgeblichen Anteil am Aufbau der WD-Verbindungsstelle 21 Brockzetel, deren Leitung ihm längere Zeit oblag. 1962 kam er als Nachfolger von Rolf Blei nach Ansbach und stellte dort seine Arbeitskraft dem Warnamt IX und dem Ausbau des Warndienstes in Nordbayern zur Verfügung. Während seiner letzten Dienstjahre leitete Stendel die WD-Verbindungsstelle 51/Goch.

Der Verstorbene war ein sehr sachkundiger und pflichtbewußter Mann, der wertvolle Beiträge zu den ersten Einsatzvorschriften und Richtlinien des Warndienstes lieferte. Seine kameradschaftliche Art und seine stete Hilfsbereitschaft waren bei den alten WD-Angehörigen besonders geschätzt. Sie werden Günther Stendel nicht vergessen.





## Äthiopien – ein Land verhungert

Das Deutsche Rote Kreuz bittet um Hilfe für seine Hilfe

Bereits seit über vier Jahren ist das Deutsche Rote Kreuz in Äthiopien im Einsatz, im humanitären Einsatz für Menschen, die sich nicht mehr selbst helfen können. Interne Konflikte und eine fortdauernde Dürre haben die Lage dramatisch verschärft. Gert Venghaus kehrte soeben aus Äthiopien zurück, wo er im Auftrag des DRK die Vorbereitungen für den Aufbau eines Feldlazarettes in Alamata getroffen hat.

Brauner, heißer Sand, ausgetrocknete Flußtäler und kahle Berge, die zum Teil bis über 4000 Meter ansteigen, so bietet sich die Provinz Wollo im nördlichen Teil Äthiopiens dar: Nirgendwo Grünflächen, das Vieh ist bis auf die Knochen abgemagert, selbst die Kakteen sind eingetrocknet. Seit drei Jahren hat es, abgesehen von wenigen gelegentlichen Schauern, nicht geregnet.

Während es in den westlichen Provinzen regelrechte Regenzeiten gibt, brennt hier die Sonne tagsüber auf das Land, und nachts sinken die Temperaturen bis auf 4 Grad Celsius ab. Im Hochland von Wollo kommt es zudem gelegentlich zu kurzen, unbarmherzigen Hagelschauern, die die Bodenerosion beschleunigen und die Lage der im Freien Kampierenden unerträglich machen. Hier und unter diesen klimatischen Bedingungen hat sich eine der größten und erschütterndsten Tragödien Afrikas angebahnt.

### Rab, Rab – Hunger, Hunger

„Schon während der Fahrt von der Hauptstadt Addis Abeba in die Provinz Wollo werden wir mit der großen Not dieses Landes konfrontiert. Auf einer kilometerlangen Strecke wird unser Wagen von einer unübersehbaren Menge hungriger Kinder gestoppt. Sie werfen

sich auf den Boden, küssen die Straße und verhindern das Weiterfahren. Mit tief eingesunkenen Augen, abgemagert bis auf das Skelett, strecken sie uns flehend ihre Hände entgegen und jammern: ‚Rab, Rab‘ – ‚Hunger, Hunger‘.

Angesichts dieser bettelnden Kinder kommen wir schnell in eine Konfliktsituation – gibt man etwas, wenn ja: was, wieviel und welchen Kindern. In unserem Wagen fährt ein Äthiopier mit. Er war noch nie in diesem Teil des Landes. Auf meine Frage, wie er über diese Situation denkt, wendet er sich mir mit tränenerfüllten Augen zu und sagt: „Alles, was wir noch für diese Menschen tun können, ist weinen.“

### Warten auf den Tod

Nach einer 2-Tage-Reise über holprigen Asphalt und Sandpisten erreichen wir den Norden der Provinz Wollo, den Bezirk Raja und Kobo mit der „Hauptstadt“ Alamata.

Wo wir auch hinschauen, links und rechts neben der Straße, auf den Marktplätzen, in jedem Ort: Abertausende von Menschen, die vom Hunger gezeichnet sind.

In zerrissene Lumpen gekleidet, sitzen oder liegen sie apathisch auf den Straßen und warten auf ihren Tod. Zu Skeletten abgemagerte Säuglinge saugen an den trockenen, schlaffen Brüsten ihrer Mütter. Siebenjährige Kinder ähneln in Größe und Gewicht zweijährigen. Ihre greisenhaften Gesichter drücken mehr menschliches Leid aus, als wir je beschreiben könnten. Die ausgetrockneten Lippen sind aufgeplatzt, sie können oft nichts mehr schlucken, selbst wenn sie etwas zu essen oder zu trinken bekommen. Die Augen sind bedeckt mit Fliegen.

Überall ist ein ständiges Schreien, Jammern und Weinen zu hören, doch die meisten sind bereits zu schwach, um noch zu klagen. Alte Männer und Frauen liegen halbnackt auf der Straße, unfähig, auch nur die Hand zu heben. Leben sie noch oder sind sie schon tot? Wir wissen es oft nicht.

Auf den Plätzen und Wegen bahnen wir uns mühsam einen Weg durch die Menschenmassen, und immer öfter sehen wir sie, Menschen, denen der Hunger nichts mehr anhaben kann – jene, die nach tagelangen Fußmärschen völlig entkräftet und erschöpft die Lager erreichen und sterben. All diese Menschen haben ihre Hütten in den Heimatorten verlassen und kamen hierher, um Nahrung zu bekommen, um medizinische Hilfe zu finden. Doch was finden sie meist? Nur den eigenen Tod.

### Hilfe für Alamata

In Korem, einem Ort, den wir aufgrund der Sicherheitsfrage hier im Norden gerade noch erreichen können, leben normalerweise 10000 Menschen. Jetzt sind es 125000 Flüchtlinge, die sich in den „Shelters“ (Lagern) und um diese herum aufhalten. Manche schätzen die Zahl gar auf 200000. Täglich erreichen 150 Neuankömmlinge das Lager, täglich sterben ca. 100 Menschen, meist Kinder. Täglich werden 100 Kinder neu registriert. Ärzte und Schwestern versorgen ca. 600 Patienten pro Tag. In Kobo, weiter südlich, sieht die Situation ähnlich aus. Die Zahl der Neuankömmlinge steigt jeden Tag.

Zwischen beiden Orten liegt Alamata. Auch hier vegetieren mehr als zehnmals so viele Menschen wie die Stadt ursprünglich Einwohner hatte. Auch hier gibt es eine Nahrungsmittel-Ausgabestelle, in der die registrierten Flüchtlinge Zusatzernährung vom Roten Kreuz bekommen. Faffa (proteinangereichertes Sojamehl), Butteröl, Getreide, etwas Zucker. Mit insgesamt 7 kg muß eine fünfköpfige Familie einen Monat lang auskommen. Das Problem liegt nicht nur darin, daß man die meisten Menschen nicht registrieren kann, weil sowohl Zuwanderung als auch Sterblichkeit derart hoch sind. Sehr viel problematischer ist das fehlende Straßennetz im Hochland Äthiopiens, das den Transport der in den Häfen angelandeten Hilfsgüter so sehr erschwert. Die kürzlich mit Hilfe der Bundesregierung und anderer Länder eingerichtete Luftbrücke hat jedoch



inzwischen dazu beigetragen, dieses Problem wenigstens teilweise zu lösen.

Die äthiopische Schwestergesellschaft des Deutschen Roten Kreuzes unternimmt alles Menschenmögliche, durch Lebensmittelverteilungen und Ernährungsprogramme die größte Not zu lindern. Aber selbst eine so starke Organisation ist überfordert und machtlos bei soviel Not und Leid. Allein im Bereich Wollo, Raja und Kobo leben ca. 3 Millionen Menschen, von denen 2,5 Millionen akut vom Hunger betroffen sind.

### Schon ein Schnupfen tödlich

Die medizinische Versorgung der Menschen in Alamata ist so gut wie nicht existent. Dadurch, daß sie keinen Unterschlupf haben und auf den Straßen leben, erhöht sich auch die Gefahr von Krankheiten. Aufgrund des katastrophalen Ernährungszustandes und des Klimas reicht schon ein „harmloser“ Schnupfen, um diese Menschen zu töten. Deshalb stehen Erkältungskrankheiten nach der akuten Mangelernährung auch an erster Stelle der tödlichen Erkrankungen.

Zur Zeit grassiert die zweite Masernepidemie, der bereits 80 Prozent der betroffenen 800 Kinder zum Opfer gefallen sind. Hepatitis, Bronchitis, Lungenentzündung sind weit verbreitet, Durchfälle, Tuberkulose, Typhus und Malaria schwächen unzählige Menschen, Wurmerkrankungen und Anämien plagen Kinder und Mütter. Flöhe und Läuse sind die gefährlichsten Krankheitsüberträger.

### DRK-Team im Einsatz

Aus diesem Grunde hat das Deutsche Rote Kreuz ein „Medical-Team“, bestehend aus zwei Ärzten (darunter ein Kinderarzt) und zwei Krankenschwestern, die Erfahrung in der Kinderkrankenpflege haben, nach Alamata entsandt. Dieses Team und die damit verbundenen Hilfsmaßnahmen sind Teil des Programms der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Genf und eine Fortführung der seit vielen Jahren bestehenden Äthiopienhilfe des Deutschen Roten Kreuzes. Allein vom DRK sind seit 1980 für rund 17 Millionen DM Hilfsmittel nach Äthiopien gesandt worden.

Das DRK hat in Alamata ein Feldlazarett aufgebaut, welches sowohl aus moderner Technik als auch traditionellen Bauten besteht, um nicht die Menschen mit hochtechnisierten Ausrüstungen abzuschrecken. Neben Krankenunterkünften wird eine „Mobile Klinik“ eingesetzt, die es erlaubt, gezielt und effektiv im Um-

land helfen zu können. Ein Krankenwagen und zwei Einsatzfahrzeuge gehören ebenso zur Ausrüstung wie große Mengen lebenswichtiger Medikamente und ein kleines Labor. Ein einziger glücklicher Umstand herrscht in Alamata. Das sonst so seltene Trinkwasser ist seit kurzem vorhanden.

Jedoch wäre in der momentanen Situation medizinische Hilfe allein sinnlos. Deshalb hat das Äthiopische Rote Kreuz in Alamata ein Ernährungsprogramm gestartet, um denen zu helfen, die am härtesten betroffen sind. Außerdem wurde eine Landepiste angelegt, so daß die am dringendsten benötigten Hilfsgüter direkt nach Alamata eingeflogen werden können.

### Große Belastung

Das Team wird zunächst fünf Monate tätig sein in einem Einsatz, der den Ärzten und Schwestern physisch als auch psychisch vieles abverlangt. Aufgaben des Teams sind nicht nur die grundmedizinische Versorgung der Bevölkerung und die medizinische Ernährung der Kinder, sondern auch das Anlernen und die Fortbildung des einheimischen Personals, welches vom Äthiopischen Roten Kreuz und zum Teil vom Gesundheitsministerium gestellt wird. Diese Aufgabe ist im Licht einer entwicklungshilfeähnlichen Arbeit zu sehen, womit bewirkt wird, daß die Selbständigkeit des äthiopischen Personals verbessert werden kann.

Dank der Spenden der Bevölkerung der Bundesrepublik und durch die Unterstützung von Bundesregierung und Europäischer Gemeinschaft wurde diese Hilfe erst möglich gemacht. Doch sie wird ihre Wirkung verlieren, wenn nicht weiterhin in Äthiopien Menschen geholfen wird, die noch lange Zeit darauf angewiesen sein werden.

Ein zur Zeit sich makaber anzuhörender Werbespruch des äthiopischen Touristenbüros lautet: „Äthiopien – ein Jahr voll Sonnenschein“. Das ist gewiß die eine Seite. Die andere, grausame Seite aber stellt sich so dar: Äthiopien – ein Land, das nach Regen schreit, das der Aufforstung der kahlgeschlagenen Berge bedarf, das gezielte und gut geplante Hilfe im Agrar-, Forst- und medizinischen Bereich benötigt. Und es braucht sie jetzt, sofort, um die ungeahnte Not zu lindern, um einer Wiederholung vorzubeugen, um dazu beizutragen, daß die Felder nicht mehr nur aus völlig vertrockneten Ernten bestehen. Äthiopien braucht diese Hilfe ganz einfach, um seine Bevölkerung zu retten. Wer einmal diese Kindergesichter gesehen hat, der kann bezeugen, daß sie mehr als dringend ist.

Damit die Hilfen fortgesetzt werden können, bittet das Deutsche Rote Kreuz die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland um Spenden auf das Sonderkonto 414141 – Stichwort „Hungerhilfe Afrika“ – bei allen Banken und Sparkassen sowie beim Postscheckamt Köln.

Interview mit dem Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes,  
Dr. Hermann Schmitz-Wenzel

## Regeln des humanitären Völkerrechts müssen eingehalten werden

Das Rote Kreuz und der Rote Halbmond mit all ihren nationalen Gesellschaften bilden international die größte humanitäre Organisation. Das Deutsche Rote Kreuz mit Sitz in Bonn erfüllt in dieser großen Gemeinschaft eine große Anzahl von Aufgaben. Sie reichen von der Krankenpflege bis zur Katastrophenhilfe,

vom Rettungsdienst bis zur Fürsorge für ausländische Arbeiter. Gemäß der Losung „Durch Menschlichkeit zum Frieden“ werden auch die internationalen Bemühungen um Konfliktverhütung unterstützt. Das Deutsche Rote Kreuz hat vier Millionen Mitglieder, davon 400 000 aktive. Die Bevölkerung der Bundesre-





publik Deutschland beteiligt sich durch mehr als 30 Millionen DM an Spenden und Zuschüssen. Im folgenden ein Gespräch mit dem Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Hermann Schmitz-Wenzel (Bild), 52 Jahre, gebürtig aus Trier.

**Frage:** Herr Dr. Schmitz-Wenzel, nennen Sie uns doch bitte ein paar Beispiele für Hilfsaktionen des Deutschen Roten Kreuzes im Ausland.

**Antwort:** Im Verbund des Internationalen Roten Kreuzes beteiligt sich das Deutsche Rote Kreuz an Hilfsaktionen in mehr als 40 Ländern der Welt, in denen Notstände nach Konflikten und Katastrophen die Zivilbevölkerung getroffen haben. Der Schwerpunkt dieser Hilfen liegt gegenwärtig in der Hungerhilfe Afrika. Mit medizinischer Hilfe, mit Zusatzprogrammen für besonders betroffene Gruppen – alte Menschen, Kranke, Frauen und Kinder – versuchen wir zum Beispiel in Äthiopien, Somalia, Uganda, aber auch in Mozambique Überlebens- und Soforthilfe zu geben. Dabei ist sich das Deutsche Rote Kreuz bewußt, daß wir es gerade in diesen Ländern mit sogenannten Dauer-Katastrophen oder Dauer-Notständen zu tun haben, bei denen wir versuchen, Elemente der Soforthilfe mit längerfristigen, strukturelle Ursachen beseitigenden Hilfsmaßnahmen zu verbinden. Ich nenne als zusätzliches Beispiel unsere seit Jahren währende Hilfe für afghanische Flüchtlinge in Pakistan. Hier versuchen wir mit unserer Schwestergesellschaft im gesundheits-fürsorglichen Bereich, den Flüchtlingen unmittelbar medizinische Hilfe zu bringen und gleichzeitig durch Errichtung von kleinen Gesundheitsstationen und der Ausbildung und Schulung von einheimischen Helfern die Verbesserung der Gesundheitsvorsorge auf Dauer zu erreichen.

**Frage:** Wie ist die Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Roten Kreuz und

dem Internationalen Roten Kreuz sowie den Schwester-Organisationen in den anderen Ländern?

**Antwort:** Das Deutsche Rote Kreuz – eingebunden in die Gemeinschaft des Internationalen Roten Kreuzes – gehört zu den inzwischen 135 anerkannten nationalen Rotkreuzgesellschaften der Welt, die auf der Grundlage der für alle geltenden Grundsätze des Roten Kreuzes verpflichtet sind zu arbeiten. Auch wenn der Entwicklungsstand der einzelnen Rotkreuzgesellschaften unterschiedlich zu bewerten ist, verfügen wir über eine umfassende Partnerschaftsstruktur, die in dieser Form einmalig sein dürfte. Die Effizienz unserer Hilfsmaßnahmen hängt im wesentlichen von dieser Form der Zusammenarbeit ab.

**Frage:** Wie beurteilen Sie, als Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes, die Einstellung der Jugend zu einem solchen großen humanitären Werk wie dem Roten Kreuz? Ist es schwierig oder nicht, neue Mitarbeiter und Spender zu finden?

**Antwort:** In großen Teilen der heutigen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland ist ein deutlicher Wertwandel feststellbar, der durch ein ausgeprägtes humanitäres Denken und Handeln charakterisiert ist. Aus diesem Grunde sehe ich eine breite Übereinstimmung zwischen den humanitären Aufgaben, die das Rote Kreuz prägen, und den Wertvorstellungen zahlreicher Jugendlicher. Das gilt auch für das Selbstverständnis und die Arbeit unserer Jugendorganisation, dem Jugendrotkreuz. Entsprechend den humanitären Zielsetzungen nimmt dabei die internationale Arbeit des Ju-

gendrotkreuzes einen besonderen Schwerpunkt ein. Wenn das Rote Kreuz in der Lage ist, attraktive Aufgaben anzubieten, hat es überhaupt keine Schwierigkeiten, engagierte Mitarbeiter auch bei der Jugend zu finden.

Was die Spendenfreudigkeit betrifft, zeigen gerade die hohen Spendeneinkünfte, daß weite Kreise unserer Bevölkerung zum Beispiel für die Problematik Hunger in Afrika in sehr hohem Maße sensibilisiert sind. Das Deutsche Rote Kreuz sieht hierin eine Anerkennung für die von ihm in zahlreichen Ländern – insbesondere im afrikanischen Kontinent – geleistete humanitäre Arbeit.

**Frage:** Herr Generalsekretär, worin erblicken Sie die derzeit wichtigste Initiative des Deutschen Roten Kreuzes, und worin besteht das gegenwärtig schwierigste Problem innerhalb des Internationalen Roten Kreuzes?

**Antwort:** Das ernsteste Problem des Internationalen Roten Kreuzes sehe ich darin, daß in den bekannten Konfliktgebieten – unter anderem Iran/Irak, Mittelamerika, Afghanistan und Afrika – die Regeln des humanitären Völkerrechts, insbesondere im Verhältnis zu der Zivilbevölkerung, eingehalten werden. Das Deutsche Rote Kreuz hat durch seinen Präsidenten, Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein, im Sommer 1983 eine breit angelegte Initiative entfaltet, damit zu einem frühestmöglichen Zeitpunkt auch die Bundesrepublik Deutschland den einschlägigen völkerrechtlichen Konventionen, den Zusatzprotokollen von 1977, beitrifft. Die Bundesrepublik Deutschland will hiermit ganz bewußt ein Beispiel setzen.

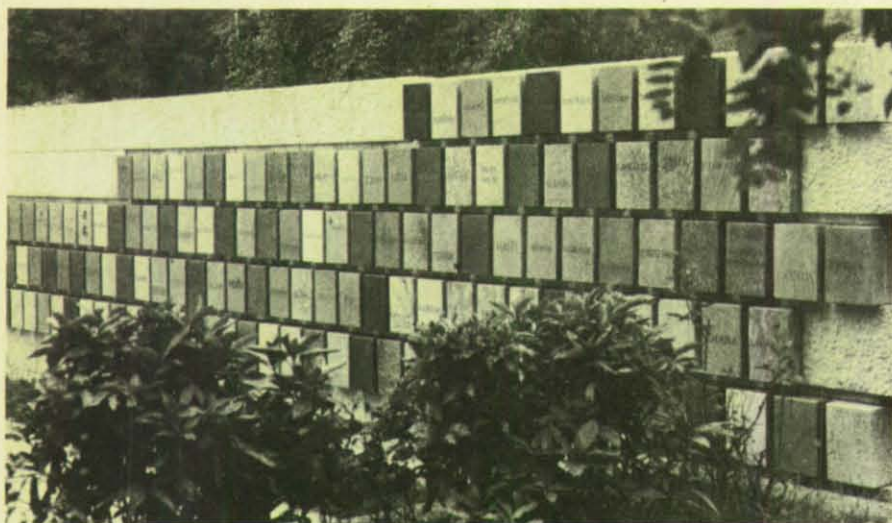
Rotkreuz-Geschichte

## Zeugen der Vergangen- heit

Es ist zwar im Laufe vergangener Jahre sehr viel Gras über die Schlachtfelder von Solferino und San Martino gewachsen, aber auch 125 Jahre nach den schrecklichen, aber auch geschichtsträchtigen Ereignissen ist das damalige Geschehen hier noch allgegenwärtig. Eine eindrucksvolle und weitläufige Gedenkstätte erinnert daran, Zehntausende von Toten nicht zu vergessen, die für ein unabhängiges Italien ihr Leben ließen. Sie macht aber den Besucher auch darauf aufmerksam, daß hier die Wiege des Roten Kreuzes stand.

Es ist heute kaum vorstellbar, mit welcher brutalen Härte vor 125 Jahren die Schlachten ausgetragen wurden. Nicht, daß sie in unserer Zeit etwas von ihrem Schrecken eingebüßt hätten – im Gegenteil –, heute ist das Töten mit den modernen Massenvernichtungsmitteln auf einem Stand angelangt, der den elektronischen Krieg per Knopfdruck er-





Das Denkmal des Roten Kreuzes in Solferino mit den Tafeln aller nationaler Rotkreuz-Gesellschaften.

möglichst. Vernichtung geschieht ohne sichtbaren Kontakt zueinander.

1859 standen sich auf der einen Seite österreichische Truppen und auf der anderen französische und sardische Regimenter Auge in Auge gegenüber, und getötet wurde oft mit dem Bajonett, mit Messern, Säbeln mit scharfen Zähnen versetzt oder ähnlichen grausamen Instrumenten, die gräßliche Wunden bei den Getroffenen hinterließen. Beim Anblick dieser verschiedenartigen Tötungsinstrumente im Museum von San Martino kann man sich leicht vorstellen, welche schrecklichen Bilder von zerstümmelten Menschen sich Henry Dunant auf den Schlachtfeldern boten.

Das Museum befindet sich direkt hinter dem Turm von San Martino, in dessen Innerem monumentale Wandbilder die Schlachtszenen von 1859 eindrucksvoll wiedergeben. 65 Meter hoch ist der Turm, der in 13jähriger Bauzeit ohne größere Maschinenkraft errichtet wurde. Er ist sicher eines der eindrucksvollsten Bauwerke der Lombardei.

Ein anstrengender Aufstieg führt auf die Aussichtsplattform in luftiger Höhe. Hier

erwartet den Besucher bei guter Sicht ein wunderschönes Panorama. Der Blick wird freigegeben über weite Felder bis hin zum Gardasee und dem südlichen Alpenrand. Direkt unterhalb des Turms erblickt man in einem kleinen Park die Ossariumskapelle. Sie sollte das nächste Ziel eines Besuches sein. Der Weg dorthin führt an verschiedenen Regimentsdenkmälern vorbei, wobei das Denkmal der Brigade Piemonte mit einer zerschossenen Kanone und dem darauf sitzenden Adler sicher das eindrucksvollste ist. Sobald man ins Innere der Kapelle tritt, sind die Schrecken des Krieges wieder allgegenwärtig. Ohne Rücksicht auf Truppenzugehörigkeit, Nation und Dienstgrad werden hier die kläglichen Reste der über 2500 in diesem Kampfabschnitt gefallenen Soldaten aufbewahrt: im Halbrund an der Rückseite der Kapelle aufgereiht, liegen die Totenschädel der Gefallenen bis unter die Decke. An den Wänden sind die Gebeine der Toten meterhoch aufgeschichtet. Ein makabrer Anblick, der dem Betrachter nachhaltig die Sinnlosigkeit und das Menschenverachtende eines jeden Krieges vor Augen führt und der sicher in seinem Gedächtnis haften bleibt.



Das Ossarium in San Marino, worin die Gebeine von über 2600 Gefallenen der Schlacht von Solferino im Jahre 1859 ruhen. (Fotos: Forkert)

Ein weiteres Bauwerk fällt dem Besucher beim Blick von der Turmspitze auf die Burg von Solferino, auch der „Spion von Italien“, genannt. Der Weg dorthin führt an einem zerschossenen und ausgebrannten Gehöft vorbei. Hier scheint die Zeit stillgestanden zu sein, nur hier und da auf kleinen rußgeschwärzten Mauervorsprüngen wächst etwas Gras. Damit aber über die Schlacht von Solferino und San Martino kein Gras wächst, sind auch hier wie an allen Gebäuden, die irgendwann etwas mit dem damaligen Kampfgeschehen zu tun hatten, Gedenktafeln angebracht.

Beim Öffnen der Eingangstür, die in das Turminnere führt, schaut man geradeaus in das Mündungsrohr einer sardischen Haubitze aus dem Jahre 1844. Die Wucht der Kämpfe unterstreichen die rund um die Burg gefundenen Kanonenkugeln, die an der Treppe hinauf zum sogenannten Herrschersaal aufgereiht sind. Hier oben hatten die Feldherren die beste Aussicht und Einsicht in das Schlachtgeschehen.

Unweit vom „Spion von Italien“ steht das Ossarium von Solferino. Der Besucher sollte auch dort seine Schritte unbedingt hinlenken. Zuvor aber führt ihn sein Weg vorbei am Denkmal des Roten Kreuzes. Es wurde anlässlich der Hundertjahrfeier zur Erinnerung an die Schlacht von Solferino vom Internationalen Roten Kreuz errichtet. Jede Rotkreuzgesellschaft ist hier durch einen Stein mit Landesnamen auf einer Wand verewigt.

Der Weg zum Ossarium von Solferino führt durch eine lange Zypressenallee. In einem Vorraum stehen die Büsten der in der Schlacht gefallenen Generäle. Auf einer Gedenktafel ist in vier Sprachen, darunter auch in Deutsch, zu lesen: „Den vereinigten Resten toter Krieger, weihet Kränze und fromme Gebete, Feinde im Kampfe, ruhen sie im Frieden des Grabes beisammen als Brüder.“

Und dieses Bild wird dem Betrachter nachhaltig an diesem schaurigen Ort vermittelt. – Genau wie in der Kapelle von San Martino, aber vielleicht noch eindrucksvoller, liegen die Totenschädel der Gefallenen im Halbrund bis unter die Kapellenkuppel, und die Berge der Gebeine nehmen scheinbar kein Ende.

Sollte bei diesem makabren Anblick noch keine Beklemmung aufkommen – ein Blick in die linke Seitenkammer der Krypta hilft hier nach. Vor einem großen Holzkreuz stehen zwei Skelette, umrahmt von meterhohen Gebeintürmen, und sie scheinen dem Betrachter entgegenzuschreien: „Wir wollten leben – der Krieg raubte aber unsere Hoffnung!“

P. Forkert



# Die Übung fand im Raume statt

Beobachtungen und Eindrücke von der Planübung „Siegen“

Was in der Praxis klappen soll, das muß geübt werden. Immer und immer wieder. Dies ist der Grund, weshalb beispielsweise das Rote Kreuz für seine aktiven Helferinnen und Helfer Übungen ansetzt. „Übung macht den Meister“ ist nämlich nicht nur eine Floskel, sondern eine Tatsache, die sich immer wieder bewahrheitet hat. Unter „Übung“ stellt man sich landläufig vor, daß Helferinnen und Helfer mit ihren Fahrzeugen und technischen Einsatzgeräten all das erproben, was in einem „Ernstfall“ passieren kann.

Wir wollen hier von einer anderen Übung berichten. Sie fand im Raume statt. Genauer gesagt, in einem Schulungsraum des schmucken, sehenswerten Gebäudes, das der DRK-Kreisverband Detmold vor einem Jahr an der Hornschen Straße bezogen hat. Wir wollen berichten über die Planübung „Siegen“, eine Übung, die insgesamt 15mal von der Abteilung Einsatzdienste/Katastrophenschutz des DRK-Landesverbandes Westfalen-Lippe durchgeführt wird und zu der alle 47 Kreisverbände herangezogen werden. Im Sommer 1983 begann der Vorlauf mit einer Testveranstaltung, im März 1984 wurde die erste Planübung durchgeführt. Bis in das erste Quartal 1985 werden Mitarbeiter der Abteilung noch unterwegs sein, um diese taktische Planübung „durchzuspielen“.

Erfahrung mit „Planübungen“ hat man beim DRK-Landesverband, denn beispielsweise vor vier Jahren hatte man im Lager der Hilfszugabteilung IV in Notuln die Planübung „Höxter“ anberaumt, wo bei 27 Schulungsveranstaltungen all das durchgespielt wurde, was die Katastrophenschutzleitung (KSL) und die DRK-Leitungsgruppe wissen und können muß. Dieses Mal ist man näher an den Ort einer möglichen Katastrophe herangerückt. In der Planübung „Siegen“ geht es um die möglichst reibungslose und effiziente Zusammenarbeit mit und in einer Technischen Einsatzleitung (TEL) unter Beteiligung des DRK. Auf Vorschlag des DRK-Landesverbandes sollen zu dieser Veranstaltung die Führungskräfte entsandt werden, die bisher nicht innerhalb einer Katastrophenschutz-Einheit „verplant“ sind. Erwünscht ist die Teilnahme von mehreren als „Fachdienstführer geeigneten Führungskräften“ sowie die der



Zunächst begann die Veranstaltung mit einer theoretischen Einweisung der Teilnehmer.

Rotkreuzbeauftragten (und Stellvertreter), ferner die der Kreisbereitschaftsführungen und der Bereitschaftsführer der Führungsgruppen „Bereitschaft“. In Detmold hatten an diesem Samstag die DRK-Kreisverbände Bielefeld, Detmold, Gütersloh und Lemgo die entsprechenden Führungskräfte „abgestellt“.

## Zunächst „Auffrischung“

Bei allen Planübungen unter dem Stichwort „Siegen“ gibt es eine Auffrischung. „Unterstellungsverhältnis“, „Taktische Zeichen“, „Versorgungswege verletzter

Personen“, „Führen eines Einsatztagebuches“, „Dokumente behandeln und auswerten“ sind Themen aus der Führerausbildung, die hier aus gutem Grund, wie der weitere Verlauf des Tages zeigt, noch einmal behandelt werden.

## Planübung „Siegen“

Der Vormittag ist vorüber (um 9.00 Uhr hatte man begonnen), die Auffrischung beendet, das schmackhafte Mittagessen eingenommen. Die Planübung kann beginnen.



Diese Karte war für den praktischen Teil der Übung von großer Bedeutung.





„Das Verschieben der Einheiten“ und die Uhr waren wichtige Faktoren.

Christoph Brodesser, Referent in der Abteilung Einsatzdienste/Katastrophenschutz beim Landesverband, der am Vormittag bereits mit Bezirksbereitschaftsführer Steinkamp eine theoretische Unterweisung durchgeführt hatte, macht die Runde mit der Einsatzlage vertraut. Sie ist interessant und knifflig. Wir können hier allerdings nicht darüber berichten. Zu viele Übungen stehen noch an. Das aber darf gesagt werden: Wie der Name der Planübung aussagt, steht die Stadt Siegen im Mittelpunkt. Diese Stadt am südwestlichen Rand des Rothaargebirges liegt teilweise in einem langgestreckten Flußtal. Teile der Stadt liegen in Seitentälern. Diese topografische Lage, der Hinweis auf die nahe

Autobahn „Sauerlandlinie“, die Siegerlandhalle, wo am „Katastrophentag“ eine Großveranstaltung stattfinden soll, die Eisenbahn, die Bundesstraßen 62 und 54, die durch Siegen führen und auf das Flüßchen Sieg, all dies sind Details, sind Komponenten, die hier eine Rolle spielen. Und dann ist da natürlich noch der „auslösende Moment“, ein Unfall, bei dem chemische Substanzen freigesetzt werden. Der Zusammentritt einer Technischen Einsatzleitung (TEL) wird notwendig. Und eben dies ist, wie schon eingangs kurz erwähnt, die Basis dieser Planübung. Alle Beteiligten werden an diesem Nachmittag einmal der TEL angehören und damit darüber entscheiden, wie man die Katastrophe „in den Griff

bekommt“. Leiter der TEL bleibt bei allen „Umbesetzungen“ Bezirksbereitschaftsführer Steinkamp. Ein Mann mit vielen Namen und Funktionen ist Christoph Brodesser, der immer wieder für neue Einlagen sorgt, wenn er beispielsweise als „Melder“ oder als „Führer einer Einheit“ in das Geschehen eingreift. Die Karte der Stadt Siegen, die verfügbaren Katastrophenschutzeinheiten, beispielsweise der San-Dienst und der Betreuungsdienst des DRK, die Krankenhäuser, die Verbindung zur Katastrophenschutzleitung, all dies sind Faktoren, die in diesen Stunden eine Rolle spielen. Dabei dreht sich der Zeiger der Uhr immer weiter. Und in jedem Zeitabschnitt ist es die Aufgabe der TEL, die Lage richtig einzuschätzen, sich ein möglichst klares Bild von der Katastrophe zu verschaffen und vor allem zur richtigen Zeit die richtigen Hilfskräfte einzusetzen. Aber auch der Schutz der Bevölkerung, die Verkehrsströme in und um Siegen, die Wetterlage sind Merkmale, die man kennen und richtig beurteilen muß. Es kommt dem Chronisten vor wie bei einem Mosaikbild. Stein für Stein wird aneinandergesetzt, und zum Schluß muß das Bild stimmen. Wenn ein Steinchen hier bei der Übung falsch gesetzt wird, kann eingegriffen, kann korrigiert werden. Denn es geht ja darum, daß es in einem Ernstfall klappt. Und die Katastrophe, die hier durchgespielt wird, ist so realistisch, daß sie jederzeit und überall sein kann. Was sich als Problem erweist, sind die taktischen Zeichen. Hier ist es nachteilig, daß es keine bundeseinheitlich verbindlichen Zeichen gibt, die man verwenden kann. So bleibt es bisher beispielsweise den Kreisverwaltungen und Hilfsorganisationen überlassen, nach welchen Vorschriften man ausbildet. Unsinnig ist dieser Zustand und gefährlich obendrein. In einem Ernstfall, wo alles wie am Schnürchen funktionieren muß, könnten solche banalen Kleinigkeiten mehr als nachteilige Folgen haben. Bei der Planübung wird dies offen angesprochen.



Die „TEL“ in Aktion.

(Fotos: Hohmann)

Die Übung zeigt, daß Funk ein wichtiges Führungsmittel ist, sie zeigt, daß sich die TEL auf „ihre“ Aufgaben beschränken muß und sich nicht über das den Kopf zerbrechen sollte, was Aufgabe der KSL ist. Die Stunden vergehen. Die TEL meistert ihre Aufgaben. Die Teilnehmer sind zufrieden. Diese Form der Zusammenarbeit in einer TEL zu üben war gut (und notwendig). Der Tag Freizeit, den man dafür geopfert hat, hat sich gelohnt.

Ein weiteres Ziel der Veranstaltung ist es, daß die verantwortlichen Führungskräfte in den Kreisverbänden Hinweise und Anregungen für die ständige Fortbildung aller an der Katastrophenschutzarbeit Beteiligten erhalten.

Werner Hohmann



## Annemarie Renger unterstützt die ASB-Aktion „Samariter-Paket für Afrika“

Den Arbeiter-Samariter-Bund erreichen immer neue Schreckensmeldungen aus den Hungergebieten Afrikas. Durch die vielfältige Not herausgefordert, hat sich der ASB entschlossen, die Aktion „Samariter-Paket für Afrika“ erneut zu forcieren.

Hierzu wurde umfangreiches Werbematerial an die Ortsverbände gegeben. In mehr als 5000 Geschäften, Banken und Stützpunkten des ASB stehen nun Aufsteller mit Prospekten, die auf die Aktion hinweisen. Außerdem unterstützt Frau Annemarie Renger, die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, die ASB-Aktion. Ihr Aufruf soll dazu beitragen, die Publizität für die Aktion zu erhöhen:

„In weiten Teilen Afrikas herrscht eine Hungersnot unvorstellbaren Ausmaßes. Hunderttausende von Menschen sind gestorben, weil sie nichts mehr zu essen fanden. Kinder verhungern auf den Armen ihrer Mütter, Massenseuchen bedrohen die vom Hunger gezeichneten Menschen. Helfen Sie der Aktion ‚Samariter-Paket für Afrika‘ und retten auch Sie wenigstens einige Menschen vor dem Hungertod.

Tonnen von Hilfspaketen konnten bereits verschickt werden. Helfen Sie mit, weitere Menschen zu retten.

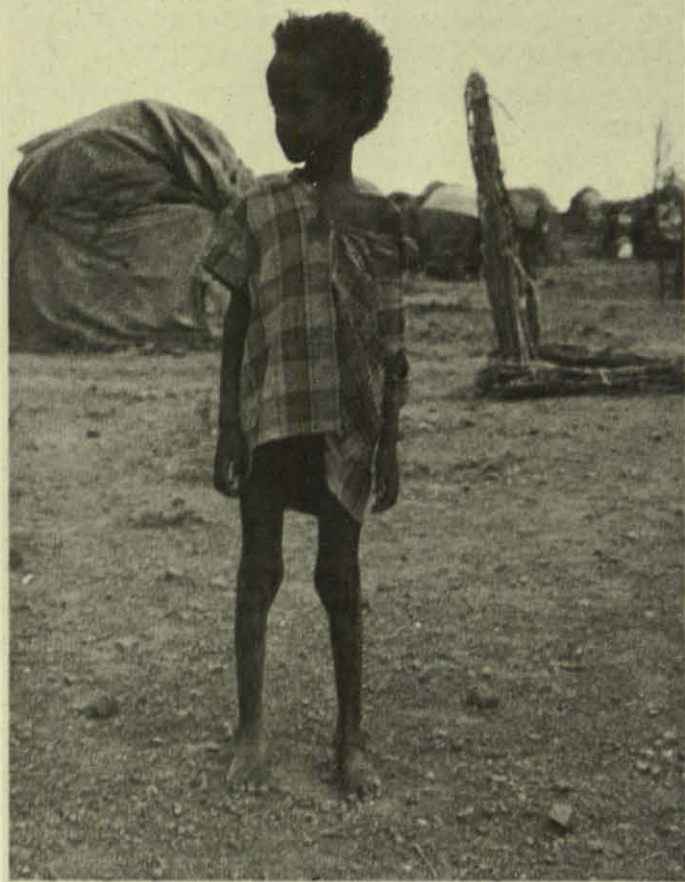
Der Inhalt des Pakets entspricht den dringendsten Grundnahrungsbedürfnissen der Hungernden. Die Verteilung durch eine Unterorganisation der UNO gewährleistet, daß Ihr Paket von einem Hungernden geöffnet werden wird.

Deshalb bitte ich Sie, schicken Sie den Hungernden in Afrika ein Samariter-Paket im Wert von 28,80 DM; überweisen Sie diesen Betrag – oder ein Vielfaches davon – unter dem Kennwort ‚Samariter-Paket für Afrika‘ auf das Spendenkonto des Arbeiter-Samariter-Bundes, Konto-Nr. 1888, bei allen Kölner Banken und Sparkassen und beim Postscheckamt Köln.“

Nähere Informationen und Prospekte erhalten Sie über den ASB-Bundesverband, Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Sülzburgstraße 140, 5000 Köln 41.

**Eine Aktion des  
Arbeiter-Samariter-Bundes:**

## Samariter- Paket für Afrika



**ASB ARBEITER-SAMARITER-  
BUND DEUTSCHLAND e.V.**



## **ASB warnt vor übereilter Neuordnung im Zivilschutz**

Auf einer Pressekonferenz im „Hotel Tulpenfeld“ in Bonn hat der Bundesvorsitzende des ASB, Martin Ehmer, vor hektischen Fehlentscheidungen, die zu Lasten des Katastrophenschutzes und damit auch der Bevölkerung gehen, gewarnt. Dazu stellt der Arbeiter-Samariter-Bund fest:

1. Bei der Neuregelung des Zivilschutzgesetzes muß die bisherige Regelung erhalten bleiben, wonach Helfer im Katastrophenschutz vom Wehrdienst befreit werden können (§ 8.2). Gerade der Sanitätsdienst im Katastrophenschutz ist auf die langjährige Mitarbeit erfahrener, qualifizierter Helfer angewiesen.

2. Der Arbeiter-Samariter-Bund wendet sich entschieden gegen das Vorhaben, unausgebildete junge Leute zwangsweise in den Katastrophenschutz eingliedern zu müssen. Dies würde dem Selbstverständnis einer Hilfsorganisation widersprechen, die sich an den Prinzipien der Ehrenamtlichkeit und der Freiwilligkeit orientiert. Darüber hinaus würden unausgebildete Kräfte dem Katastrophenschutz sicherlich wenig nutzen.

3. Ferner weist der Arbeiter-Samariter-Bund Überlegungen zurück, wie sie von der Kommission Wehrgerechtigkeit der CDU/CSU-Fraktion erörtert werden. Nach deren Plänen sollen Reservisten der Bundeswehr in verstärktem Maße Übungen in Hilfsorganisationen wie dem Arbeiter-Samariter-Bund leisten. Das lehnt der ASB ab.

4. Eindringlich warnt der Arbeiter-Samariter-Bund schließlich vor Überlegungen, die Zahl der Helfer im Katastrophenschutz zu reduzieren, die sich für den Zeitraum von zehn Jahren für den Zivilschutz verpflichtet haben und deshalb vom Wehrdienst befreit worden sind. Von derzeit rund 17 000 Plätzen sollen etwa 9 000, also über die Hälfte, der Kürzung zum Opfer fallen. Dieser Eingriff würde die Funktionsfähigkeit des Katastrophenschutzes ernsthaft gefähr-

den. Da die vom Wehrdienst freigestellten Helfer vielfach zusätzliche ehrenamtliche Dienste im Rettungswesen leisten, wäre auch hier eine Beeinträchtigung der freiwilligen Mitarbeit zu befürchten. Der Arbeiter-Samariter-Bund fordert

deshalb die Bundesregierung und die Fraktionen des Bundestages auf, die Neuregelung des Zivilschutzgesetzes noch einmal zu überprüfen und vor allem die radikale Kürzung der Plätze für Sanitätshelfer zu verhindern.

## **Hunde helfen Leben retten**



Die neue Rettungshundestaffel des ASB Durlach.

Einen neuen Rettungshundezug stellten kürzlich Bürgermeister Ullrich Eidenmüller und der Vorsitzende des örtlichen Arbeiter-Samariter-Bundes, Dr. Friedrich Bartels, auf dem ASB-Gelände in Durlach vor. Zur Bergung von Verschütteten bei Explosionsunglücken oder Naturkatastrophen wird die Staffel künftig den regionalen Hilfsdiensten zur Verfügung stehen. Der ASB-Hundezug besteht aus zwölf Tieren, die alle eine spezielle Ausbildung zum Rettungshund haben. Die besten Voraussetzungen für die schwierigen Aufgaben haben Hunde mittelgroßer bis großer Rassen, meist sind es Collies oder Schäferhunde. Mut und Härte werden genauso von ihnen gefordert wie eine große Belastbarkeit in schwierigen Einsätzen.

Für die ASB-Hundestaffel wurden Hunde ausgewählt, die bereits eine Schutzhundeprüfung hinter sich haben und somit auf die schwierige Rettungshundeausbildung vorbereitet sind. Daneben durchlaufen auch die Hundeführer eine umfassende Schulung, die ihnen Kenntnisse in Erster Hilfe, in Trümmerkunde und Orientierung in unbekanntem Gebiet vermitteln soll. Wichtig in Notfällen jedoch ist das gegenseitige Vertrauen zwischen Hund und Hundeführer.

Aus diesem Grund sind alle Hunde bei ihren Führern untergebracht, die mehrmals in der Woche mit ihnen trainieren.

Den Anstoß zu dieser neuen Einrichtung hätten Erfahrungen gegeben, die ASB-Experten vor zwei Jahren während einer internationalen Hilfsaktion nach einer Erdbebenkatastrophe im Jemen gemacht hätten, erklärte Dr. Bartels. Das modernste technische Hilfsgerät könne Hunde nicht ersetzen, die in eingestürzten Häusern nach verschütteten Opfern suchten. So stelle der neue ASB-Hundezug eine sinnvolle Ergänzung des Katastrophenschutznetzes in der Region dar.

Diese Aussage unterstrich auch Bürgermeister Ullrich Eidenmüller. Er entgegnete Kritikern solcher Einrichtungen, daß die Katastrophenschutzübungen keineswegs Übungen für den Krieg, sondern notwendige Maßnahmen seien, um unabwendbare Krisen aus eigener Kraft meistern zu können.

Zum Abschluß der Veranstaltung bewies die Hundestaffel unter der Leitung von Ausbilder Horst Jansen bei einigen wirklichkeitsnahen Übungen ihre Leistungsfähigkeit.



## Der Ausbilder im Lehrsaal – ratlos

So ganz einfach ist es ja nicht, sich an die taktische Ausbildung der KatS-Einheiten zu wagen – über den Rettungsdienst liest man viel und erlebt schwierigste Fälle täglich. Eine Flut von Literatur ergießt sich seit geraumer Zeit über alle anstehenden Lebensretter, die sich nun auch noch von Humoristen oder durch eigenes Über-das-Ziel-Hinausschießen als Dr. rett. san. in spe tituliert sehen wollen oder müssen.

Da wird also die Einheit mit dem Wissen über Übermittlungszeichen vollgepfropft, und braucht diese nur noch auf dem anschließenden Marsch. Da werden Zeichen wie „links abbiegen“ von Fahrzeug zu Fahrzeug weitergegeben, als ob man noch mit der Kelle aus der Turmluke heraussähe und außer max. Tarnlicht keine anderen Verständigungsmöglichkeiten hätte. Kann hier nicht exemplarischer gelehrt werden? Entschlacken!

Wie soll man einer Einheit, die qua Gesetz lediglich nur noch im Gebiet „ihres HVB“ eingesetzt wird, mit der exzessiven Ausbildung an der Karte mit dem UTM-Netz, wenn sie aus Hamburg kommt, motivieren? Sicher, auch in Hamburg und Berlin gibt es Grünflächen, in Friedenszeiten sogar mit Parkleuchten zum Kartenlesen, und zum Waldbrand anno 75 oder dem Deichbruch gleich südlich Hamburgs ist man ja auch ausgerückt. Also, friedensmäßig ja, verteidigungsrelevant jedoch ist diese Ausbildung nicht?

Apropos Waldbrand: Die Sanitäter unter den Katastrophenschützern haben es immer noch mit am schwersten: Betreuen, Kochen kann man auch anlässlich von Kirchentagen für viele, Strippenziehen und eine Tribüne bauen ebenfalls. Aber für die San-Einheiten ist der Waldbrand wieder mal untypisch und nicht in

dem Sinne fordernd gewesen, wie es die Brandschutzeinheiten heute noch spüren und inzwischen ja auch ihre Führungsstrukturen auf Vordermann gebracht haben.

Also ein besseres Beispiel: Oktoberfest München? Evakuierung Krankenhaus? Da wurden bereits auf dem Bremer Rettungskongreß Fragen gestellt, die wohl noch weiter der Beantwortung harren werden. Verschiedene Modelle werden erprobt, um den Übergang vom nur großen Unglücksfall bis zur Katastrophe zu organisieren. Versuche. Und die Rettungsprofis lächeln geduldig, wenn sie von 200 Verletzten in einer Lage hören, die bislang zumeist in Null Komma nix versorgt war. Gebe Gott, daß diese nie in einer Gegend Deutschlands liegen, in der die Bedingungen nicht so rosig sind, wie durch die obigen Fälle gezeigt.

Wann also kommt es denn nun zum Einsatz der Einheit? Wann fahren denn nun nicht nur EinzelKfz nach rettungstaktischen Gesichtspunkten, sondern läuft der Einsatz – auch aus einem Bereitstellungsraum – so ab, wie gelehrt auf dem Papier?

Haben wir doch Glück, wenn der Stab HVB oder eine – meist ja auch fachdienstseitig gefärbte – TEL überhaupt mal an den SZ denkt (was heißt,

Üben, üben . . . Das tägliche Brot im Katastrophenschutz.







Organisation durch den Zugführer.  
(Foto: Wassmuth)

die Helfer, die mit heißen Ohren sich wartend auf die Probe stellen lassen hinsichtlich ihrer Geduld und Belastungsfähigkeit). Wieviel – mal ehrlich! – Verletzte liegen denn so für uns bereit? Wieviel Stunden dauert der Einsatz? Wann wird je praktisch das Ablösen einer Einheit geübt, mit all den Problemen der schreienden Verletzten, die, weil das Ablösen ein Herauslösen ist, nun nicht mehr versorgt werden, weil die Helfer es physisch nicht mehr schaffen?

Was ist es für ein Gefühl für einen Helfer, nach einem halben Tag Arbeit, halb erfroren, weil kaum etwas geleistet, eine Erbsensuppe zu bekommen und die Katastrophe offiziell wirksam bekämpft zu haben; ein Bier noch und ab ins Privatleben?

Welches Vertrauen kann der Helfer haben und welche Vorstellungskraft wird vom Einheitsführer verlangt, wenn er hört, daß man sich vor vier Jahren geirrt habe, und die STAN des SZ in der Arztgruppe durch einen weiteren Möbelwagen – also beordert – verstärkt werden müßte, weil sonst die Ausstattung gar nicht transportiert werden kann?

Gibt es eigentlich einen Arztgruppenführer, der schon mal – und sei es nur als Attrappe – seine Ausstattung an Medikamenten und Verbandmitteln je gesehen hat?

Gar nicht erst soll von den Anfeindungen gesprochen werden, denen sich die KatS zur Zeit ausgesetzt sieht. Hier nützen auch keine Wortspiele, Triage und/oder Sichtung bleiben als taktische Begriffe inhaltlich stehen. Mit ein wenig sturer Ignoranz konnte bislang an Motivation gerettet werden, was noch so dringend benötigt wird, um ein Mindestmaß an Identifikation mit den Aufgaben zu behalten.

So fragt man Politiker, ob überhaupt ein Kriegsbild zur Verfügung stünde, HVB's erfinden Szenarios, in denen auch bei friedensmäßiger Lage Rettungsdienst, die Löschkraft der Feuerwehren, Nachbarschaftshilfe gar nicht vorkommen, sondern „zu Übungszwecken“ die Verletzten beim Hinweis des Schiedsrichters „sie kommen!“ anfangen zu schreien und vor lauter Funktionen und Aufbau/Einrichten von Plätzen etc. noch lange warten müssen, bis der KatS sie versorgt und – da man ja motivieren muß, und keinem wehtun darf (was auch für den HVB gilt) – dann war die Übung ein Erfolg, mal abgesehen von ein paar Kleinigkeiten. Ehrlich – welche Übung läuft nicht so ab?

Seien wir doch mal ehrlich. Es wird nicht der hundertprozentige Schutz, die Superhilfe erwartet. Aber es ist eben auch der ZF nicht der beste Führer, der nur den Kfz-Marsch aufs i-Tüpfelchen be-

herrscht. Führen spielt sich im Kopf ab und unsere ZF haben einen solchen. Exemplarisches Lehren, Entschlacken, das Machbare tun, Anpassung durchaus an landschaftliche Gegebenheiten (im Wald und auf der Heide ist's eben anders als in der Großstadt), Aufarbeitung von Defiziten in der Theorie des Einsatzes. Die Helferschaften sind gut und willig und damit Bürger im besten Sinne. Bieten wir ihnen eine gute Ausbildung!

Nun möge jedoch niemand behaupten, die Organisationen verstünden nichts von ihrem Handwerk. Noch haben sie jede Situation meistern können. Und wenn man sieht, wie zur Zeit zu beordernde Kfz oder noch nicht ausgelieferte durch viel Erfindungsgeist und Phantasie ersetzt werden durch Selbstgestricktes, vom Wohnwagenanhänger bis zum Werkstattwagen, und wenn vom Küchenwagen bis zum BKTW in der Einheit so manches mitfährt, so kann man wohl keinen Unwillen unterstellen. Und trotzdem bleibt es schwierig. Also – wer hilft denn nun dem Ausbilder?

– oc –

#### Nachwort

Die vorstehenden Ausführungen einer engagierten Lehrkraft beschreiben die Problematik der Ausbildung der Helfer und Führungskräfte im KatS in zutreffender Weise.

Bestehende Ausbildungspläne, Richtlinien und Gesetze, die auch die Vermittlung mittlerweile überdenkenswerter Unterrichtsstoffe festschreiben, verstärken die Diskrepanz zwischen Ausbildung und Realität. Die ungenügenden Übungs- und Einsatzmöglichkeiten, unklare Einsatzsituationen und die theoretisch wenig überzeugend gelöste Zusammenarbeit des Rettungsdienstes mit dem KatS erschweren zusätzlich eine praxisnahe Ausbildung.

Der Verfasser hat anhand einiger ausgewählter Beispiele auf Mißstände und Ungereimtheiten hingewiesen und damit die Forderung nach exemplarischem Lehren und Praxisnähe verbunden.

Die Anmerkungen des Autors sind nicht zuletzt aus dem Wunsch nach effizienterem Einsatz motivierter Helfer heraus zu verstehen und daher von der JUH zu unterstützen.

Im Rahmen ihrer Möglichkeiten hat die JUH bereits Maßnahmen zur Änderung der kritisierten Situation ergriffen. Den Lehrkräften liegt ein neues Konzept zur Ausbildung der Führungskräfte vor, das vielen der gestellten Forderungen Rechnung trägt. Jetzt liegt es am Gesetzgeber, seinen Teil zu einer sinnvollen und motivierenden Ausbildung beizutragen.

P. Adrian



## Fortbildungsseminar auf der Alb

Erstaunt blieb am letzten Septemberwochenende mancher Albwanderer stehen, als er sich abseits der Straßen unvermittelt Rettungsfahrzeugen gegenüber sah, in deren Umgebung geschäftliches Treiben herrschte. Was auf den ersten Blick Schlimmes befürchten ließ, entpuppte sich jedoch bei näherem Hinsehen als eine Sanitätsübung. Um in aller Abgeschlossenheit arbeiten zu können, hatte sich eine zwanzigköpfige Gruppe des Malteser-Hilfsdienstes Nürtingen zu einem Rettungsdienstseminar in die Bergwachtthütte bei Donnstetten zurückgezogen.

Gleich nach ihrer Ankunft konnte jeder Teilnehmer anhand eines Fragebogens seinen Wissensstand überprüfen. Wer sich danach nicht der beschaulichen Runde der Kartenspieler anschließen wollte, beteiligte sich an der leidenschaftlich geführten Diskussion über die kleinen und großen Probleme einer MHD-Gliederung, die erst zu weit vorgerückter Stunde ein Ende fand. Der nächste Tag begann mit einem Referat zur Diagnostik am Notfallort und sollte

ganz der theoretischen Fortbildung gewidmet sein. Doch angesichts des herrlichen Wetters beschloß man, bereits am Nachmittag mit dem praktischen Teil zu beginnen.

### Konkrete Unfallsituationen

Geübt wurden verschiedene Techniken beim Aufheben eines Verletzten bis hin zur Anwendung der Schaufeltrage, verletzungsangepaßte Lagerungsarten, das Beladen verschiedener Fahrzeuge und die Bedienung der eingebauten Tragelagerungen. Anschließend wurden Fahrzeugbesatzungen eingeteilt, die, konfrontiert mit konkreten Notfallsituationen, den gesamten Einsatzablauf bei der Versorgung des Patienten mit allen Hilfsmitteln, einschließlich des Abtransports und des Funkverkehrs mit der Leitstelle, durchspielen mußten.

Ein solches Lehrbeispiel ist für den Übenden weitaus effektiver als großangelegte Schauübungen unter Annahme eines katastrophenähnlichen Geschehens und entspricht am ehesten der Realität des rettungsdienstlichen Alltags.

Um den Übungscharakter zu unterstreichen, verzichtete man konsequenterweise auch auf die spektakuläre Darstellung von Verletzungen mit Farben und nachempfundenen Wunden. Jeder Handgriff wurde jedoch von den übrigen Teilnehmern kritisch beobachtet und von der unbestechlichen Optik einer Videokamera festgehalten. So konnte der Abend dazu genutzt werden, anhand der Aufzeichnungen Wissenslücken umgehend zu schließen.

Am Sonntag war Gelegenheit gegeben, die Handhabung der verschiedenen Geräte in den Fahrzeugen zu üben. Den Abschluß der Veranstaltung bildete eine Stationsausbildung, bei der die Kenntnisse in der Herz-Lungen-Wiederbelebung, im Vorbereiten von Infusionen und im Aufziehen von Spritzen aufgefrischt werden konnten. Vorgeführt und geübt wurde auch die Bedienung des EKG-Gerätes, des Defibrillators und des Narkose-Kreisteils im Rettungswagen.

Bei der abendlichen Abschlußbesprechung waren sich alle Teilnehmer einig, daß eine Fortbildung in der durchgeführten Form nicht durch Referate während eines Gruppenabends zu ersetzen ist. Künftig soll deshalb versucht werden, bei den regelmäßigen Treffen im Malteser-Heim nur noch in sich abgeschlossene Spezialthemen zu behandeln.

Dieter Hiller



In der Abgeschlossenheit der Schwäbischen Alb konnten sich die Malteser ungestört fortbilden.

## Andrang von Hilfe- suchenden

Die Legende vom Hl. Martin haben sechs Helferinnen des Ratinger Malteser-Hilfsdienstes in unsere Zeit übertragen. Mit viel Schwung und Optimismus eröffneten sie im Februar 1983 in eigener Initiative eine Kleiderkammer, die inzwischen aus dem sozialen Angebot der Stadt nicht mehr wegzudenken ist.

Unentgeltlich und aus Freude am Helfen versehen sechs Frauen jeden Dienstagmorgen ihren wichtigen Dienst. Ein direkter Notfall hatte sie auf diese Idee gebracht. „Ein Nichtsebhaffer kam an einem kalten, nassen Wintertag zu uns in die Dienststelle“, erinnert sich Hildegard



Zirr, die Leiterin der Aktion Kleiderkammer. „Er war völlig durchnäßt und bat um Kleidung. Da wir gerade eine Altkleidersammlung durchgeführt hatten, suchten wir einige passende Kleidungsstücke heraus.“

Wie ein Lauffeuer sprach sich die gute Tat herum. Bald war der Andrang von Hilfesuchenden so groß, daß die Helferinnen zwei leerstehende Räume mit Schränken zu einer zweckmäßigen Kleiderkammer ausbauten. Zu den Maltesern gesellte sich nach einiger Zeit eine Schneiderin, die nun eilige Reparaturen und Änderungen vornimmt. Auch viele Rätiger Bürger entschlossen sich spontan zur Unterstützung der Initiative. Im Herbst 1983 stand den Helferinnen soviel gute Kleidung zur Verfügung, daß sie 50 große Kleiderpakete an ein Schwesternhaus in Polen schicken konnten.

Im Vordergrund der Arbeit steht aber weiterhin die unmittelbare Hilfeleistung. So trugen die Helferinnen durch ihr Engagement dazu bei, daß zwei junge Wohnungs- und Arbeitslose eine neue Existenz aufbauen konnten. Nun denken die Damen bereits an weitere Projekte: Sie wollen künftig bedürftige Aussiedler mit Kleidung versorgen.

Gregor Timmer

## Neues Projekt in Schwerte

Den Versuch, neue Wege in der Betreuung von Kranken zu beschreiten, haben einige Helferinnen und Helfer des MHD Schwerte gewagt. Mit großer Unterstützung des örtlichen Marienkrankenhauses erarbeitete die achtköpfige Malteser-Gruppe das Konzept für eine krankenhauserne Radiosendung. Das Krankenhaus besorgte die technische Einrichtung, so daß vorerst jeden Samstag „Radio Malta“ mit einem zweistündigen Magazin auf Sendung gehen kann.

Hauptziel der Schwerter Malteser ist es, das Krankenhaus für den Patienten transparenter zu machen, ihm einen Einblick in die Notwendigkeiten eines Krankenhausbetriebes zu ermöglichen, um so die häufig bestehenden Ängste und das Mißtrauen gegenüber einer Klinik zu beseitigen. In diesem Sinne wird z. B. gemeldet, wenn ein neuer Arzt seine Tätigkeit aufgenommen hat, werden In-

terviews mit Krankenschwestern, dem Chefkoch oder dem Verwaltungsdirektor angeboten, wobei die Themen schier unerschöpflich sind.

Damit die Krankenhaus-Patienten nicht den Kontakt zu ihrer Stadt verlieren, werden mit Unterstützung der beiden am Ort ansässigen Zeitungen Lokalnachrichten zusammengestellt und gesendet. Viel Musik, ein Wunschkonzert und ein Schwerter Veranstaltungskalender sowie Grüße von Besuchern an Patienten runden das Programm ab.

### Die Premiere

Monatelange, intensive Vorarbeiten des Radio-Teams gipfelten schließlich in der ersten Live-Sendung:

Nervöse Spannung herrscht im Studio von „Radio Malta“, als es auf 13.00 Uhr zugeht. In dem langen, schmalen Senderraum drängeln sich zur Begrüßung alle acht Aktiven des Radio-Teams, warten die Redakteure beider Tageszeitungen auf das, was da kommen mag. Als die letzten Takte des WDR-Mittagsmagazins vor den 13-Uhr-Nachrichten verklingen, ist es soweit: „Radio Malta“ geht auf Sendung. In tiefstem Kohlenpottdeutsch meldet sich die Stimme von Alfred Tegtmeier und stöhnt: „Jetz' geht dat schon wieder los. Wat is dat denn?“ Und ebenso schnodderig kommt ein „Dat sind die Maltis“ im „Else-Stratmann-Stil“ zurück.

Danach ist das Eis gebrochen. In loser Folge, umrahmt von Musik, wechseln sich Interviews und Nachrichten ab. Erster Interview-Partner ist Wolfgang Boos, Stadtbeauftragter des MHD Schwerte. Er beantwortet Fragen zur Arbeit der Malteser. Hochinteressant ist auch das Gespräch mit dem Technikchef des Marienkrankenhauses, Herrn Lippe, der die Strom- und Wasser-Notwendigkeit des Hauses erläutert. Weitere Interview-Partner sind Pfarrer Riepe und Verwaltungsdirektor Beyer.

### Ein schöner Erfolg

Alles in allem war die erste Sendung ein gelungener Auftakt. Kleine technische Pannen kamen zwar vor, konnten aber schnell behoben werden. Ein besonderer Höhepunkt waren zahlreiche Patienteninterviews, in denen ein Studiogast z. B. versuchte, einen Schachpartner auf anderen Stationen zu finden. Mit 148 abgegebenen Wunschzetteln war die Resonanz beim Wunschkonzert weit höher als erwartet.

Das schönste Kompliment am ersten Tag kam von einer alten Frau, die sich persönlich bei dem jungen Radio-Team für die unterhaltsame Sendung bedankte und extra aus ihrem Krankenzimmer im 5. Stockwerk zum Studio im Erdgeschoß kam.

### Auswirkungen

Für den MHD Schwerte hat sich dieses Projekt nebenbei als ausgezeichnetes Betätigungsfeld für Mitglieder erwiesen, die nicht im Rettungsdienst und Krankentransport, im Sanitätsdienst oder in der Erste-Hilfe-Ausbildung aus verschiedenen Gründen mitarbeiten können oder möchten. Von entscheidender Bedeutung ist auch, daß durch die Sendungen eine Art kontinuierliche MHD-Öffentlichkeitsarbeit gewährleistet ist. Die Malteser bleiben im Gespräch.

Für Gruppen, die sich auch für ein solches Projekt interessieren, noch ein Hinweis:

Das Krankenhaus hat im allgemeinen ein großes Interesse an derartigen Aktivitäten. Denn wenn erreicht wird, durch mehr Transparenz im Krankenhaus dem Patienten Ängste und Vorurteile zu nehmen, dann entwickelt der Kranke eher ein Gefühl von „seinem Krankenhaus“, was sich letztendlich auf den Ruf und damit auf die Auslastungszahlen des Hauses niederschlägt. In Gesprächen mit Krankenhausverwaltungen kann neben dem sozialen Aspekt auch mit wirtschaftlichen Argumenten für ein Krankenhausradio geworben werden.

Für Auskünfte und Ratschläge steht der Malteser-Hilfsdienst  
Kreisgeschäftsstelle  
Goethestraße 22  
5840 Schwerte 1  
jederzeit zur Verfügung.

Gerhard Quick

### Das Generalsekretariat zieht um

Nach dem Prinzip „Alles unter einem Dach“ wird das Generalsekretariat ab Januar 1985 in einem Gebäudekomplex untergebracht sein.

In mehrmonatigen Umbauarbeiten wurde die ehemalige Katholische Fachhochschule im Kölner Stadtzentrum den Erfordernissen der MHD-Zentrale angepaßt.

Auf drei Etagen ist Raum für sämtliche Mitarbeiter, die komplette elektronische Datenverarbeitung u. a. m.

Die neue Anschrift lautet:

**Malteser-Hilfsdienst e. V.**  
— Generalsekretariat —  
**Leonhard-Tietz-Straße 8**  
**5000 Köln 1**  
**Telefon (0221) 203080**



## 1985: Das 5. Bundeswertungs-spielen des Deutschen Feuerwehrverbandes

### 1. Ausschreibung

1.1 Der Deutsche Feuerwehrverband lädt die musiktreibenden Züge der Feuerwehren zum 5. Bundeswertungs-spielen am Samstag, dem 7. 6. 1986, und Sonntag, dem 8. 6. 1986, nach Wissen (Westerwald) ein. Beginn jeweils um 9 Uhr.

1.2 Träger der Veranstaltung ist der Deutsche Feuerwehrverband, Koblenzer Straße 133, Postfach 200269, 5300 Bonn 2, Tel. (0228) 331093. Die örtliche Vorbereitung und Durchführung obliegt dem LFV Rheinland-Pfalz, vertreten durch den KfV Altenkirchen.

1.3 Die Leitung des Bundeswertungs-spielen ist dem Bundesstabführer des DFV, Herrn Diefenbach, übertragen.

1.4 Grundlage für das 5. Bundeswertungs-spielen sind die „Wertungsrichtlinien für Wertungsspielen im Deutschen Feuerwehrverband“, soweit diese Ausschreibung keine abweichende Bestimmung enthält.

1.5 Voraussetzung für die Teilnahme ist die

- Anerkennung der „Richtlinien für musiktreibende Züge der Feuerwehren im DFV“ in der Fassung vom 16. 8. 1984
- Anerkennung der „Wertungsrichtlinien für Wertungsspielen im DFV“ in der Fassung vom 16. 8. 1984
- Anerkennung des Wertungsgerichtes und seiner Entscheidungen
- Einhaltung der nachfolgenden Meldetermine
- Fristgerechte und vollständige Vorlage der Notenunterlagen (3fach)

f) Fristgerechte Überweisung des nachfolgend festgelegten Startgeldes.

1.6 Je Veranstaltungstag werden geschlossene Wertungsgruppen zum Wertungsspielen zusammengefaßt, so daß für jede Wertungsgruppe nur ein Veranstaltungstag in Frage kommt. Jeder Veranstaltungstag endet mit der Siegerehrung für diese Wertungsgruppen.

### 2. Teilnahme

2.1 Am 5. Bundeswertungs-spielen können nur musiktreibende Züge der Feuerwehren teilnehmen, die den „Richtlinien für musiktreibende Züge der Feuerwehren im Deutschen Feuerwehrverband“ entsprechen.

2.2 Aufgrund der zeitlichen und räumlichen Abwicklung des Bundeswertungs-spielen ist eine Begrenzung der Teilnehmerzahlen erforderlich. Die Mitgliedsverbände des DFV können entsenden:

| Mitgliedsverband    | Anzahl der Züge |
|---------------------|-----------------|
| Baden-Württemberg   | 8               |
| Bayern              | 3               |
| Berlin              | —               |
| Bremen              | 1               |
| Hamburg             | 1               |
| Hessen              | 10              |
| Niedersachsen       | 12              |
| Nordrhein-Westfalen | 7               |
| Rheinland-Pfalz     | 3               |
| Saarland            | 1               |
| Schleswig-Holstein  | 6               |
| <b>Gesamtzahl</b>   | <b>52</b>       |

(Teilnehmerberechnung gemäß Statistik des DFV per 31. 12. 1982)

Die Auswahl der Teilnehmerzüge obliegt den jeweiligen Landesfeuerwehrverbänden bzw. Landesgruppen.

Sollten einzelne Mitgliedsverbände ihre zustehende Zahl an Zügen nicht an den DFV melden, sind die unbesetzten Quoten nicht auf andere Mitgliedsverbände des DFV übertragbar.

### 2.3 Startgeld

Es werden DM 60,- je Teilnehmerzug als Startgeld erhoben.

### 3. Einteilung

Gespielt und gewertet wird nur in der A-Klasse.

### 4. Durchführung

4.1 Eine Stabführer-Besprechung findet nicht statt. Eventuelle Rückfragen sind

rechtzeitig an die Bundesgeschäftsstelle des DFV zu stellen.

4.2 Die Reihenfolge des Auftretens der Gruppen 1–6 wird vom DFV-FA „Musik“ festgelegt. Die Reihenfolge des Auftretens der einzelnen Züge innerhalb ihrer Gruppen wird ausgelost und den teilnehmenden Zügen rechtzeitig schriftlich mitgeteilt.

### 5. Bewertung

5.1 Das Wertungsgericht wird vom Deutschen Feuerwehrverband (Bonn) berufen. Die Zusammensetzung wird den teilnehmenden Zügen rechtzeitig schriftlich mitgeteilt.

5.2 Jedem am Bundeswertungs-spielen teilnehmenden musiktreibenden Zug wird entsprechend dem erreichten Rang eine Medaille in Gold, Silber oder Bronze ausgehändigt. Züge, die in der Bewertung 269,9 Punkte und weniger erreichen, erhalten keine Medaille. Jeder Zug erhält zusätzlich eine Urkunde und alle Aktiven der Züge je eine Erinnerungsmünze.

### 6. Anmeldung

6.1 Die Anmeldung der musiktreibenden Züge hat ausschließlich über den zuständigen Landesfeuerwehrverband/Landesgruppe zu erfolgen.

6.2 Dem Deutschen Feuerwehrverband sind von den LFV/LGr bis zum 31. 10. 1985 die Vertreter am 5. Bundeswertungs-spielen namentlich mit Anschrift und unter Angabe der zugehörigen Startgruppe (1–6) zu benennen.

6.3 Die gemeldeten Teilnehmerzüge erhalten aufgrund der Anmeldung (Pos. 6.2) vom DFV die Meldeunterlagen zugesandt, die dann bis spätestens 15. 2. 1986 (Posteingang) dem Deutschen Feuerwehrverband, Koblenzer Straße 133, 5300 Bonn 2, mit allen notwendigen Anlagen einzureichen sind.

Hiermit sind auch die Notenunterlagen (3fach) einzureichen. Dieses ist eine Teilnahmevoraussetzung!

6.4 Der Deutsche Feuerwehrverband bestätigt den Teilnehmerzügen und den betreffenden LFV/LGr die eingegangenen Anmeldungen (Pos. 6.3). Weitere organisatorische Einzelheiten werden den teilnehmenden musiktreibenden Zügen rechtzeitig mitgeteilt.

### 7. Schlußbestimmung

Diese Ausschreibung wurde vom Präsidium des DFV in seiner Sitzung am 16. 8. 1984 in Straubing beschlossen.



# Starterlaubnis des DFV für Teilnahme an ausländischen Feuerwehr-Wettbewerben

Meldeschluss: 31. Januar 1985

Für einen Start deutscher Feuerwehren an Feuerwehr-Wettbewerben 1985 im Ausland sind nachfolgende Bedingungen zu beachten:

## Bronze/Silber

1. Teilnahme im Ausland ist nur mit einer Starterlaubnis des Deutschen Feuerwehrverbandes möglich.

2. Bis zum 31. Januar 1985 dem Deutschen Feuerwehrverband (Bonn) die Anmeldungen von den Feuerwehren zu senden, die 1985 im Ausland zu starten beabsichtigen.

3. Diese Feuerwehren erhalten vom DFV alle ihm bekannten Termine und Orte des Auslandes mitgeteilt, wo Wettbewerbe stattfinden. Außerdem erhalten sie die notwendigen Anmeldeunterlagen.

4. Die Erteilung einer Starterlaubnis ist davon abhängig, ob die sich bewerbende Feuerwehr im Training eine Mindestpunktzahl von **350 Punkten** erreicht hat. Diese Leistung ist durch einen vom DFV beauftragten Schiedsrichter abzunehmen und von ihm auf dem Anmeldebogen zu bestätigen! – Der DFV benennt die Schiedsrichter, die die Trainingsleistung der Gruppen abnehmen. Andere Schiedsrichter sind nicht zugelassen. – Die nachgewiesene Trainingsleistung kann zeitlich bis zum 1. September 1984 zurückliegen, wenn die Gruppenzusammensetzung sich nicht verändert hat.

5. Der offizielle Anmeldebogen ist bis spätestens **1. April** (für Tirol) bzw. **15. April** (alle anderen Länder) des betreffenden Jahres an den Deutschen Feuerwehrverband zurückzusenden. – Bis zu diesem Termin muß auch bereits die Trainingsleistung nachgewiesen

sein. Später eingehende Anmeldebögen können im laufenden Jahr nicht mehr berücksichtigt werden.

6. Mit der Anmeldung beim DFV ist gleichzeitig anzugeben, an welchem Wettbewerb die Feuerwehr teilzunehmen wünscht. – Eine Verteilung der sich bewerbenden Feuerwehren auf die einzelnen Wettbewerbe im Ausland erfolgt durch den DFV anhand der bei den einzelnen Wettbewerben zugelassenen Anzahl von Gruppen; teilweise gibt es eine Höchstzahl.

7. Es wird darauf hingewiesen, daß alle durch die Teilnahme entstehenden Kosten zu Lasten der sich bewerbenden Gruppe gehen.

## Gold

Neben den österreichischen Feuerwehr-Leistungsabzeichen in Bronze und Silber, welche als Mannschaftsleistung von allen Mitgliedern der Gruppe erworben werden können, gibt es noch das „Feuerwehr-Leistungsabzeichen in Gold“, welches nicht von einer Gruppe, sondern nur von Einzelmitgliedern erworben wird.

Zum Bewerb um das „Feuerwehr-Leistungsabzeichen in Gold“ werden deutsche Feuerwehrmitglieder nur unter folgenden Voraussetzungen zugelassen:

1. Mindestens drei Jahre aktive Mitgliedschaft in einer Feuerwehr.
2. Besitz eines gültigen Feuerwehrausweises.
3. Besitz des Österreichischen Feuerwehr-Leistungsabzeichens in Silber.
4. Erfolgreicher Abschluß eines Lehrganges „Zugführer“ gemäß den Ausbil-

dingsrichtlinien der deutschen Bundesländer.

5. 65. Lebensjahr noch nicht vollendet (Stichtag: 1. Tag des Leistungsbewerbes).

Alle erforderlichen Nachweise sind von den deutschen Feuerwehrmännern bereits mit der Anmeldung an den Deutschen Feuerwehrverband einzusenden, der nach Prüfung diese Anmeldeunterlagen an das zuständige österreichische Landesfeuerwehrkommando weiterleitet.

Alle Meldungen sind zu richten an:

**Deutscher Feuerwehrverband  
Bundesgeschäftsstelle  
Koblenzer Straße 133  
Postfach 200269  
5300 Bonn 2**

## Zusatzbedingungen für bayerische Feuerwehren:

Laut Beschluß der Sprechertagung in Bayern vom 24. Juli 1979 gelten für die bayerischen Feuerwehren u. a. folgende ergänzende Bestimmungen:

a) Voraussetzung für die Starterlaubnis ist der Nachweis über die erfolgreiche Ablegung der „Leistungsprüfung für die Freiwilligen Feuerwehren Bayerns“ – mindestens der Stufe II: „Silber“. Dies gilt für jeden einzelnen Wettbewerbsteilnehmer; die Anmeldung bei der Trainings-Abnahme hat deshalb namentlich unter Beifügung der entsprechenden Nachweise (z. B. Ablichtung des Besitzeignisses) zu erfolgen.

b) Bei Jugendgruppen ist die Ablegung der Jugend-Leistungsprüfung nicht Voraussetzung, aber erwünscht.

c) Teilnahmemeldungen für Gruppen der aktiven Mannschaft sind nur über den zuständigen Kreisbrandrat an den „Kordinator für Feuerwehr-Wettbewerbe der Sprecher der Freiwilligen Feuerwehren Bayerns“ zur Zustimmung und Weiterleitung an den DFV zur Erteilung der notwendigen Starterlaubnis möglich. Der Koordinator kann in begründeten Fällen die Starterlaubnis verweigern.

d) Teilnahmemeldungen für Jugendgruppen sind nur über den zuständigen Kreisbrandrat an den Jugendbeauftragten der Sprecher der Freiwilligen Feuerwehren Bayerns, Stadtbrandrat Karl Binai, Weidacher Weg 7, 8960 Kempten (Allgäu), möglich.

c) Dem „Kordinator für Feuerwehr-Wettbewerbe“ bzw. dem Jugendbeauftragten obliegt es insbesondere, nur ausreichend vorbereitete Gruppen zu den Wettbewerben zuzulassen, die auch die Gewähr für eine erfolgreiche Teilnahme bieten.



DLRG Hamburg im Einsatz

## Schwerstes Schiffsunglück im Hamburger Hafen seit Kriegsende

Barkasse mit 42 Menschen in Sekundenschnelle untergegangen

„Alarm! – Alarm!“ so schrillte es durch die Telefone der DLRG in Hamburg am 2. Oktober 1984 abends.

Die Hafengebarkasse „Martina“, 50 Jahre alt, 62 PS, mit einem 66jährigen Kapitän kam mit der fröhlichen Geburtstagsgesellschaft eines 40jährigen Meteorologen aus dem Köhlbrand und bog mit un- verminderter Geschwindigkeit in die Norderelbe ein, mitten hinein in den Schlepperzug „Therese“. Die Barkasse und der Schlepperzug kollidierten derartig, daß die Barkasse sekundenschnell mit 42 Personen unterging. Während die Besatzung der „Therese“ einige im kalten Elbwasser aufgetauchte Menschen rettete, rief der Kapitän über Hafenfunk durch Auslösung eines Großalarms Hilfe herbei.

650 Helfer, darunter 23 Bootsführer der DLRG und Taucher, fünf DLRG-Boote von den Bezirken Bergedorf, Geesthacht, Oberelbe und Wandsbek, drei DLRG-Kata-Wasserrettungszüge sowie 35 Rettungsboote der Feuerwehr, Polizei und anderer Hilfsorganisationen, 56 Einsatzwagen der Polizei, unzählige Katschutzwagen, Zoll-Boote, Oberhafenamt, Hafenfirmer waren an den Ret-

tungsaktionen beteiligt. Zwei Hubschrauber der Polizei und Bundeswehr beleuchteten die Hafenumlücksstelle mit Scheinwerfern aus der Luft. Rettungsmannschaften von Polizei und Feuerwehr bauten an beiden Ufern Flutlichtmasten auf und leuchteten für die suchenden Taucher das Wasser ab.

Während diese Einsätze der Polizei und Feuerwehr sowie fast aller acht Hilfsorganisationen angelaufen waren, waren 23 DLRG-Rettungsschwimmer unter Leitung des LV-TL, Olaf Bengelsdorf, bei der fieberhaften Suche nach den vermißten 19 Menschen, darunter sechs Kinder, die ganze Nacht mit einstündiger Pause beteiligt. Die nächtliche Suche wurde durch das stark bewegte Elbwasser und durch die um 21.55 Uhr umschlagende Tide besonders erschwert. Erst um Mitternacht konnte die gesunkene Barkasse „Martina“ in 12 m Tiefe querab von Köhlbrandhöft geortet werden. Die Taucher befestigten am Wrack eine Sicherheitsleine und suchten nach den Opfern, unter denen sich ganze Familien mit Kleinkindern befanden. Von den 19 Toten sind noch zwölf Vermißte, davon sieben Kleinkinder, im schmutzi-

gen Elbwasser abgetrieben. Am nächsten Vormittag um 10.00 Uhr kann endlich die gesunkene Hafengebarkasse „Martina“ mit sechs Leichen aus der Norderelbe gehievt werden.

Nach 15 Stunden verzweifelter Einsätze wird der Großalarm beendet. Das Grauen und die Erschütterung stehen den Helfern im Gesicht geschrieben. Fassungslos und tief betroffen muß die Suche nach weiteren, abgetriebenen Leichen abgebrochen werden.

Beileidstelegramme des Bundespräsidenten Dr. R. v. Weizsäcker und des Bundeskanzlers Helmut Kohl an den Hamburger Senat signalisieren das Mitgefühl aller Bürger.

Hamburg trauert um 19 Tote. In der St.-Michaelis-Kirche wurden zwei Andachten abgehalten. Am 3. Oktober abends gedachten die Hamburger Bürgerschaftsabgeordneten in einer Schweigeminute der 19 Todesopfer dieses tragischen Hamburger Schiffsunglückes.

Besonderer Dank gebührt allen DLRG-Helfern, die sich in diesem tragischen Großalarm durch ihren aufopferungsvollen, unermüdlichen Nachteinsatz hervorragend bewährt haben.

(A. W./hela)

## Wettbewerb stimulierte Motivation der Grenzschrützer

Sieger im Rettungsschwimmabzeichenwettbewerb für Ausbildungseinheiten des BGS für 1983 ausgezeichnet



Zahlreiche Hilfsorganisationen, unter ihnen die DLRG mit 23 Rettungsschwimmern und fünf Rettungsbooten, suchten fieberhaft nach den vermißten Menschen.

Gemeinsam mit den Abschlußveranstaltungen aus Anlaß der Bundesgrenzschrützmeisterschaften im Fußball fanden auch die Siegerehrungen für den Rettungsschwimm- und Sportabzeichenwettbewerb des Bundesgrenzschrützes in Baunatal-Altenritte statt. Am Wettbewerb für den Erwerb des Rettungsschwimmabzeichens waren 27 Einheiten, an dem für die Erlangung des Deutschen Sportabzeichens waren 28 Einheiten beteiligt.

Der Kommandeur des Grenzschrützkommandos Mitte, Kommandeur im BGS Egon Schug, der im Auftrag des Inspek-





Fachgespräch am Rande der Siegerehrung: DLRG-Vizepräsident Jochen Barthold im Gespräch mit Kommandeur im BGS Egon Schug (links).

teurs BGS die Siegerehrung in Baunatal bei Kassel durchführte, zeichnete gemeinsam mit dem Vizepräsidenten der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V., LtD PD Hans-Joachim Bartholdt, die Siegereinheiten aus.

Den 1. Platz belegte die 4./GSA Mitte 1 Aisfeld. Hundertschaftsführer PHK Alfred Franosch sowie POM Reiner Hamel und POW Michael Steinberg nahmen stellvertretend Urkunden und Pokale entgegen.

Kommandeur Schug sagte bei einem Empfang der Stadt Baunatal, nicht der Spitzensport, sondern Breitensport sei das Leistungsmerkmal des Sports im Bundesgrenzschutz.

Leichtathletik und Schwimmen nahmen als Dienstsport bei der Grundausbildung einen wichtigen Platz ein. Bei den Länderpolizeien und der Bundeswehr sei dies nicht anders. Schwimmen und Retten seien wichtige Ausbildungsinhalte, Leistungsmerkmale.

DLRG-Vizepräsident Bartholdt sprach den am Wettbewerb Schwimmen und Retten beteiligten Polizeivollzugsbeamten des BGS Dank und Anerkennung aus. (Ru)

Mit ständig wechselnden Filmen über die Ausbildung von Schwimmern und Rettungsschwimmern, die Jugendarbeit, die Aufgaben und Einsatzbereiche der DLRG sowie den Wachdienst wurden Besucher der Ausstellung informiert.

Technisches Gerät vermittelte einen Einblick in den Bestand an Rettungsmaterial und Ausrüstung für den Wachdienst an Seen und Bädern. Für besonders interessierte Besucher wurde Informationsmaterial bereitgehalten, und für die Kinder gab es Luftballons, Fähnchen oder eine „Swimmy“-Figur, wofür dann Vati oder Mutti öfters den Geldbeutel für eine Spende öffneten. Wenn man bedenkt, daß die „interbad '84“ eine reine Fachmesse war, konnte man mit der Präsentation zufrieden sein und durchaus vermelden, daß sich der Einsatz gelohnt hat und die Messeaktion für die DLRG ein Erfolg war. -WuPo-

## Der Landesverband Württemberg repräsentierte die DLRG auf der „interbad '84“ in Stuttgart

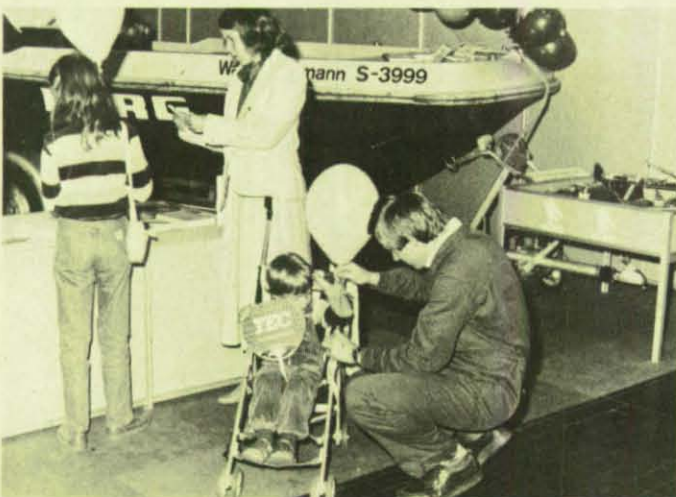
Die vielfältige Arbeit der Wasserrettung stand im Mittelpunkt des 100 m<sup>2</sup> großen Informationsstandes, den die Aktiven

des DLRG-Bezirks Stuttgart auf der „interbad '84“ aufgebaut hatten und betreuten.

Der repräsentative Ausstellungsstand des DLRG-Präsidiums.



Ein DLRG-Luftballon: willkommenes Geschenk für die Jüngsten.



## Unglück im Kraftwerk — DLRG und Malteser übten

„Adler Bochum 201 kommen.“ In der Funkleitstelle der DLRG Bochum in der Rettungsstation Ruhrmühle laufen die Meldungen ein: „Ein Verletzter noch auf der Insel, zwei noch im Kraftwerk.“ Unten am Ufer wird es lebendig. Ein Boot mit einem Schwerverletzten trifft ein. Schnell und lautlos geht der Transport vom Boot in den Kleinbus vor sich, der wenig später in Richtung Bochum davonfährt.

Was da im Ruhrabschnitt zwischen Bochum-Dahlhausen und Essen-Horst wie ein Unglücksfall anmutet, ist eine Katastrophenschutzübung der DLRG-OG Linden-Dahlhausen und des Malteser-Hilfsdienstes Bochum. Nach einem angenommenen Unglück in einem alten Kraftwerk liegen ungefähr 20 Verletzte im Uferbereich sowie auf einer Ruhrinsel. Um eine möglichst realistische Darstellung zu bekommen, wurden die „Verletzten“ geschminkt und ihre Verletzungen erkennbar gemacht.

Vier Boote der DLRG sind im Einsatz, um die Verunglückten, nachdem vor Ort schon Erste Hilfe geleistet wurde, flußabwärts zum Gelände der DLRG zu bringen. Nach 20 Minuten bei gedrosselter Fahrt ist die Station erreicht. Schnell geschieht das Umladen in die bereitstehenden Busse, die die Verunglückten in verschiedene Krankenhäuser





**DLRG-Rettungsschwimmer bringen einen Verunfallten an Land.**

transportieren. Zusätzlich wurde auf dem DLRG-Gelände eine Verletzensammelstelle in einem Zelt eingerichtet. Schon in knapp zwei Stunden waren die 20 „Verletzten“ geborgen und versorgt.

Die Einsatzleiter, U. Odendahl von der DLRG, und M. Thomas vom Malteser-Hilfsdienst, äußerten sich zufrieden über den Ablauf der Übung und den Ausbildungsstand der eingesetzten Kräfte. „Es ging alles schneller, als wir es geplant hatten.“ Auch die Zusammenarbeit der Organisationen funktionierte tadellos. Bei der Übung waren ca. 70 Kräfte im Einsatz, davon bei der DLRG neun Bootsführer, zehn Bootsmänner und 15 Mimen. Sechs Busse des Malteser-Hilfsdienstes wurden eingesetzt für Versorgung und Transport der Verunglückten. R. Specht

## Westfälische Rettungsboote in Belgien

Regattabewachung bei der „Internationalen Wassersportwoche Ostende '84“

Anlässlich des Internationalen Rettungskongresses im April 1984 in Brake (Unterweser) knüpfte Gerdt Neumann, TL der westfälischen DLRG, Kontakt mit Rik Voorhelst, dem belgischen Vertreter. Die Begegnung 1983 mit der holländischen Schwestergesellschaft, der KNBRD, war Anlaß, auch eine Begegnung in Belgien anzubieten. Rik Voorhelst nahm das Angebot gerne an und bat Mitte des Jahres die Westfalen, die Bewachung der Regatten anlässlich der Internationalen Wassersportwoche im August in Ostende zu übernehmen. Unter der Leitung von Gerdt Neumann übernahmen fünf westfälische Boote dann absprache- und termingemäß die Bewachung. Die Einfuhrformalitäten für die Motorrettungsboote wurden über den ADAC durch das Ausstellen von Triptiks geregelt, das Mitführen der Funksprechgeräte wurde durch

die Gastgeber direkt bei dem zuständigen Ministerium in Brüssel erwirkt. Die Unterbringung der Rettungsschwimmer erfolgte in Zeltunterkünften.

Vom 11. bis 19. August 1984 wurden dann auf der Nordsee und dem Spui-kom, einem Binnensee, Regatten von Surfern, Optimisten, Segelbooten der Euro-Klasse und Katamaranen bewacht. Es muß lobend anerkannt werden, daß die Teilnehmer der jeweiligen Regatten sich sehr umsichtig und diszipliniert verhalten haben. Unsere Boote traten zwar wiederholt in Aktion, ernsthafte Vorfälle waren aber nicht zu verzeichnen.

Lobend sollte weiter vermerkt werden, daß die Veranstaltungsleitung immer Zeit und Gelegenheit fand, sich mit den

DLRG-Einheiten zu befassen. Höhepunkt war die Überreichung von Erinnerungspokalen mit Widmung an die DLRG-Bezirke. Ein besonderer Dank gilt dem Präsidenten der BLOSO (etwa mit unserem Landessportbund zu vergleichen) für die Einladung einer etwa 25 Personen starken DLRG-Gruppe im nächsten Jahr in das Ausbildungszentrum der BLOSO in Nieuwpoort. Dank aber auch unserem ersten Ansprechpartner, Rik Voorhelst, und dem Präsidenten der WWV (Westvlaamse Watersport Vereniging), Francis Maes, die sich in besonderer Weise um die Westfalen bemüht hatten.

Hermann Gotthardt  
Wolfgang Wallmeier

Sicherheit stand im Vordergrund

## DLRG informierte Besucher der Deutschen Bootsausstellung Hamburg

Ein deutlich gestiegener Preiswettbewerb – national und international – kennzeichnete den Verlauf der 25. Deutschen Boots-Ausstellung International in Hamburg. Insgesamt kamen rund 150000 Besucher zu dieser Jubiläumsveranstaltung in Hamburg, die sich als herausragendes Ereignis für Bootssport und Bootswirtschaft bestätigte.

Auch die DLRG war auf der Bootsausstellung dabei und gab auf ihrem Info-stand Sicherheitstips für die Freizeitkapitäne. Am Eröffnungstage besuchten prominente DLRG-Kameraden den DLRG-Stand. Bernd Schäfer (Präsidium) und Robert Oppenländer begutachteten die Ausstellung.

Die Aktiven des DLRG-Bezirks Feuer-

wehr hatten unter Anleitung von Peter Schönyan viel Mühe und Arbeit aufgewandt, um wieder einen repräsentativen Info-Stand aufzubauen. Daher sei allen Helferinnen und Helfern für ihre Leistungen vielmals gedankt.

Aus Anlaß der Ausstellung wurde in diesem Jahr zum neunten Mal der Sicherheitspreis der Deutschen Boots-Ausstellung International vergeben. Bei 40 Bewerbungen wurden drei Goldmedaillen verliehen. Die Demonstrationen und Vorträge im „Sicherheits-Aktions-Zentrum“ wurden von über 20000 Interessenten besucht, ein Zeichen für das wachsende Sicherheitsbewußtsein der Bootssportler.

## Zweiter Rettungsbootwettkampf des DLRG-Landesverbandes Westfalen

DLRG-Ortsgruppe Linden-Dahlhausen richtete aus



**Rettungsball-Weitwurf – eine der schwierigsten Disziplinen.**



Von insgesamt 15 gemeldeten DLRG-Bezirkseinheiten gingen 14 in Bochum-Dahlhausen an den Start. Wenn auch das Wetter mehr zu einer Katastrophenschutzübung gepaßt hätte, war doch die Stimmung der Teilnehmer ausgezeichnet. Alle Disziplinen des Rettungsbootwettkampfes wurden ohne Beanstandungen durchgeführt. Den Organisatoren des DLRG-Bezirks Bochum hier großes Lob, da alle Abläufe bis ins kleinste Detail vorbereitet waren.

Der in diesem Jahr erstmalig ausgefahrene Wanderpokal des DLRG-Landes-

verbandes Westfalen wurde vom Boot „Habicht“ des Bezirks Bochum errungen. LV-TL Gerdt Neumann überreichte daneben der Besatzung die Gold-Medaille. Die zweitplatzierte Mannschaft war die des Bootes „Freiheit Westhofen II“ des Bezirks Hellweg, die drittplatzierte die des Bootes „Hasselmann“ aus dem Bezirk Bochum. Diese Mannschaften bekamen die Silber- bzw. die Bronze-Medaille. Die Bochumer konnten als Ausrichter, aber auch als Sieger der LV-Wettkämpfe 1983 in Rheine, zwei Boote an den Start bringen.

(Go.)

Vermutlich ohne Schwimmweste gesegelt

## DLRG-Taucher bargen Leiche eines Seglers

Eine große Suchaktion nach einem ertrunkenen Segler starteten insgesamt 25 Taucher aus dem westfälischen Raum im Biggensee bei Olpe. Unter Einsatzleitung der DLRG beteiligten sich mehrere Gruppen von Sporttauchern aus dem sauerländischen Raum an dieser Aktion.

Eine Woche zuvor hatte sich auf dem Biggensee ein tragischer Unfall ereignet. Zwei Brüder aus Hohenlimburg waren bei relativ starken Windböen und Wellengang zu einer Segeltour gestartet. Das Boot schlug dabei etwa 200 Meter vom Ufer entfernt um. Kurz darauf soll sich das Boot selbständig wieder aufgerichtet haben und sei durch den starken Wind abgetrieben worden. Die beiden Gekenterten, die keine Schwimmwesten getragen haben sollen, versuchten daraufhin, schwimmend das Ufer zu erreichen.

Während der Ältere der beiden Brüder vorausschwimmend das Ufer unter enormen Anstrengungen erreichte, blieb sein jüngerer Bruder verschwunden. In der darauffolgenden Woche versuchten Taucher der Feuerwehr, Polizei, DLRG und Sporttauchclubs vergeblich, den Ertrunkenen zu finden.

Erst durch die größer angelegte Suchaktion am Sonntag konnte der verunglückte Segler geborgen werden. Der Tote wurde in unmittelbarer Nähe der Unfallstelle in einer Tiefe von etwa 17 Metern gefunden.

Es waren drei Gruppen mit je acht Tauchern gebildet worden, die, verbunden mit einer Querleine, nebeneinander den Grund absuchten. Die Sichtweiten lagen zwischen ein und zwei Metern; die Temperatur betrug ca. sechs Grad Celsius. Die zweite Gruppe fand daraufhin den Ertrunkenen.

„Wenn sich die 25 Taucher auch zu einem tragischen Anlaß zusammenschlossen, so muß hier die hervorragende Zusammenarbeit zwischen DLRG-Rettungstauchern und Sporttauchern hervorgehoben werden“, erklärte der Einsatzleiter und Präsidialtauchwart der DLRG, Gunther Siepmann, vor der Presse.

misi

Staatsminister Winterstein DLRG-Gast

## „Tag der offenen Tür“ des DLRG-Landesverbandes Hessen mit vielen Attraktionen

Erstmals konnte LV-Präsident Günter Walter seine Ehrengäste und Gäste zu dem zur Tradition gewordenen Empfang im historischen Barockschloß Biebrich willkommen heißen. Dieser exklusive Rahmen wurde als Abschluß der Legislaturperiode des 1982 gewählten LV-Vorstandes ausgesucht. Als prominenter Ehrengast wohnte Staatsminister Horst Winterstein dem Empfang bei. Erschienen waren daneben noch zahlreiche Vertreter der Ministerien, der Politik, der Kommunen, der Wirtschaft, der befreundeten Hilfsorganisationen, der Polizei und Wasserschutzpolizei, des Landessportbundes, des DLRG-Präsidiums sowie der Landesvorstand und die Leiter aus fast allen Bezirken Hessens.

In seiner Begrüßungs-Ansprache ging LV-Präsident Günter Walter auf die humanitären und gesellschaftspolitischen Aufgaben der DLRG ein. Wie er sagte, sei von Wissenschaftlern festgestellt, daß, wenn es keine Hilfsorganisationen gäbe und der Staat diese Dienste zu übernehmen hätte, dieser einen Betrag von ca. 55 Millionen Mark jährlich aufbringen müßte. Dem ist jedoch nicht so,

da sich immer wieder junge Menschen diesen ehrenamtlichen Aufgaben gerne zuwenden und hier ein ideelles und verantwortungsbewußtes Betätigungsfeld finden. In seinen weiteren Ausführungen legte er dann eine kurze statistische Aufstellung vor.

Im weiteren Verlauf überbrachte Innenminister Horst Winterstein die Grüße der Hessischen Landesregierung und gab seiner Freude Ausdruck, daß es im Rahmen dieser Veranstaltung zu einer so schnellen Begegnung mit der DLRG seit seiner Amtseinführung gekommen sei. In einer kurzen Ansprache würdigte er den humanitären und sportlichen Gedanken in der DLRG.

Im Anschluß an den Empfang im Biebricher Schloß begab man sich zur Rettungsstation Wiesbaden-Biebrich, wo im Laufe des Nachmittages noch Rettungsübungen der DLRG und Taucherab-sprünge der Hessischen Polizei vorgeführt wurden. Ein Info-Zelt bot interessierten Besuchern Gelegenheit, sich näher über die Arbeit der DLRG zu erkundigen.

Olga Kämmerer

Sehr interessiert zeigt sich Staatssekretär Horst Winterstein mit seiner Begleitung vom Fahrzeugpark der DLRG.





## Presseschau des Inlands

### „Bevölkerung mit Zivilschutz vertraut machen“

Der Katastrophen- und Zivilschutz muß nach Auffassung der CDU-Landtagsfraktion verbessert werden. Die CDU-Abgeordneten Friedrich Volz und Heinrich Haasis betonten in einer Mitteilung, ein wirksamer Schutz der Bevölkerung vor Katastrophen sei eine unerläßliche Verpflichtung. Einzelheiten über den Katastrophen- und Zivilschutz und deren Koordination mit Bund, Land und Gemeinden will die CDU-Fraktion jetzt in einer Großen Anfrage von der Landesregierung erfahren.

In diesem Zusammenhang unterstrich Volz: „Zivilschutz ist Friedensdienst und nicht Mittel der Kriegsvorbereitung.“ Personelle und materielle Ausstattung des Katastrophenschutzes sollte auf den neuesten Stand gebracht werden. Auch grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Katastrophenfällen müsse ausgebaut werden. In diesem Bereich will die CDU von der Landesregierung wissen, wie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im radiologischen Notfallschutz beurteilt werde und welche personellen und materiellen Vorkehrungen in Baden-Württemberg getroffen seien, um größere Öl- und chemische Unfälle zu bekämpfen.

Die CDU-Abgeordneten kritisierten, daß eine Minderheit der in Heilberufen Tätigen die Katastrophenmedizin als „Kriegsmedizin“ verteuere. Es könne für Ärzte keine Verweigerung zur Hilfeleistung im Katastrophenfall geben, sagte Volz. Eine entsprechende Aus- und Fortbildung sei unverzichtbar. Außerdem müßten für alle Krankenhäuser Alarm- und Einsatzpläne für Katastrophenfälle erstellt und laufend fortgeschrieben werden. Auch in diesem Bereich erwartet die CDU-Landtagsfraktion von der Regierung entsprechende Antworten.

Ferner soll Auskunft darüber gegeben werden, wie viele Schutzplätze das Land in eigenen Bauten seit 1980 geschaffen

hat. Volz erinnerte daran, daß beispielsweise in Schweden für 65 Prozent und in der Schweiz für 80 Prozent der Bevölkerung Schutzräume zur Verfügung stünden. Selbst in der Sowjetunion gebe es für 25 Prozent der Bevölkerung Schutzplätze. Demgegenüber stelle sich die Bundesrepublik mit derzeit zwei Millionen Schutzplätzen nahezu als ein Entwicklungsland dar, sagte der CDU-Politiker. Er wies ferner darauf hin, daß Katastrophen- und Zivilschutz nicht ausschließlich staatliche Aufgabe sei. Den Bürgern müßte intensiver der Selbstschutz klargemacht werden.

(Aus: Reutlinger General-Anzeiger)

### Schutzraumbau bald Pflicht?

Die Bundesregierung will den ihrer Ansicht nach mäßigen Fortschritt beim freiwilligen Schutzraumbau durch gesetzliche Verpflichtungen vorantreiben. Auf einer Anhörung der SPD-Bundestagsfraktion zur Neuregelung des Zivilschutzes legte das Bundesinnenministerium entsprechende Pläne vor. Danach sollen in Wohnungsneubauten Schutzplätze zum Durchschnittspreis von rund 400 Mark eingerichtet werden. Bei 300000 Wohnungseinheiten im Jahr könnten so im Jahr 1,2 Millionen Schutzplätze geschaffen werden. Damit würde in zwei Jahren mehr Personen Schutz geboten als bisher in 30 Jahren freiwilligen Schutzraumbaus. Die Neuregelung soll eingeschränkt auch für Ein- und Zweifamilienhäuser gelten.

(Aus: WZ Düsseldorf Nachrichten)

### Grundkader: 2,5 Millionen

2,5 Millionen Männer und Frauen umfassen die Zivilschutzgrundkader der DDR. Außerdem sind 470000 Schüler und Lehrlinge im Rettungssanitätsdienst ausgebildet. Mangel besteht nach wie vor an der Geräteausstattung. Wie es heißt, haben einige der Einsatzabteilungen noch immer ihre Erstausrüstung aus den 60er Jahren. Im laufenden Wettbewerb der Zivilschutzformationen errang die Gruppe „Rudolf Wewior“ in Frankfurt/Oder den ersten Preis. Binnen 48 Stunden wurde ein Luftschutzraum für 30 Personen fertiggestellt mit ausreichender Festigkeit gegen Nahtreffer.

Der Gruppenchef und zwölf seiner Mitarbeiter erhielten die Medaille für Verdienste in der Zivilverteidigung (in Bronze und Silber). Im Kreis Hoyerswerda wurden 30 Zivilschutzkollektive durch Verleihung des „Bestentitels“ geehrt. 249 Einzelmitglieder erhielten das Besten-Abzeichen, fünf Kollektive wurden in das Ehrenbuch des Kreises eingetragen.

(Aus: Gefahrenabwehr, Bonn)

### Mittel für den Schutzraumbau

1981 standen dem Schutzraumbau in der Bundesrepublik 62,9 Millionen DM zur Verfügung. 1982 waren es 83,8; 1983 91,9 und 1984 92,3 Millionen DM.

(Aus: Gefahrenabwehr, Bonn)

### Zivilschutzpflicht

In der DDR besteht Zivilschutzpflicht, die auch sicherstellen soll, daß die „politische und staatliche Führungstätigkeit und die Arbeit der Volkswirtschaft unter Kriegsbedingungen“ garantiert bleiben. Die Zivilschutzpflicht erstreckt sich auf Männer zwischen dem 16. und dem 65., bei Frauen bis zum 60. Lebensjahr.

(Aus: Gefahrenabwehr, Bonn)

### Weizsäcker zum Thema Schutzräume

Kreisverwaltungsreferent Peter Gauweiler hatte gestern internationale Wissenschaftler und Forscher zu einem Hearing über Fragen des Schutzraumbaus ins Münchner Rathaus eingeladen. Den Vorsitz hatte der Philosoph Carl-Friedrich von Weizsäcker.

Bis auf den Friedensforscher Alfred Mechttersheimer befürworteten die Anwesenden den Bau von Schutzräumen. Eine Überlebenschance müsse sein. Der Schutzraum wurde mit dem Sicherheitsgurt verglichen, der auch nur eine Chance biete, zu überleben.

(Aus: Münchner Merkur)



# Presseschau des Auslands

## Schweizerische Luftschutztruppen

30000 Mann gehören den eidgenössischen Luftschutztruppen jetzt an. Ihre Aufgabe im Verteidigungsfall ist es, die Zivilbevölkerung in allen Bereichen der Schadensbekämpfung zu unterstützen. Dazu können dank der vorzüglichen Ausstattung mit Bergungsgerät auch Einsatzschwerpunkte gebildet werden. Im Frieden stehen die Kompanien der Luftschutztruppe jederzeit für den Katastrophenhilfsdienst zur Verfügung.

(Aus: Gefahrenabwehr, Bonn)

## Koordinierter Sanitätsdienst

Der KSD (koordinierter Sanitätsdienst) der Schweiz hat in vielen Bereichen des Landes bereits jetzt die vorgesehene Endstärke erreicht. Insgesamt sollen 150 geschützte Operationsstellen, 30 Notlazarette der Zivilverteidigung, 400 Sanitäts-Hilfsstellen und 1500 Sanitätsposten eingerichtet werden.

Heute stehen 200000 Personen im Dienste des öffentlichen Gesundheitswesens, darunter 120000 Frauen, von denen 20000 im Sanitätsdienst des Zivilschutzes und der Armee tätig sind. Vorhanden sind 151 zivile und 40 militärische Basiskrankenhäuser mit 60000 Betten für die Allgemeinbehandlung. Der Heeres-Sanitätsdienst verfügt nur über eine geringe Anzahl von geschützten Operationstischen und Patientenplätzen.

Nach Auffassung des Bundesrates haben Zivilschutz und Sanitätsdienst hohe strategische Bedeutung für die Gesamtverteidigung. Wenn ein Schutzraum nicht gerade im nuklearen Nullpunkt liegt – was ein Zufall wäre –, ist der Schutzraum ein Garant für das Überleben, haben Expertenuntersuchungen ergeben. Er bietet Schutz vor Trümmern, Luftdruck, Hitze, Blendwirkung und

Strahlung. Die unter realistischen Bedingungen vollzogenen Sprengversuche unter großem Einsatz von Sprengstoffen haben bewiesen, daß den Sicherheitsanforderungen in voller Weise entsprochen werden kann.

(Aus: Gefahrenabwehr, Bonn)

## Drei neue Zivilschutzfilme

Vor wenigen Wochen wurden im Schweizer Bundesamt für Zivilschutz die ersten Kopien der neuen Zivilschutzfilme zur Aufführung in die Gemeinden und an die Ausbildungszentren geschickt. „Damit hat nach der Triologie „Bereit sein . . .“ (sie wurde auch in militärischen Kursen gezeigt) das zweite Dreierpaket Zivilschutzfilme den Weg durch die Zivilschutzorganisationen unseres Landes genommen. Die neuen Streifen zeigen einen kurzen Ausschnitt aus dem Leben eines Soldaten, der sich am Ende seiner Soldatenlaufbahn und vor Beginn des Zivilschutzdienstes mit dem Zivilschutz befaßt. Die Filme kommen unter den Namen „Vorsorgen ist besser“ (Die Zivilschutzkonzeption), „Im Dienste der Bevölkerung“ (Die Zivilschutzorganisation der Gemeinde) und „Zufluchtsort Schutzraum“ (Das Leben im Schutzraum) in den Verleih.

Von Anfang an wurde darauf geachtet, die Filme einfach zu gestalten. Die Dialoge sind bewußt in einer Sprache geschrieben, die „dem Volk aufs Maul schaut“. Die deutschsprachigen Versionen sind in Mundart, die französische und italienische Version in der jeweiligen Schriftsprache abgefaßt (Synchronisation). Hauptdarsteller in allen drei Filmen ist „Herr Berger“, dargestellt vom Schauspieler Inigo Gallo. Die Filme begleiten ihn auf drei Stationen seiner Laufbahn: als Soldat im letzten Ergänzungskurs (Film: „Vorsorgen ist besser“), am Tag der Entlassung aus der Wehrpflicht (Film: „Im Dienste der Be-

völkerung“) und als Schutzraumchef des Zivilschutzes (Film: „Zufluchtsort Schutzraum“).

Die drei neuen Filme sind, wie ihre Vorgänger, als Aufklärungs- und Motivationsfilme gedacht. Jeder zeigt für sich das ganze Spektrum des Zivilschutzes, enthält jedoch je einen Schwerpunkt: „Vorsorgen ist besser“ umfaßt die Grundsätze der Konzeption 1971 des Zivilschutzes, „Im Dienste der Bevölkerung“ bietet den Zivilschutzdienstleistungen, den Zivilschutzdiensten und der Organisation in der Gemeinde breiten Raum, „Zufluchtsort Schutzraum“ ist den Fragen um den Schutz der Bevölkerung, Fragen um die Einrichtungen im Schutzraum und um den Bezug der Schutzräume durch die Bevölkerung gewidmet.

Obschon nur zwei der drei Filme den Bürger als Soldat direkt ansprechen, können alle in militärischen Kursen (vor allem in den letzten Ergänzungskursen) gezeigt werden als Vorbereitung auf neue Aufgaben im Zivilschutz.

Die Filme können schriftlich über die westlichen Verbindungen der Beschaffungsorganisationen in Erfahrung gebracht werden und bestellt werden beim Bundesamt für Zivilschutz, Sektion Information, 3003 Bern.

Im Vordergrund steht dabei weiterhin die sachgerechte Beratung von Amtsstellen und Privaten, die sich nach einer Aufforderung zur Aushändigung von Unterlagen an die Bundesanwaltschaft oder die Zentralstelle für Gesamtverteidigung wenden. Im Rahmen dieser Verhütungsstrategie kommt den Amtsstellen des Bundes, der Kantone und Gemeinden eine entscheidende Bedeutung zu. Sie sind in der Lage, verdächtige Anfragen und Aushändigungsbegehren zu erkennen und deren Beantwortung zu verhindern.

(Aus Allgemeiner Schweizer  
Militärzeitschrift)



## Wissenschaft & Technik

### Neue Kombibühne vereint Teleskopleiter und Arbeitsbühne

Eine neuartige Bronto Skylift, deren Teleskopausleger sowohl eine auseinanderziehbare Leiter als auch eine Arbeitsbühne aufnimmt, bietet jetzt eine finnische Firma an. Dieser Spezialaufbau ist in erster Linie für Feuerwehren bestimmt, weil diese bei ihren Einsätzen auf beide Arbeits- und Rettungsmittel angewiesen sind.

Die Arbeitsbühne am oberen Ende des Teleskopauslegers läßt sich – je nach Bühnenausführung – bis auf Höhen zwischen 28 und 35 Meter ausfahren. Sie kann Nutzlasten von 400 Kilo aufnehmen. Der Anbau von Ausrüstungen ist möglich, so etwa von ferngesteuerter Wasserkanone, von Winden und von Anschlüssen für Hydraulikwerkzeuge und Preßluft, Atemluft und Elektrizität, wie sie bei der Brandbekämpfung benötigt werden.

Die Endstufe des Auslegers bildet ein Gelenkarm, der die Bühne über Hindernisse wie Dachvorsprünge oder Mauern



hinwegzuheben vermag. Mit dieser Einrichtung läßt sich die Bühne aber auch bis zu 7,5 Metern unter die Schwenkebene absenken – eine Möglichkeit, auf welche man etwa bei Einsätzen von Brücken aus zurückgreifen kann.

Der „Skylift“ schwenkt im Vollkreis (360°). Sämtliche Bewegungen können simultan ablaufen.

Die zusammengesetzte Arbeits- und Rettungsleiter ist seitlich am Teleskopausleger befestigt. Als Fahrgestell für den Spezialaufbau „Skylift“ kommen fast alle gängigen Lkw-Modelle in Frage.

(Foto: Oy Bronto Skylift Ltd)

### „Pyran“-Glas hält Rettungswege frei

Die Rettung von Menschenleben als wichtigste Aufgabe des Brandschutzes ist in Krankenhäusern und Altenheimen langwieriger als in anderen Gebäuden. An diese Bauten werden daher besondere Brandschutz-Anforderungen gestellt. Sie lassen sich vor allem im vorbeugenden Brandschutz durch höhere Feuerwiderstandszeiten der Bauteile und durch Unterteilung des Gebäudes in Brandabschnitte realisieren. Damit kann die Ausbreitung eines Feuers vermieden werden.

Einer Brandschutzverglasung anstelle geschlossener Wände kommt immer größere Bedeutung zu. Denn im Sinne einer optimalen Patientenversorgung sollte ein modernes Krankenhaus hell und freundlich wirken. In besonderen Beobachtungsstationen gewähren Brandschutzverglasungen ständigen Sichtkontakt zu den Patienten.

„Pyran“-Brandschutzglas einer Mainzer Fachfirma, als Verglasung in Trennwänden, dichtschießenden Türen in Rettungswegen oder in der Außenfassade eingebaut, kann helfen, sowohl die architektonischen Anforderungen als auch die Feuersicherheit im Gebäude auf einen Nenner zu bringen.

„Pyran“ ist in großen Formaten (1,20 m x 2,00 m) lieferbar. Das einscheibige Brandschutzglas ist für Feuerwiderstandszeiten von 30–120 Minuten, je nach Einbauart, zugelassen. Es kann in Stahl-, Aluminium- und zukünftig auch in Holzrahmen zum Einbau in Mauerwerk bzw. leichte Trennwände als feststehende Verglasung verwendet werden. Durch die verschiedenen Konstruktionen der Verglasung können neben dem Brandschutz auch Forderungen an den

Schallschutz, den Wärmeschutz sowie an die mechanische Festigkeit gegen Schlag und Stoß erfüllt werden. Dies hat „Pyran“ in Sicherheitstests bewiesen: durch seine Teilvorspannung ist es unempfindlicher gegen stumpfen Stoß und dadurch im Zuge von Verkehrswegen in Krankenhausfluren vorteilhaft. Überdies gewährt der Verband der Sachversicherer unter bestimmten Voraussetzungen Prämienreduzierungen, wenn Brandschutzverglasungen im Außenbereich in einer bestimmten Feuerwiderstandsklasse eingesetzt werden.

### Modulsystem „TAB 5“ macht Anrufbeantworter zum Alarmgeber

Telefon-Notrufe auf Brand-, Einbruch- und Störungsmeldeanlagen lassen sich jetzt auch über Anrufbeantworter an hilfeleistende Stellen weiterleiten. Das Anrufbeantworter-Modulsystem „TAB 5“ einer Fachfirma erspart die Anschaffung eines eigenen Wähl- und Ansagegerätes (AWAG).



Benötigt werden dazu die Bauteile TAB 5.1 (Anrufbeantworter) und TAB 5.3 (Wählautomat). Der eingebaute Alarmkontakt löst bei Betätigung im TAB-System einen Anrufzyklus aus, in dessen Verlauf bis zu vier Teilnehmer (Polizei, Feuerwehr, Bewachungsunternehmen, Privatpersonen usw.) angewählt und mit einem speziellen vorher aufgezeichneten Meldetext angesprochen werden. Bis zu sechs verschiedene Meldetexte lassen sich speichern.

„TAB 5“ bietet darüber hinaus noch eine breite Palette weiterer Möglichkeiten, z. B. Fernabfrage gespeicherter Anrufe, Fernändern des Meldetextes, Rufweiterleitung auch an Eurosignal, Bedienung von zwei Amtsleitungen, Schnellwahl von max. 196 Telefon-Nummern, Fernschalten von Elektrogeräten usw. Alle diese Leistungen sind durch Bauteile und Moduln beliebig kombinierbar und ausbaufähig.

(Foto: Zettler)



# Neue Bücher

## Handbuch der Feuerwehr-Fahrzeugtechnik

Von Manfred Giehl

Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart

Mit dem vorliegenden Handbuch wird das Ziel verfolgt, sowohl sämtliche genormten Feuerwehrfahrzeuge und deren Einrichtungen in Wort und Bild vorzustellen, als auch die zahlreichen Fahrzeugtypen außerhalb der Normung systematisch zu erfassen. Außer den landgebundenen Feuerwehrfahrzeugen werden hier auch die Wasserfahrzeuge der Feuerwehr, wie Löschboote u. a., behandelt.

Dem Buch vorangestellt ist ein geschichtlicher Rückblick über die Entwicklung der Feuerwehrfahrzeuge. Der erste Teil des Buches umfaßt wichtige Begriffe der Kraftfahrzeugtechnik, Bauvorschriften und Fragen der Betriebserlaubnis. Eingehend werden auch die Themen Fahrwerktechnik, Kraftübertragung, Aufbauten und löschtechnische Einrichtungen behandelt.

Im zweiten Teil werden sämtliche genormten Feuerwehrfahrzeuge vorgestellt und in allen Einzelheiten erläutert. Jedem Kapitel ist ein Schrifttumsverzeichnis angefügt, das dem Leser die Möglichkeit zur weiteren Information bietet. Ein umfangreicher Tabellenteil schließt das Buch ab. Für den Überblick über die Typenvielfalt der Feuerwehrfahrzeuge und ihre hochwertige und komplizierte Technik stellt das Handbuch eine wichtige Hilfe dar.

## Feuerlöschmittel

Von Friedrich Kaufhold/  
Alfons Rempe

Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart

Die Verfasser haben es sich zur Aufgabe gemacht, dem Brandschutzpraktiker ein umfassendes Bild des heutigen Wissensstandes über die verschiedenen Feuerlöschmittel, ihre Eigenschaften und

Wirkungsweise sowie über die Möglichkeiten und Grenzen ihrer praktischen Anwendung zu vermitteln.

Neben einer allgemeinen Übersicht gliedert sich der Inhalt des Buches in die Abschnitte Löschmittel Wasser, Schaum, Löschpulver, Halone, Kohlendioxid und Sonstige Lösch- und Behelfsmittel. Der Text wird durch zahlreiche Abbildungen, Tabellen und Grafiken ergänzt. Das Buch bietet allen im Brandschutz Tätigen ein Nachschlagewerk, das durch seine allgemeinverständliche Form keine besonderen physikalisch-chemischen Vorkenntnisse voraussetzt.

## Fragebogenkatalog für die Feuerwehr

Von Wilhelm Gerk

Richard Boorberg Verlag, Stuttgart

Der Fragebogenkatalog ist eine umfangreiche Sammlung von Fragen zur Aus- und Weiterbildung für die Feuerwehren. Die Fragen wurden unter dem Gesichtspunkt größtmöglicher Praxisnähe erstellt und sie sind entsprechend praxisbezogen formuliert.

Den Feuerwehren steht mit dem Katalog eine Ausbildungshilfe zur Verfügung, die ihnen die notwendige Überprüfung ihres Leistungs- und Wissensstandes erleichtert. Am effektivsten läßt sich der Fragebogenkatalog im Anschluß an die theoretische oder praktische Ausbildung als Mittel zur Erfolgskontrolle einsetzen.

## „Der IKEA-Brand in Wallau“

Videokassette des „F.A.Z.-Stadtfernsehens“

Frankfurter Allgemeine Zeitung  
GmbH, Frankfurt 1

Der Großbrand des schwedischen Möbelhauses in Wallau bei Wiesbaden war eine der größten Brandkatastrophen der Nachkriegszeit im Rhein-Main-Gebiet.

Die im Film genannten Daten machen das Ausmaß des Brandes deutlich: So waren insgesamt 377 Feuerwehrmänner von zehn Freiwilligen Feuerwehren und drei Berufsfeuerwehren mit 110 Fahrzeugen im Einsatz, 15000 Meter B-Schlauch wurden verlegt und 60 Pumpen schleuderten 58000 Liter Wasser pro Minute in die Flammen.

Der Videofilm mit einer Spielzeit von 15 Minuten schildert den Verlauf des Geschehens vom nächtlichen Höhepunkt der Brandbekämpfung bis zu den Nachlöscharbeiten am nächsten Tag. Ergänzt wird das Bild durch ein Interview

mit dem hessischen Innenminister Dr. Günther und Stellungnahmen von Führungskräften von Feuerwehr und Polizei sowie des Geschäftsführers des betroffenen Unternehmens.

Die Kassette ist in den Systemen VHS, Betamax und Video 2000 lieferbar.

## Die Roten Hefte

Verlag W. Kohlhammer,  
7000 Stuttgart 80

Die Fachschriften der bewährten Reihe „Die Roten Hefte“ haben bereits ihren festen Platz in der Ausbildung und als Nachschlagewerk im alltäglichen Dienst bei der Feuerwehr gefunden. Mit den vorliegenden fünf Neuauflagen werden die jeweiligen Themenkreise auf den aktuellen Stand gebracht:

Josef Schütz  
Feuerwehrfahrzeuge Teil II  
Band 8 b, 9. Auflage

Bernhard Hentschel/  
Richard Marquardt  
Feuerwehr-Einsatzübungen  
Band 24, 5. Auflage

Georg Zimmermann  
Mechanik für die Feuerwehrpraxis  
Band 33, 3. Auflage

Georg Zimmermann  
Tauchen, Wasser- und Eisrettung  
Band 40, 2. Auflage

Ernst August Meinert  
Aufzüge, Fahrtreppen, Fahrsteige  
Band 46, 2. Auflage

Heinrich Reuter  
Leinen, Seile, Hebezeuge  
Band 3a, 11. Auflage

Kurt Klöster  
Feuerwehrgeräte –  
Sicherheit durch Wartung  
Band 11a, 2. Auflage

Helmut Farrenkopf/Dieter Farrenkopf  
Strahlenschutz der Feuerwehr  
Band 20, 5. Auflage

Dieter Karlsch/Walter Jonas  
Vorbeugender Brandschutz  
Band 25, 3. Auflage



# zivilschutz magazin



# Jahresregister für 1984

## Deutsches Rotes Kreuz

|  |        |
|--|--------|
| Die letzte Fracht der FLORA für Äthiopien  | 1/45   |
| Zusammenarbeit im Internationalen Roten Kreuz, Teil 1                                  | 2/41   |
| Zusammenarbeit im Internationalen Roten Kreuz, Teil 2                                  | 3/43   |
| Zusammenarbeit im Internationalen Roten Kreuz, Teil 3                                  | 4/43   |
| Weltrotkreuztag '84 „Durch Menschlichkeit zum Frieden“                                 | 5/9    |
| Afrika braucht die internationale Hilfe  | 5/43   |
| Einrichtung im Hilfskrankenhaus Bonn-Beuel   | 6/43   |
| Bundespräsident von Weizsäcker empfing DRK-Präsidium                                   | 7-8/59 |
| 2. Weltfriedenskonferenz der Gesellschaften des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes | 9/41   |
| Flutkatastrophe in Bangladesch   | 10/43  |
| Äthiopienhilfe des Roten Kreuzes   | 11/37  |
| Neuer Generalsekretär beim DRK   | 11/38  |
| Äthiopien – ein Land verhungert  | 12/41  |

## Arbeiter-Samariter-Bund

|  |        |
|--|--------|
| Mehr Platz für die Samariter   | 1/49   |
| Das Zauberwort heißt: Zentralkartei  | 2/15   |
| Das Rettungswesen – eine hochqualifizierte Dienstleistung                                  | 2/45   |
| Internationale Hilfe für Moçambique  | 3/47   |
| Berlin: Neue Rettungsleitstelle des ASB  | 4/47   |
| Staatssekretär Dr. Horst Waffenschmidt besuchte das Katastrophenschutz-Zentrum Bremen-Nord | 5/47   |
| Baby-Notarztwagen hat sich bewährt   | 6/45   |
| 1983 – ein erfolgreiches Jahr für den ASB  | 7-8/61 |
| ASB Heiligenhafen: Dänische Zivilschutz Helfer beobachteten Katastrophenschutzübung        | 9/45   |
| Neue Bundesgeschäftsstelle des ASB eröffnet  | 10/45  |
| Großübung des ASB-Ortsverbandes Segeberg   | 11/41  |
| Annemarie Renger unterstützt die ASB-Aktion „Samariter-Paket für Afrika“                   | 12/47  |

## Johanniter-Unfall-Hilfe

|  |        |
|--|--------|
| „Fliegende Intensivstation“ für schwierige Transporte                    | 1/51   |
| Menschen, die der Hilfe bedürfen   | 2/49   |
| Gäste aus dem fernen Osten   | 3/49   |
| Erfreuliche Qualitätsverbesserung der JUH-Ausbildung wurde gelobt        | 4/49   |
| An einem Tag wie jeder andere  | 5/49   |
| In Hamburg verleiht eine ganze Familie ehrenamtlichen Dienst für die JUH | 6/47   |
| Zweite gemeinsame Johannistfeier der JUH und des MHD in Bonn             | 7-8/21 |
| Aufschwung in fast allen Aufgabengebieten                                | 7-8/63 |
| Erweiterte Bundesschule der JUH in Nieder-Weisel eingeweiht              | 9/12   |
| Johanniter aus drei Ländern im gemeinsamen Einsatz                       | 9/47   |
| Die Helfer dürfen in ihren Zweifeln nicht alleine gelassen werden        | 10/47  |
| Not in Afrika – und was die JUH unternimmt                               | 11/44  |
| Der Ausbilder im Lehrsaal – ratlos                                       | 12/49  |

## Malteser-Hilfsdienst

|  |      |
|--|------|
| Von Äthiopien bis Thailand                             | 1/53 |
| Die DV 100 als Grundlage auf allen Ebenen              | 2/17 |
| Rückholddienst – vor allem eine Frage der Organisation | 2/51 |
| Unter allen Umständen helfen                           | 3/51 |

|  |        |
|--|--------|
| 8300 „Freigestellte“ im MHD  | 4/51   |
| Internationaler Leistungswettbewerb des MHD Erfstadt                                   | 5/51   |
| Im Vordergrund steht der Mensch  | 6/49   |
| Zweite gemeinsame Johannistfeier der JUH und des MHD in Bonn                           | 7-8/21 |
| Großeinsatz beim 88. Deutschen Katholikentag in München                                | 7-8/65 |
| Interview mit Bundestagspräsident Dr. Rainer Barzel: „Malteser leisten Friedensdienst“ | 9/49   |
| Traum wurde wahr   | 10/49  |
| Novellierung des Zivilschutzgesetzes: Das Fundament ist brüchig                        | 11/45  |
| Fortbildungsseminar auf der Alb  | 12/51  |

## Deutscher Feuerwehrverband

|   |        |
|---|--------|
| KOMBA und DFV im gemeinsamen Gespräch   | 1/55   |
| Wenn das (Lösch-)Wasser vom Himmel fällt . . .  | 2/20   |
| 3. Deutsche Skilanglauf-Meisterschaften der Feuerwehren in Schonach                         | 2/53   |
| Vierbeinige Helfer leisten Beitrag zur Menschenrettung                                      | 3/27   |
| Dienst aus Bereitschaft zum Helfen, Teil 1  | 3/53   |
| Dienst aus Bereitschaft zum Helfen, Teil 2  | 4/53   |
| Ein „mobiles Team“ für Großeinsätze   | 5/17   |
| Kommentar des DFV zu ÖTV-Artikel „Teure Freiwillige!“                                       | 5/53   |
| 4. Delegiertenversammlung des Landesfeuerwehrverbandes in Stolberg                          | 6/22   |
| Ein Wochenende im Zeichen der Feuerwehr   | 6/51   |
| 8. Landeszeitlager der Jugendfeuerwehr Rheinland-Pfalz                                      | 7-8/17 |
| 32. Delegiertenversammlung des DFV  | 7-8/67 |
| Dr. Zimmermann: Feuerwehren – eine tragende Säule des Zivilschutzes                         | 9/8    |
| Tagung des CTIF in Dresden  | 9/51   |
| Luftbeobachtung – Bestandteil von Lehrgängen an der Landesfeuerwehrschule Münster           | 10/7   |
| Die Stellung der Feuerwehren im Rettungsdienst  | 10/54  |
| Bundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker: Die Jugendfeuerwehr ist ein Beispiel für andere | 11/49  |
| Deutsches Feuerwehr-Museum Fulda: Die reinsten Leckerbissen                                 | 12/8   |
| 1985: Das 5. Bundeswertungsspielen des DFV  | 12/53  |

## Deutsche-Lebensrettungs-Gesellschaft

|  |        |
|--|--------|
| Mit Begeisterung dabei   | 1/57   |
| Erster Vergleichswettkampf der Rettungstaucher in Westfalen wurde ein Erfolg | 2/57   |
| Bei Tauchtauglichkeit geht's in 150 Meter Wassertiefe                        | 3/5    |
| Berliner DLRG-Wasserrettungsdienst seit 1984 mit modernster Funkleitstelle   | 3/58   |
| Der Sport in der DLRG  | 4/57   |
| 7095 Menschen vor möglichem Ertrinken bewahrt                                | 5/57   |
| Erster Rettungsboot-Wettkampf des DLRG-Landesverbandes Westfalen             | 6/57   |
| Ausbildungsveranstaltung mit 20 Rettungsbooten im Bezirk Rhein-Mosel         | 7-8/71 |
| DLRG-Ehrenpräsident Prof. Dr. Josef N. Schmitz verstorben                    | 9/10   |
| Bundestags-Vizepräsidentin Annemarie Renger besuchte die Berliner DLRG-BLFS  | 9/57   |
| DLRG unterstützte auch in diesem Jahr wieder die Kieler Woche                | 10/57  |
| Die DLRG 65 Jahre an der Donau aktiv   | 11/57  |
| Präsidialrat tagte in Berlin – Umfangreiches Programm                        | 11/58  |
| Bundeskanzler Helmut Kohl besucht die DLRG in Berlin                         | 11/59  |
| Schwerstes Schiffsunglück im Hamburger Hafen seit Kriegsende                 | 12/55  |

## Bundesverband für den Selbstschutz

|  |        |
|--|--------|
| Staatsbürgerliches Engagement ist kein überholter Wertbegriff  | 1/30   |
| Neue Broschüren des BVS: „Schutzbaufibel“ und „Betrieblicher Katastrophenschutz“   | 2/2    |
| „Schutzbaufibel“ – Neuauflage mit 350000 Exemplaren  | 4/29   |
| Dänische Zivilschutzexperten besuchten BVS und THW in Schleswig-Holstein   | 4/31   |
| Bremens Innensenator Volker Kröning: „Die öffentliche Hand muß Schutzraumbau betreiben“  | 4/32   |
| Ministerialdirektor Wedler: Der BVS hat erhebliche Fortschritte gemacht  | 6/4    |
| Selbstschutzstrukturen in einer kreisfreien Stadt am Beispiel der Stadt Münster  | 6/26   |
| Neue Broschüre „Selbstschutz – Ihr Beitrag zum Zivilschutz“  | 7-8/31 |
| Staatssekretär Dr. Munzert: „Ehrenamtlichkeit, ein Beispiel bürgerschaftlicher Eigenverantwortung“   | 7-8/33 |
| Staatssekretär Spranger: BVS-Mitarbeiter können ZSG-Entwurf mit Zuversicht verfolgen   | 9/2    |
| Interview mit Ministerialrat Dr. Mölter: „Verstärkt auf die politische Frage nach Sinn und Zweck des Zivilschutzes eingehen“                         | 9/24   |
| Neuer BVS-Präsident: Gerhard Widder  | 11/2   |
| Staatsminister Jürgen W. Möllemann: „Es ist nicht einfach, die allgemeine Unlust an Themen des Katastrophenschutz und Zivilschutzes zu durchbrechen“ | 11/21  |
| Das Ziel: Qualifizierte Mitarbeit – Ausbildung im BVS  | 12/24  |

## Gesellschaft für den Zivilschutz

|   |        |
|---|--------|
| GZS erweitert ihr Angebot                                   | 1/35   |
| GZS als bedeutende Informations- und Ausbildungseinrichtung | 5/36   |
| Die GZS in der Statistik                                    | 7-8/41 |
| Öffentlichkeitsarbeit der GZS im Jahre 1984                 | 9/29   |
| Die Ausbildung der Ausbilder in der GZS                     | 12/35  |

## Technisches Hilfswerk

|   |       |
|---|-------|
| 250 Helfer probten den Ernstfall  | 1/43  |
| „Die Idee des Helfens engagiert vertreten“  | 2/33  |
| Weg von der Straße – rein in die THW-Werkstätten  | 3/13  |
| Lawinen sprengen – Gefahren verringern  | 4/17  |
| Bundesinnenminister Dr. Friedrich Zimmermann verlieh Ehrenzeichen des THW an Innenminister des Saarlandes, Dr. Rainer Wicklmayr | 4/27  |
| Boottrupps des THW im Hochwassereinsatz in Maastricht   | 4/37  |
| THW-Instandsetzungs- und Bergungsdienst: Sofortmaßnahmen in drei Phasen   | 6/13  |
| Neukonzipierte Musterausstellung mit großem Informationscharakter   | 6/24  |
| Staatssekretär Robert Ruder nahm Stellung zur Zusammenarbeit THW/Feuerwehr/Polizei  | 6/34  |
| 1100 THW-Helfer im Einsatz  | 9/30  |
| THW-Helfer waren 16345 Stunden im Einsatz   | 10/28 |
| THW-Ehrenzeichen in Gold für Dr. Siegfried Fröhlich   | 11/8  |

## Warndienst

|   |      |
|---|------|
| Warndienstleitmeßstelle 84 hat eine endgültige Bleibe | 2/40 |
| Leitmeßstelle 13 in neuer Unterkunft                  | 5/42 |



|  |        |
|--|--------|
| Arbeitstagung der Leiter der Warnämter und<br>WDVerbSt im Warnamt II | 6/42   |
| Von der Troposphäre bis zur Stratosphäre, Teil 1                     | 7-8/56 |
| Von der Troposphäre bis zur Stratosphäre, Teil 2                     | 9/38   |
| „Kennen Sie die Sprache der Sirenen?“                                | 12/40  |

## Katastrophen

|  |        |
|--|--------|
| Katastrophenalarm an der Lahn                                  | 2/5    |
| Jagdbomber stürzte über Wohnblock ab: Zwei Tote                | 5/13   |
| Sintflutartige Regenfälle in Süddeutschland und in der Schweiz | 7-8/5  |
| Verheerendes Unwetter im württembergischen Main-Tauber-Kreis   | 7-8/25 |
| Mit Katastrophenalarm Katastrophe verhindert                   | 9/18   |

## Katastrophenschutz und Selbstschutz

|  |        |
|--|--------|
| Der Katastrophenschutz muß funktionieren „wie eine gut eingespielte 400-Meter-Staffel“ | 1/19   |
| Die Bewährungsprobe bestanden  | 2/25   |
| Information, Demonstration, Diskussion   | 3/12   |
| Versorgungsmaßnahmen in Krisenzeiten   | 3/21   |
| Im Ernstfall wird im Freien geschlachtet   | 3/23   |
| Ministerpräsident Johannes Rau: „Der Schutz der Bevölkerung hat Vorrang“               | 4/9    |
| Werkstattauftrag: 513 Jahresinspektionen   | 4/14   |
| Ohne Strom – was dann?   | 4/23   |
| Verbindungsweg im Katastrophenfall   | 4/28   |
| Katastrophenschutz-Einsatzübung „Rheingold '84“  | 5/14   |
| Stabs- und Einsatzübungen; Damit im Ernstfall alles klappt                             | 5/20   |
| Bundespräsident Karl Carstens lud zum traditionellen Jugendempfang ein                 | 6/9    |
| Katastrophenschutz aus einem Guß   | 7-8/6  |
| Die Schule als Multiplikator zugunsten des Katastrophenschutzes                        | 7-8/23 |
| Großübung „Spökenkieker 84“ in Münster   | 9/15   |
| Dr. Möcklinghoff: „Das Engagement verdient Anerkennung einer breiten Öffentlichkeit“   | 10/11  |
| Das Löschwasser kommt aus der Luft   | 10/25  |
| Außenstelle Hoya der Katastrophenschutzschule des Bundes feierte 25jähriges Bestehen   | 11/17  |
| Erfahrungen stimmten nachdenklich – Geschichte der Hilfsorganisationen                 | 12/12  |

## Rettungsdienst

|   |        |
|---|--------|
| Rettungsdienst und Krankentransport sind in Gefahr  | 1/15   |
| Wertvolle Hilfe für alle Rettungsdienste  | 4/25   |
| Blaulicht – mit oder ohne?  | 7-8/16 |
| Bundesinnenminister Dr. Zimmermann: „Eindrucksvolle Leistungen des Hubschrauber-Rettungsflugdienstes“ | 9/10   |
| Rückholdienst ist rund um die Uhr garantiert  | 10/13  |

## Wissenschaft und Technik

|  |        |
|--|--------|
| Verbesserter Feuerwehrschauch in leuchtend Gelb                  | 1/63   |
| Gurt-Trenner für das Armaturenblech                              | 1/63   |
| Feuerlöschdurchlaß erhöht die Sicherheit                         | 1/63   |
| Hannover-Messe zeigt neue Generation von Gefahrenmeldeanlagen    | 2/63   |
| Neues Schaumlöschmittel bekämpft Flüssigkeitsbrände wirkungsvoll | 2/63   |
| Neuer Beatmungsbeutel vorgestellt                                | 3/63   |
| Problemloses Absaugen von Flüssigkeiten und Staubgut             | 3/63   |
| Gehörlosen-Telefon in Bonn vorgestellt                           | 3/63   |
| Neuer Autofeuerlöscher in ausgezeichnetem Industrie-Design       | 4/63   |
| Neuer Ganzkörper-Personen-Kontaminationsmonitor                  | 4/63   |
| Sirene mit integrierter Blitzleuchte                             | 4/63   |
| Neuer Elektrohammer  | 5/63   |
| Brandmeldeanlagen: Zuverlässiger durch mehr Mikrocomputer        | 5/63   |
| Streulicht-Rauchmelder mit optischer Betriebs- und Alarmanzeige  | 6/63   |
| Olabsauggerät im Nordsee-Test                                    | 6/63   |
| Hochdruck-Warnsystem (elektronische Sirene)                      | 7-8/79 |
| Größere Sicherheit durch neues Rettungswerkzeug                  | 7-8/79 |
| Neue Pumpen mit hoher Saugleistung                               | 7-8/79 |
| Neuartiger Notarzt-Container vorgestellt                         | 9/6    |
| Kleiner Halonlöscher löst automatisch aus                        | 9/63   |
| Automatisches Notrufsystem                                       | 9/63   |
| Staubschutzbrille sitzt druckfrei dicht                          | 9/63   |
| Atemschutz-Übungsanlagen gestern – heute – morgen                | 10/21  |
| Brandmelde-Computer-Zentrale                                     | 10/63  |
| Unfallverhütungsvorschrift „Fahrzeuge“ geändert                  | 10/63  |
| Neuer Mehrbereichs-Kombinationsfilter                            | 10/63  |
| Aufzüge: Neue Fernnotruf-Systeme                                 | 11/63  |
| Mobile Einheiten für die ärztliche Versorgung                    | 11/63  |
| Neue Kombibühne vereint Teleskopleiter und Arbeitsbühne          | 12/61  |
| „Pyran“-Glas hält Rettungswege frei                              | 12/61  |
| Modulsystem „TAB 5“ macht Anrufbeantworter zum Alarmgeber        | 12/61  |

## Schutzraumbau

|   |      |
|---|------|
| Stete Aktualisierung der Seminare „Baulicher Zivilschutz“ im BZS    | 1/22 |
| „Schutzräume für 2,3 Millionen Menschen“                            | 3/29 |
| CDU/CSU-Abgeordnete fordern Einführung einer Schutzbaupflicht       | 6/5  |
| Bundesregierung: Möglichst für jeden Bundesbürger einen Schutzplatz | 6/8  |

## Vorsorge

|  |      |
|--|------|
| 332 Aussteller demonstrierten Arbeitsschutz und -medizin | 1/16 |
| Transportable Fallbehälter zur Trinkwasser-Notversorgung | 1/25 |

|   |       |
|---|-------|
| Wann und warum verläßt „Vater Rhein“ sein Bett? Der neue „VBG 4“ verlangt Verantwortung und Initiativen       | 2/10  |
| Humanitäre Gründe sprechen für die Katastrophenmedizin  | 3/25  |
| Interview mit dem Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Katastrophenmedizin, Professor Dr. Georg Heberer | 5/29  |
| Projekte für die Sicherheit   | 6/19  |
| Brandstiftung ist die Ursache für ein Drittel aller Feuerschäden  | 9/21  |
| Trinkwasseraufbereitungsanlagen arbeiten auch noch nach vier Jahren   | 10/15 |

## Zivile Verteidigung und Zivilschutz

|  |        |
|--|--------|
| Den Zivilschutz nicht vernachlässigen  | 1/7    |
| Ein Funktionsmodell auf kommunaler Ebene                                       | 3/17   |
| Staatssekretär Carl-Dieter Spranger: Zivilschutz ist Friedensdienst            | 5/3    |
| Politiker befassen sich mit einem neuen Zivilschutzgesetz                      | 5/8    |
| Drittes Hilfskrankenhaus für den Landkreis Neu-Ulm                             | 7-8/28 |
| 30 Jahre Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten | 9/7    |
| F.D.P.-Hearing zum ZSG: Wirksamer Zivilschutz ist nötig                        | 9/9    |
| Zivilschutz im Abseits?  | 9/11   |
| Medizinische Hilfe im Zivilschutz muß vorbereitet werden                       | 9/20   |
| Hearing der SPD-Bundestagsfraktion zur Zivilschutz-Neuregelung                 | 11/9   |
| Kulturgüter in Bayern tragen nun das offizielle Kennzeichen                    | 11/11  |
| „Im Frieden erfüllt der Zivilschutz wichtige Dienste für die Allgemeinheit“    | 12/6   |
| „Die Friedenspolitik ist der beste Schutz für die Bevölkerung“                 | 12/7   |

## Zivilschutz im Ausland

|  |       |
|--|-------|
| Schweden beunruhigt: Ohne Strom keine Warnung                | 1/62  |
| Schweiz: Ausbildung für alle Frauen                          | 1/62  |
| Österreich: Schutzplatz nur für jeden Zehnten                | 1/62  |
| Spanien: Zivilschutzdienst als Ersatzdienst                  | 1/62  |
| Frankreich: Bestand an Schutzräumen wird ermittelt           | 2/62  |
| Schweiz in Sachen Zivilschutz sensibilisiert                 | 2/62  |
| Frankreich entdeckt die Mängel im Zivilschutz                | 4/62  |
| Schweiz: Die Gesamtverteidigung geht zum Konsumenten         | 4/62  |
| Moskau baut 475 Kilometer U-Bahn zu Atombunkern um           | 5/62  |
| Die Schweizer mißtrauen ihrem Zivilschutz                    | 6/62  |
| UdSSR: 20 Millionen Luftschutz-Helfer                        | 9/62  |
| 14 Millionen Japaner an Erdbebenübung beteiligt              | 9/62  |
| Überblick über Zivilschutzvorkehrungen in Israel             | 10/62 |
| Überblick und die Zivilschutzvorkehrungen in Schweden        | 11/62 |
| Auch Dänemark setzt auf freiwillige Mitarbeit im Zivilschutz | 12/21 |
| Schweiz: Koordinierter Sanitätsdienst                        | 12/60 |
| Schweiz: Drei neue Zivilschutzfilme                          | 12/60 |

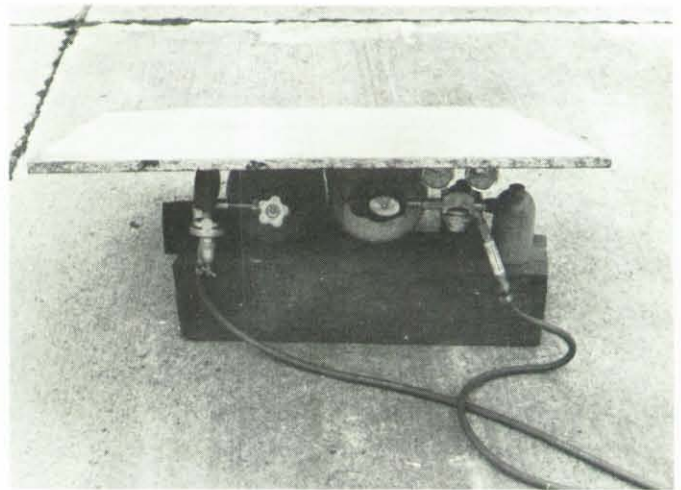
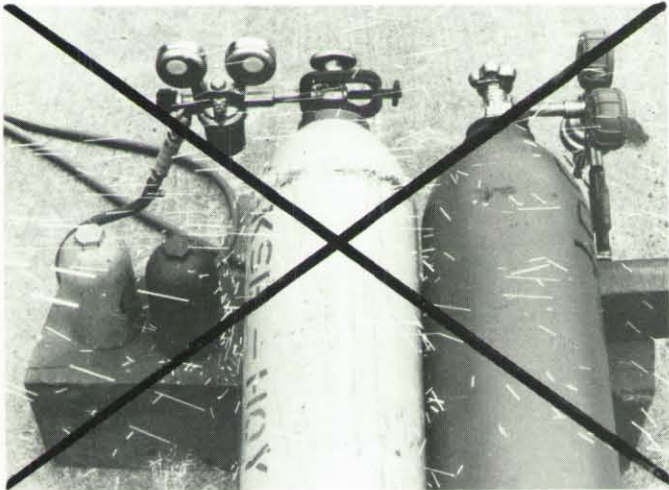


Hermann Lohe

## Das Minimagazin

### Safety first – im Instandsetzungsdienst

Die jeweilige Paragraphenangabe bezieht sich auf die Unfallverhütungsvorschrift Schweißen, Schneiden und verwandte Arbeitsverfahren (VBG 15)



Gasflaschen, auch leere, sind so aufzustellen oder zu sichern, daß sie nicht durch Funken gefährdet werden. (§ 10)



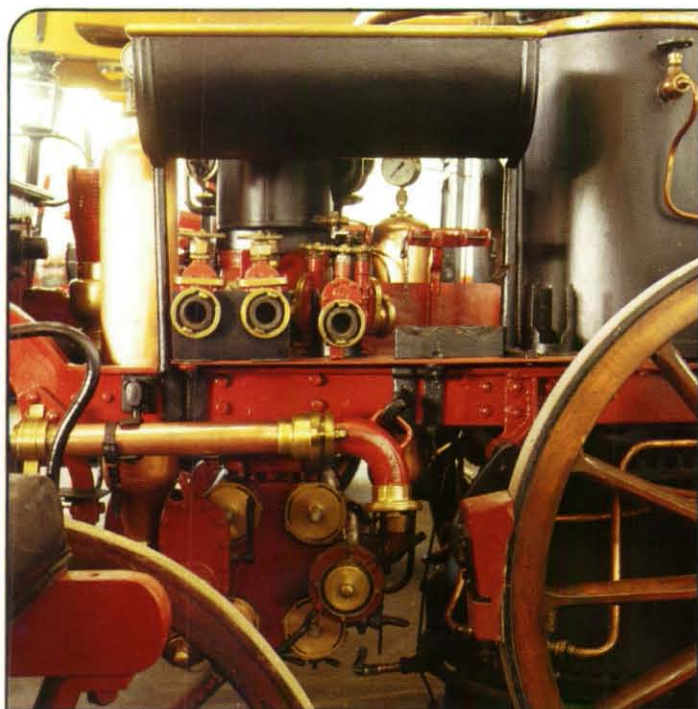
Stehende Gasflaschen sind gegen Umfallen zu sichern. Acetylenflaschen müssen bei der Gasentnahme stehen oder mit ihrem Flaschenventil mindestens 40 cm höher als der Flaschenfuß gelagert werden. (§ 13)



Vor dem Transport nicht angeschlossener Flaschen ist die Schutzkappe aufzuschrauben. (§ 12)



## Eine Traditionsstätte der deutschen Feuerwehren



Das Deutsche Feuerwehr-Museum in Fulda ist ein Spezialmuseum des Feuerlöschwesens für die ganze Bundesrepublik Deutschland. Obwohl das Museum sich noch im Ausbau befindet und auf drei Standorte verteilt ist, findet diese Traditionsstätte der Feuerwehr Anerkennung und wird von vielen Freunden der Feuerwehrentechnik besucht.

Neben der Hauptstützpunktfeuerwehr Fulda steht als 1. Bauabschnitt eine große Ausstellungshalle, die später als Depothalle genutzt werden soll. In ihr werden derzeit Großgeräte aus der Zeit ab 1900 gezeigt. Eine zweite Halle im Städtischen Bauhof ist gefüllt mit Fahrzeugen und Geräten, die noch restauriert werden müssen. In den Ausstellungsräumen der „Alten Stadtschule“ im Zentrum von Fulda sind historische Feuerlöschspritzen, so die älteste fahrbare Handdruckspritze aus dem Jahre 1624, sowie viele Feuerlöschgeräte, Uniformen, Helme, Orden, Gemälde und Stiche aus der langen Feuerwehrgeschichte ausgestellt.

Nähergerückt ist nun der weitere Ausbau des Museums. In einem 2. Bauabschnitt soll neben dem bestehenden Gebäude eine großflächige Ausstellungshalle sowie ein zweigeschossiges Gebäude entstehen. Mit diesen Neubauten soll die nun schon zwanzigjährige Idee, die historische Entwicklung des Feuerlöschwesens in einem Museum aufzuzeigen, verwirklicht werden.

Unser Titelbild und die Fotos auf dieser Seite zeigen einige Exponate des Museums (siehe auch Beitrag im Innern des Heftes).